Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 9—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 3ee 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: i. V. A. Schaberg; für den Rhein-Wupperkreis und Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft H. Heinen; für Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194. Amt: C 1, Steinplatz 6813. Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 202 || Mittwoch, den 30. August 1933 || 125. Jahrgang

„Krümper"-System in Oesterreich?

Der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht.

Die Pariser Vorstadtverträge enthielten als wesentliches Kennzeichen des Willens der Siegermächte die Abschaffung der bisherigen auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhenden Berufsheere an deren Stelle Söldnerheere mit bestimmten Zahlen traten. Die Siegermächte behielten dagegen ihre Berufsheere nicht nur bei, sondern bauten sie durch Heraufsetzung des wehrpflichtigen Alters und Einbeziehung der Kolonialtruppen noch weiter aus. Versuche der unterlegenen Staaten, an Stelle der Söldnerheere Milizen nach Schweizer System einzuführen, scheiterten an dem Widerspruch der Militärmächte, die bewußt die unterlegenen Mittelmächte in den Zustand der militärischen Abhängigkeit gebannt wissen wollten. Im Falle Deutschland gingen sie sogar immer wieder von neuem darauf aus, die Zahl von 100 000 Mann, die für die Reichswehr festgelegt worden war, dadurch zu verkleinern, daß Teile der Polizei und der Landjäger auf den Effektivbestand des Reichsheeres angerechnet werden sollen.

Erst noch in den letzten Monaten haben wir in Genf bei den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz Proben dieser Gesinnung in Ueberfülle erfahren müssen. So engherzig, ja kleinlich im besonderen Frankreich sich gegenüber Deutschland auf Umrüstung verhält, so großzügig und entgegenkommend erweisen sich die gleichen Mächte gegen Oesterreich. Nun ist es richtig, daß Oesterreich seit seinem Bestehen die ihm zugebilligte Heeresstärke von 30 000 Mann bisher niemals erreicht hat. Es ist über 22 000 Mann nicht hinausgegangen, in erster Linie natürlich aus finanziellen Gründen. (Auch die deutsche Reichswehr stand eine Reihe von Jahren hindurch um vier- bis fünftausend Mann unter ihrer Höchstziffer.) Nun tauchten bereits vor einiger Zeit in der englischen und französischen Presse Meldungen auf, nach denen Oesterreich beabsichtige, die ihm nach dem Friedensvertrag noch zustehenden 8000 Mann aufzufüllen. Diese Absicht wäre an sich nichts Absonderliches gewesen, wenn nicht gleichzeitig für diese Auffüllungstruppen eine neue Wehrordnung in Aussicht genommen worden wäre. Wie sie eigentlich gedacht war, war zunächst nicht zu erfahren. Nunmehr aber hat der Heeresminister Vaugoin selbst den Schleier gelüftet und mitgeteilt, daß für diese 8000 Mann eine Art „Krümper"-System eingeführt werden soll.

Der Ausdruck „Krümper"-System stammt aus der Zeit der preußischen Erhebung. Im Frieden von Tilsit 1807 hatte Napoleon dem besiegten und um die Hälfte seiner Lande beraubten Preußen ein Heer von 42 000 Mann zugestanden. Preußens militärischer Reorganisator Scharnhorst legte diese Bestimmung dahin aus, daß formell immer 42 000 Mann unter den Fahnen standen. Doch wurden in halbjährigen Abständen bestimmte Teile der einzelnen Waffen entlassen und durch Rekruten ersetzt, die dann nach entsprechender Ausbildung wieder entlassen wurden. Nur auf diese Weise war es Preußen möglich, im Frühjahr 1813 ein Heer von über 200 000 waffenkundigen Soldaten aufzustellen. Etwas Aehnliches gedenkt nun auch Vaugoin in Oesterreich einzuführen. Die restlichen 8000 Mann werden nur auf ein halbes Jahr zum Dienst einberufen. Dann tritt ein neues Kontingent von gleicher Stärke an ihre Stelle, so daß neben der Stammarmee von 22 000 Mann, die in erster Linie das Ausbildungspersonal an Offizieren und Unteroffizieren zu stellen hätte, ein neuer Wehrkörper kurzgedienter Soldaten entstände. Für diesen zweiten Teil der Wehrmacht sollen Gestellungsbefehle ergehen, so daß also das österreichische Bundesheer unter einem gemischten System stehen würde, bei dem Zweidrittel aus Söldnern zusammengesetzt werden, während das letzte Drittel auf Grund einer zwar eingeschränkten, aber doch im Prinzip bestehenden allgemeinen Wehrpflicht gebildet wird.

Der Heeresminister hat weiter mitgeteilt, daß es ihm gelungen sei, dieses militärische Zugeständnis bei den Ententemächten durchzusetzen. Damit würde gleichzeitig auch der Artikel 119 des Friedens von St. Germain, der die allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich abschafft, außer Kraft gesetzt werden. Wir ständen also, immer natürlich vorausgesetzt, daß die Ankündigungen Vaugoins auf Richtigkeit beruhen, an einer grundsätzlichen Wende der Militärpolitik der Siegermächte, soweit sie die Besiegten betrifft. Man könnte sich sogar fast darüber freuen, daß der sture Grundsatz der Wehrloshaltung der Besiegten, wie er in den Friedensverträgen zum Ausdruck gekommen ist, nun endlich durchbrochen wird, wenn nicht gleichzeitig auch der politische Pferdefuß sichtbar würde. Es bedarf selbstverständlich garnicht erst einer besonderen Unterstreichung, daß die Westmächte zu diesem Zugeständnis nur bereit waren, um auf diese Weise nicht nur Oesterreich gegen Deutschland zu stärken, sondern überhaupt einen neuen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich zu treiben. Denn wer möchte daran zweifeln, daß die Militärmächte einen etwaigen deutschen Antrag auf Einführung eines ähnlichen Modus bei der Reichswehr unter Berufung auf das österreichische Beispiel mit einem glatten Nein beantworten würden. Dennoch, die erste Bresche ist da. Für uns handelt es sich in dieser Frage nicht um 8000, 10 000 oder 15 000 Mann, sondern um das Prinzip. Die in Kürze von neuem beginnenden Verhandlungen der Abrüstungskonferenz werden Deutschland Gelegenheit geben, seine Wünsche und Forderungen in dieser Hinsicht unzweideutig hervorzudringen.

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

WTB **Berlin**, 30. Aug. Reichspräsident von Hindenburg ist heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge 7.23 Uhr von Neudeck, Westpreußen, in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, eingetroffen.

Deutschland will kein Auslandsgeld.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Finanzpolitik.

CNB. **Berlin**, 29. Aug. Berliner Blätter veröffentlichen eine Unterredung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam.

Auf die Frage, ob Dr. Schacht nicht der Auffassung sei, daß der **Antisemitismus** des Dritten Reiches der Finanzpolitik Schwierigkeiten bereite, antwortete Dr. Schacht: „**Internationale Verbindungen werden vorläufig von uns nicht gesucht.** In früheren Jahren haben wir auf diesem Gebiet viel zu viel unternommen. Deutschland rechnet in keiner Hinsicht auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Die ehedem geübte Geschäftspraxis Deutschlands, für den enormen Zinssatz von 8% Geld zu leihen, während in allen übrigen Ländern nur ein Zinssatz von 4% üblich war, beweist, daß diese internationale Finanz-„Hilfe" nicht auf einer gesunden Basis beruhte."

Die Arbeitsbeschaffungsaktion der Reichsregierung diene dem Ziel, das Wirtschaftsleben aus seiner Erstarrung zu befreien und die Voraussetzungen für einen Konjunkturwechsel zu schaffen. Die Tatsache, daß der Großgrundbesitz freiwillig Land für Siedlungszwecke zur Verfügung stellt, und überhaupt die neuen Auffassungen bei den verantwortlichen Wirtschaftsführern sind symptomatisch für den Geist des Nationalsozialismus, der Gemeinnutz über Eigennutz stellt.

Zu der **Valutafrage** äußerte sich Dr. Schacht:

Deutschland hat nicht nötig, die Goldparität aufzugeben. Die Valutadumpingpolitik der Engländer und Amerikaner kann über kurz oder lang die Anspannung der Löhne und Preise nicht verhindern. England und Amerika müssen die augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteile später durch Lohnkämpfe kompensieren. Wir setzen alles daran, durch Sparsamkeit und Vereinfachung des Lebensstandards über die Krise hinwegzukommen. Falls im Auslande Stimmen laut werden, die die Verwendung der rückständigen Schulden, die wir im Augenblick nicht zu transferieren vermögen, zu **neuen Kapitalinvestitionen im Reiche** empfehlen, muß hierzu mit allem Nachdruck erwidert werden, daß hiervon **absolut keine Rede sein kann.**

Deutschland und Amerika.

Meinungsaustausch beim Botschafterwechsel.

Gleiche Schwierigkeiten — Gleiche Anstrengungen — Notwendigkeit friedlicher Zusammenarbeit.

Der neue amerikanische Botschafter bei Hindenburg.

WTB. **Berlin**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Der **Reichspräsident** empfing heute den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika William J. Dodd zur Entgegennahme seines **Beglaubigungsschreibens.** An dem Empfang nahmen außer den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath sowie Staatssekretär von Bülow teil.

Der Botschafter hielt eine **Ansprache,** in der er nach der Ueberreichung der Urkunden und der Versicherungen der hohen Wertschätzung für den Reichspräsidenten und Deutschland u. a. ausführte:

Das amerikanische Volk und seine Regierung hegen **Gefühle anteilnehmender Freundschaft für das deutsche Volk.** Und da ich selbst zum großen Teil ein Produkt deutschen intellektuellen und kulturellen Lebens bin, wird es mir eine besondere Freude sein, die Anweisungen meiner Regierung auszuführen und der freundschaftlichen Einstellung der Völker der beiden Länder Ausdruck und Gehalt zu verleihen.

Alle Völker stehen heute unter dem Drucke beispielloser **wirtschaftlicher und sozialer Schwierigkeiten,** und sowohl Deutschland wie die Vereinigten Staaten machen heldenhafte Anstrengungen zu einer Wiedergesundung. Wenn jede Regierung auch dem eigenen Volke zu Hilfe kommen muß, ist sich die Regierung der Vereinigten Staaten des **Aufeinanderangewiesenseins** wirtschaftlicher und sozialer Einzelgruppen wohl bewußt und von dem heißen Wunsche beseelt, Hilfe in all den internationalen Angelegenheiten zu bringen und selbst anzunehmen, wo und wann solche Bemühungen Aussicht auf eine engere Zusammenarbeit und friedliche Beziehungen bieten.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte u. a.: Mit lebhafter Genugtuung begrüße ich es, daß Sie, Herr Botschafter, es sich zur Aufgabe setzen, das gegenseitige Verständnis der beiden Völker für einander nach Kräften zu fördern. Dies ist die nämliche Aufgabe, an der Ihr Herr Amtsvorgänger mit so großer Hingebung und so hervorragendem Erfolge gearbeitet und sich dadurch in Deutschland so viele Freunde erworben hat. Sie dürfen sich versichert halten, daß ich und die Reichsregierung jederzeit gern tun werden, was in unseren Kräften steht, um Ihnen bei der Erreichung dieser Ziele zu helfen. Ich begrüße es sehr, daß Ihre hohe Regierung allen auf **enge, friedfertige Zusammenarbeit der Völker** gerichteten Bemühungen ihre wertvolle Hilfe weitgehend zur Verfügung zu stellen gewillt ist. Die Reichsregierung wird, wie bisher, so auch in Zukunft, **aufrichtig und tatkräftig an diesem Werke mitarbeiten.** Ihre warme Anerkennung der zwischen Deutschland und der Vereinigten Staaten, insbesondere zwischen der Jugend unserer beiden Völker bestehenden engen kulturellen Bande wird hier überall sympathisch aufgenommen werden. Je mehr sich die deutsche und die amerikanische heranwachsende Jugend gegenseitig kennen und achten lernt, desto größer wird das wechselseitige Verständnis der beiden Völker füreinander sein.

Ein deutscher Luthertag.

Der 31. Oktober soll Staatsfeiertag werden.

CNB. **Eisleben**, 29. Aug. Am Schluß der Lutherfestwoche in Eisleben gewährte der Leiter des Reichsarbeitsausschusses für den Deutschen Luthertag, Alfred Bierschwale (Berlin), einem Schriftleiter des „Eisleber Tageblattes" eine Unterredung über die Ziele des Reichsarbeitsausschusses. In ihrem Verlauf gab er bekannt, daß **vom Jahre 1934 ab der 31. Oktober als Tag der Reformation der große Protestantentag** sein soll. Die Reichsregierung sei bereits gebeten worden, in diesem Jahre den 10. November und für die kommenden Jahre den 31. Oktober zum **Staatsfeiertag** zu erklären.

Erschwerte Vorprüfungen für die preußischen Versorgungsanwärter.

WTB. **Berlin**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Wie das WTB.-Büro meldet, sind die Bestimmungen über die Vorprüfungen für die Versorgungsanwärter in Preußen **erneut verschärft** worden. U. a. ist bestimmt worden, daß nichtgenügende Leistungen im Deutschen oder Rechnen nicht durch gute Leistungen auf anderen Gebieten oder in der mündlichen Prüfung ausgeglichen werden können.

Schweizerische Beschwerde über angebliche Grenzverletzung.

CNB. **Berlin**, 29. Aug. Der schweizerische Gesandte sprach heute im Auswärtigen Amt vor, um eine Grenzbeschwerde anzubringen. Danach sind am vergangenen Sonntag drei Uhr morgens **ein SA-Mann und zwei Begleiter** auf schweizerischem Gebiet in einem Schuppen bei Ramsen eingedrungen, haben sich trotz Protestes des schweizerischen Grenzwächters eines **tschechischen Schmugglers** namens Weber bemächtigt und diesen auf deutsches Gebiet gebracht. Von der Reichsregierung sind die zur Prüfung notwendigen Schritte unternommen.

CNB **Berlin**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Zu dem Grenzzwischenfall bei Ramsen an der deutsch-schweizerischen Grenze wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Festgenommene bereits gestern den schweizerischen Lokalbehörden zur Uebernahme zur Verfügung gestellt worden ist. Da der schweizerische Beamte noch keine Dienstanweisungen hatte Weber zu übernehmen, konnte die Uebernahme noch nicht erfolgen.

„Journal des Débats" kritisiert Daladier.

Frankreichs Sicherheit.

WTB. **Paris**, 29. Aug. Ministerpräsident Daladier hat seine Inspektionsreise, die ihn nach den Befestigungen an der französischen Ostgrenze führte, abgeschlossen und kehrt heute abend auf dem Flugwege nach Paris zurück. Daß der Ministerpräsident sich in der Oeffentlichkeit über den **sicheren Schutz** geäußert hat, den Frankreich durch seine Befestigungsanlagen erhalte, wird vom „Journal des Débats" bedauert. Den übrigen Mächten auf der Abrüstungskonferenz werde damit eine Handhabe geboten, um **von Frankreich jetzt endlich eine Herabsetzung seiner Truppenstärke zu fordern, da ja seine Sicherheit nach eigener Angabe genügend gewährleistet sei.** Das Blatt sperrt sich bereits jetzt gegen eine derartige Schlußfolgerung. Die Ausführungen, die es hierzu macht, liefern den untrüglichen Beweis, daß die allgemeine Abrüstung immer wieder am Widerstand Frankreichs scheitern soll.

„Temps" schreibt: Noch so mächtige Schutzwehren seien niemals uneinnehmbar, wenn die Verteidiger nicht zum Widerstand entschlossen seien. Die moralische Stärke eines friedliebenden Landes sei seine beste Verteidigungswaffe. Die Vaterlandsliebe, die Hingabe an das Allgemeinwohl, das Zurücktreten des Individuums vor der Gesamtheit, die Liebe und der Respekt der nationalen Tradition, das seien die Imponderabilien, die besser als Erz und Stein, ja die allein die Unverletzbarkeit des Gebietes gewährleisten. Aber diese moralische Kraft sei, meint der „Temps", in Frankreich bedroht. Die Regierung müsse ihr Augenmerk deshalb nicht allein auf die materielle, sondern auch auf die allgemeine Sicherung richten.

Neues aus Oesterreich.

Der Gauleiter von Tirol aus der Haft befreit.

WTB. **Innsbruck**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Der seit mehreren Wochen in der Haft des hiesigen Landesgerichtes befindliche ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Tirol Franz Hofer, wurde in der Nacht zum Mittwoch **von Parteigenossen aus der Haft des Landgerichtes befreit.** Drei Nationalsozialisten, zum Teil in der Heimwehruniform, war es gelungen, bis zur Zelle, in der Hofer untergebracht war, vorzudringen. Sie hatten drei Wachbeamte mit Chloroform betäubt, diesen die Schlüssel zur Zelle abgenommen und konnten so die Zelle Hofers öffnen. In einem bereit stehenden Auto fuhren dann Gauleiter Hofer und seine Befreier in der Richtung nach Gries am Brenner davon. Auf der Strecke wurde das Auto ohne Insassen aufgefunden. Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steidle, hat sofort den ganzen Sicherheitsapparat zur Verfolgung der Flüchtigen aufgeboten. Der Leiter der Innsbrucker städtischen Polizei verfolgte das Auto der Nationalsozialisten in der Richtung gegen den Brenner, wo er einige Minuten nach dem Auto mit den Flüchtigen eingetroffen war. Der Sicherheitsdirektor für Tirol hat heute in den Morgenstunden wegen dieses Vorfalles **70 Nationalsozialisten verhaften lassen.**

WTB. **Innsbruck**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Die Befreiung des Gauleiters Hofer verbreitete sich in der Stadt mit großer Schnelligkeit. Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen sandten dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Insassen etwa ½ Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest und auch im Wagen fand man Blutflecken. Auch auf der Strecke wurden **Blutspuren** gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Insassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personaldokumente des Gauleiters und einige Bekleidungsstücke, außerdem eine Aktentasche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einem Tryptique für Deutschland, Italien und die Schweiz. Die Grenze gegen Italien wurde hermetisch abgeschlossen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Boden befinden, noch fassen zu können. Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP wegen dieses Vorfalles verhaftet.

Der amtliche Bericht über die Flucht Hofers.

WTB. **Innsbruck**, 30. Aug. **(Funkspruch.)** Zu der Befreiung des Gauleiters Hofer werden von amtlicher Seite folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Kurz vor 1 Uhr nachts fuhr ein Auto beim Eingangstor des Gefangenenhauses vor, dem **zwei Männer in Heimwehruniform und ein Zivilist, der die Hände so hielt, als ob er gefesselt wäre,** entstiegen und in das Gebäude eingelassen wurde. Dem Kontrolleur Zeilberger wurde auf seine Frage, was los sei, geantwortet: „Eine gefährliche Einlieferung". In der Aufnahmekanzlei wurde er von drei Männern **überfallen und chloroformiert.** Inzwischen kam der diensthabende Kontrolleur Bergles, der die Schritte im Gange gehört hatte, hinzu. Er wurde gleichfalls betäubt, desgleichen der Aufseher-Stellvertreter Ludwig. Nachdem sich die Täter aus einem Schlüsselkasten ein Bund Schlüssel geholt hatten, holten sie Gauleiter Hofer aus seiner Zelle, in die sie die Beamten einzuschließen versuchten. Den Schlüssel zur Ausgangstür holten sie aus der Wohnung des Aufseherstellvertreters Ludwig und entkamen so. Der ganze Ueberfall und die Befreiung spielte sich in ungemein kurzer Zeit und ohne Lärm ab.

Französische Beschwichtigungsversuche zur Vaugoin-Erklärung.

WTB. **Paris**, 29. Aug. **Die Ankündigung** des österreichischen Kriegsministers, Generals Vaugoin, daß Oesterreich neben dem regulären Heer eine Miliz zu schaffen gedenke und hierfür bereits die Zustimmung der Signatarmächte des Vertrages von St. Germain erhalten habe, kommt den offiziellen französischen Kreisen **höchst ungelegen.**

Der offiziöse „Petit Parisien" wurde deshalb beauftragt, die Wirkung dieser Erklärung mit der Feststellung abzuschwächen, daß General Vaugoin offensichtlich den Ereignissen vorgreife. Es handele sich um ein offensichtliches **Mißverständnis.** Die Frage der provisorischen Heraufsetzung der österreichischen **Polizeistreitkräfte um 800 bis 10 000 Mann** sei wohl vor einiger Zeit aufgeworfen worden und habe auch den Gegenstand einer wohlwollenden Prüfung seitens der Regierungen von London, Paris, Rom und der Kleinen Entente gebildet. Aber von einer Konkretisierung dieser Verhandlungen könne keine Rede sein. Ueberdies liege ein formeller offizieller Antrag auf Erhöhung der österreichischen Streitkräfte bei den Signatarmächten des Vertrages von St. Germain seit jenen Sondierungen nicht vor. Auch **irgendeine Verständigung** über den Charakter der in Aussicht genommenen Streitkräfte, über ihre Rekrutierung, Dienstdauer und Ausbildung scheine **nichts erzielt** zu sein.

Nach diesen abschwächenden Feststellungen macht das offiziöse Blatt allerdings die **Einschränkung,** daß der österreichische Kriegsminister die Veröffentlichung eines entsprechenden Dekrets erst für diese Woche in Aussicht gestellt habe und aller Grund zu der Hoffnung bestehe, daß bis dahin das notwendige Einvernehmen mit London, Paris, Rom und den Staaten der Kleinen Entente erzielt sein werde. Diese Einigung sei um so unerläßlicher, als gewisse Regierungen sich damit beschäftigten, Oesterreich auf wirtschaftlichem Gebiete schnellstens Hilfe zu bringen, und eine verfrühte Initiative Wiens auf politischem Gebiet könnte unvorhergesehene Schwierigkeiten und Verzögerungen mit sich bringen.

Eine offiziöse österreichische Feststellung zur Vaugoin-Erklärung.

WTB. **Wien**, 29. Aug. Zu den Erklärungen des Heeresministers Vaugoin, daß durch die Einführung der neuen Wehrordnung der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht getan wird, sieht sich die Politische Korrespondenz zu der Feststellung veranlaßt, daß es sich hierbei nicht um die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht oder ein Milizsystem handele. Es soll **neben dem Bundesheer ein Assistenzkorps** aufgestellt werden, dessen Angehörige auf Grund freiwilliger Meldungen angeworben werden. Der Präsenzdienst im Assistentenkorps soll nicht sechs Jahre wie im Bundesheer, sondern nur fünf bis acht Monate dauern und dessen Stärke so bemessen werden, daß das Assistentenkorps und das Bundesheer zusammen keine höhere Präsenzstärke aufweisen als 30 000 Mann.

Verstärkung der Tiroler Garnisonen.

WTB. **Innsbruck**, 29. Aug. Mehrere Tiroler Grenzorte sollen in der nächsten Zeit zur Verstärkung des Grenzschutzes **militärische Garnisonen** erhalten. Nach St. Johann wird ein Bataillon Infanterie aus Wien gelegt. Die bereits in Kufstein befindliche Kompanie Feldjäger aus dem Burgenland wird auf ein Bataillon verstärkt. In Reutte und Scharnitz wird Militär stationiert werden.

Liberté gibt Dollfuß auf.

CNB. **Paris**, 29. Aug. Liberté hält die innen- und außenpolitische Lage Oesterreichs für so verzweifelt, daß **jede weitere finanzielle Hilfe zwecklos** sei. Das Blatt rechnet unter Berufung auf gewissenhafte Beobachter mit einem **Zusammenbruch der Regierung Dollfuß in kurzer Frist.** Die Absichten Mussolinis, von dem man eine Gegenwirkung erwarte, seien nach wie vor geheimnisvoll und unerforschlich. In Oesterreich herrschten Entmutigung und Elend. Allgemeine Niedergeschlagenheit breche den Widerstandswillen der Bevölkerung von Tag zu Tag mehr. Unter diesen Umständen würde die Hergabe von Geld und eine Senkung der französischen Zolltarife zu nichts dienen. Die Hilfsaktion hätte auf politischer Grundlage erfolgen müssen. Die italienische Politik aber habe einen derartigen Plan, weil er von Frankreich gekommen sei, zunichte gemacht und versuche nun, ihm zu eigenen Gunsten wieder aufzunehmen. Man müsse sich fragen, ob Italien Erfolg haben werde. „Da wir nur noch eine Zuschauerrolle spielen", so schließt das Blatt, „wollen wir Freikarten haben und unsere Plätze nicht bezahlen."

Welche Zugaben bleiben noch zulässig?

VDZ. **Berlin**, 29. Aug. Mit dem 1. September d. J. tritt das Zugabeverbot in Kraft. **Verboten** ist aber nur beim Verkauf einer Ware **die Zugabe einer anderen Ware, die gleichfalls Gebrauchswert besitzt,** also etwa die Zugabe von Porzellan zu Kaffee. **Zulässig bleibt,** wie das VDZ-Büro hervorhebt, **die Zugabe von geringwertigen Gegenständen mit deutlich sichtbarem Reklameaufdruck, ferner der Bar- und Mengenrabatt.** Beim Mengenrabatt muß aber, wie das Reichswirtschaftsministerium in einem Gutachten festgestellt hat, die zugegebene Ware mit der gekauften absolut identisch sein.

Ferner ist in den Uebergangsbestimmungen vorgesehen, daß **eingeleitete Zugabegeschäfte noch zwischen dem 31. August 1933 und dem 1. Januar 1934 abgewickelt werden dürfen.** Das bezieht sich, wie der Reichswirtschaftsminister mit dem Reichsjustizminister vereinbart hat, auch auf die Gutscheinpackungen, da der Fabrikant gar nicht in der Lage ist, festzustellen, wo sich die von ihm verausgabten Packungen mit Gutscheinen befinden. So wird es als zulässig erachtet, daß die vor dem 1. September vom Fabrikanten in den Handel gebrachten Packungen mit Gutscheinen über Waren anderer Art als in der Packung vorhanden sind, vom Händler **noch bis zum 31. Dezember** einschließlich weiter verkauft und die Gutscheine vom Fabrikanten eingelöst werden dürfen. Vom 1. Januar 1934 an dürfen aber Packungen mit Gutscheinen nicht mehr weiter verkauft werden. Die Einlösung der Gutscheine ist zwar auch nach dem 31. Dezember noch zulässig, sie darf aber nur noch in bar erfolgen.

Selbstverständlich wird die Durchführung des Zugabeverbotes noch mancherlei Schwierigkeiten zu Tage fördern. So wird es im Einzelfalle nicht immer leicht sein, zu entscheiden, ob ein Zugabegegenstand nur Reklamecharakter und nur geringen Wert besitzt. Für den vorläufig noch allgemein zulässigen Rabatt in Form von Bargeld oder von Zugabe bestimmter Mengen von Waren gleicher Art und gleichen Wertes wie der gekauften ist übrigens, wie das VDZ-Büro erfährt, noch eine Sonderregelung beabsichtigt, die aber in ihren Einzelheiten noch nicht feststeht.

Rußland und Polen.

Sowjetrussischer Gesinnungswandel.

WTB. **Warschau**, 29. Aug. Die Moskauer „Iswestija", sowie die Warschauer offiziöse „Gazeta Polska" veröffentlichten einen übereinstimmenden Leitartikel **Karls Radeks über die Außenpolitik der Räteunion.** In diesem Artikel stellt Radek fest, daß die Räteunion die Wiederherstellung Polens begrüßt habe. Marx und Engels hätten bis zum letzten Augenblick ihres Lebens für die polnische Unabhängigkeit gekämpft, was letzten Endes auch Lenin angestrebt habe. Aber erst der Zusammenbruch des Zarentums und die Katastrophe der Hohenzollern und Habsburger, ferner der Sieg des russischen Proletariats über das nationalistische russische Bürgertum hätten die Vorbedingung für die Wiederherstellung Polens geschaffen. Die Räteunion brauche ihre grundsätzliche Einstellung gegenüber Polen diesen oder jenen konjunkturellen Rücksichten nicht zu opfern. Diese Einstellung ergebe sich aus der Beurteilung der polnischen Frage, die Marx, Engels, Lenin und Stalin formuliert hätten. Nur die Blinden sähen nicht, daß sich **ein Kampf um die Neuverteilung der Welt** vorbereitet. Die Räteunion sei weit davon entfernt, die Grenzen als Götzensymbol zu betrachten, die der imperialistische Krieg gezeichnet habe, sie wisse, wieviel Völker unter dieser Grenzziehung litten, aber gleichzeitig sei sie der Ueberzeugung, daß ein neuer Weltkrieg die Lösung dieser Frage nicht herbeizuführen vermöge.

Die Warschauer halbamtliche Agentur „Iskra" bemerkt zu der Aeußerung Radeks, es könne jetzt mit aufrichtiger Genugtuung festgestellt werden, daß **die Räteunion gegenüber Polen keine Eroberungsabsichten habe.** Entgegen den Strömungen des Zarentums könnte das Rätesystem sogar der mächtigste Bundesgenosse Polens gegen ein nationalistisches Rußland werden, das naturgemäß ein Gegner Polens sein müßte. Einen Vorgeschmack dafür gäben die russischen Nationalsozialisten, die unter den Bannern des Hitlerismus ständen.

Die offiziöse „Gazeta Polska" wiederum meint, daß sich dieser Stimmungswandel in Räterußland erst habe vollziehen können, nachdem sich Stalin gegenüber Trotzki durchgesetzt und nachdem in Deutschland der Nationalsozialismus die Regierung übernommen und die Sowjets die Selbständigkeit der polnischen Außenpolitik durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes gefestigt hätten.

Lob der Bäume.

Von Wilhelm Michel.

Das Erlebnis dieser Tage, auch der Kampf, soll Freude schaffen, Freude im tiefsten Sinn, nicht im leichtesten. Dazu braucht es volle Lebensbejahung, so wie es sich ausdrückt in dem neuen Buche von Wilhlem Michel: „Geliebte Welt" (Darmstädter Buch- und Kunstverlag Gottschalk Peschko).

Bäume leben überall mit den Menschen zusammen. Aber manchmal ereignet es sich, daß wir von ihrem Dasein in ganz bestimmter Weise angesprochen werden. Wir spüren dann den Dank, den wir ihnen schuldig sind, und bekommen Lust, ihr Lob zu verkünden, wie der alte Jesus Sirach den Regen, den Schnee und den Winterfrost pries, als Werke des Höchsten.

Wo ein Baum einzeln steht, da ist er ein Patriarch: selbständig wie ein gewachsener Mann und reich wie ein Volk. Ein einzelner Baum ordnet ein ganzes Stück Landschaft. Er zieht Menschen und Tiere zu sich. Wege gehen zu ihm und wieder von ihm aus. So weit sein Schatten fällt, und noch viel weiter, ist alles auf ihn bezogen. Die Liebenden gehen zu ihm und küssen sich, die Kinder beturnen ihn rund herum, ein böser Mensch kann hinter ihm mit feindlichen Gedanken lauern.

Das alles schützt ein Baum mit Gleichmut, er hütet Gutes und Böses, aber an sich ist er lauter Liebe und väterlicher Kraft. Wie er seine Aeste ausbreitet einen über den anderen, das ist eine festgemachte Gebärde von Hegen und Beschirmen. Man braucht das nicht hineinzulegen. Es ist da. Vor einem Baum wird jeder Mensch, der etwas von den Mitgeschöpfen spürt, von selbst zum Kind. Er bekommt fast immer von dem Baum etwas geschenkt: den Schatten im Sommer, die Blüte im Frühling, die Frucht und das bunte Laub im Herbst. Dazu den Schutz vor mutwilligen Regenschauern, eine Rückenlehne zum Sitz, und Stimme und Zeichen für Vieles, das aus der Natur den Menschen anreden möchte. Dem Regen bot der Baum einen Gesang, die wehende Luft spielt er dem Menschen als ein Leuchten, Flattern und sanftes Sausen vor. Wenn ein Sturm kommt, hat er den großen feierlichen Zorn im Rauschen, er rollte sein Dom-dunkel durch seine Gewölbe und wird zu einem unruhigen, zuckenden Ineinander von Finsternis und Gebrüll.

•

Bei dem deutschen Meister Altdorfer kann man sehen, was ein Baum in seinem Willen und Wesen ist. Er hat das am schönsten in einem Blatt bezeichnet, das sich in der Kopenhagener Graphischen Sammlung befindet. Da ragt ein Stamm auf, wie aus der Verwandtschaft der Steinsäulen hart, mit Muskeln schwer beladen. Er scheint eben aus dem Boden gefahren oder blitzartig in ihn eingeschlagen, so daß pflanzliches Leben, Kraut und Gras, rund herum in Steilkurven aufsprißt. Aeste starren ab, dick mit Laubmassen überschüttet. Oben im Wipfel wohnt, wie für Jahrhunderte angesiedelt, ein Gewitter und schwält mit Drachenlaune finster im Laub herum. Der Himmel hängt in den alten Baumriesen herein und verschmilzt mit ihm. Jeder Baum, sagt das Blatt, reicht zugleich in die Erdtiefen und in die Wolken. An der Art, wie Altdorfer das mit dem Griffel ausspricht, merkt man, wie etwas in ihm an die Weltesche denkt, an der das listige Eichhorn die Botengänge zwischen Oberwelt und Unterwelt macht, oder an einen der anderen Bäume, die feierlich durch die Geschichte der Menschen gehen, angefangen von den zwei Bäumen im Paradies bis zu der Eiche, um die nach der Sage einst eine deutsche Endschlacht rauschen wird.

•

Euch alle gilt es zu lieben, ihr Bäume im Rauschen des Regens, im Glanz der ersten Frühlingssonnen und in der mondweißen Stille der Sommernächte, die ihr lautlos durchdauert. Wie lebt ihr mit uns! Wie hebt ihr eine Lust in die Himmelbläue und eine erdgerechte Trauer in die Herbstwolken! Eine Sage, ein nie ausgesungenes Lied ist um euch. Buchen auf einsamen Höhen, endgültig vor Wäldermeere gestellt, ernste Ulmen, gotisch voll Kraft und Form, schwarzschattende Fichten, Türme des Schweigens, zottig von Leben, Kastanienbäume in gewölbten Alleegängen und über schlafenden Weihern, und ihr, fröhliche Linden, unter denen mancher Brunnen rauscht, deren Duft im Hochsommer selbst in die schnellsten Wagen noch hineinwirbelt, die auf den Straßen dahinfahren!

•

Nachts, bei ruhiger Luft, stehen Bäume feierlich und halten ihr Leben stumm in den Himmel. Sie sind ganz voll Schlaf. Der rieselt aus ihren dunklen Kammern, reich und schwer. Bäume vermehren das Dunkel um die Häuser. Sie mischen eine tiefe Geduld in die Luft, die kühl zu den Schlafenden hineinweht. Es schläft sich besser in einem Land, das viel Baum- und Waldleben hat. Es ist eine Frömmigkeit im Dasein der Bäume. Sie leben richtiger als wir. Wie festlich stehen über einem dunklen Baum die Sterne!

Aber auch den Sonnenaufgängen begegnen sie am schönsten, und im Winter überglittern sie die Abendröten mit ihren nackten Aesten, die vor dem Leuchten so dunkel werden, daß sie von brauner Schwärze förmlich strahlen.

Die Sicherung des Trierer Stadttheaters. Beim Trierer Stadttheater, das seit zwei Jahren nur Gastspiele von Wanderbühnen geben konnte, ist nunmehr für die kommende Spielzeit der Vollbetrieb in Oper, Operette und Schauspiel gesichert. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Berlin wird das preußische Finanzministerium für das Trierer Stadttheater einen Zuschuß von 100 000 Reichsmark bereitstellen. Als Leiter des Theaters ist der bisherige Intendant von Glabbach-Rheydt, Fritz Kranz, bestimmt worden. Nach dem Spielplan wird das Trierer Theater einen Vollbetrieb für sieben Monate erhalten. Außerdem wird ihm eine Wanderbühne angegliedert, die in den größeren Orten des Regierungsbezirks Trier Vorstellungen geben soll.

Frauentheater in Paris. Der letzte Schrei aus Paris: In Paris ist ein „Studio feminin" gegründet worden, an dem nur Frauen mitarbeiten. Die Stücke, die hier aufgeführt werden, müssen von Frauen verfaßt sein. Sie werden von Frauen dargestellt und inszeniert. Frauen liefern die Theaterdekoration und schreiben die Musik. Das Theater hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, der die Einreichung von Theaterstücken weiblicher Autoren bis zum 15. September 1933 verlangt. Das preisgekrönte Stück soll als erstes Werk der neuen Bühne im nächsten Winter aufgeführt werden.

Belebung auf dem Büchermarkt. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel veröffentlicht jetzt die Zahlen für die deutsche Buchproduktion in der ersten Jahreshälfte 1933. Danach betrugen die Gesamtneuerscheinungen 10 575, wovon 8870 auf Erst- und 1706 auf Neuauflagen entfallen. 10 177 Veröffentlichungen erfolgten in deutscher Sprache, einschließlich 497 Uebersetzungen. Bei den Uebersetzungen überwiegen bei weitem die Werke auf dem englisch-amerikanischen Sprachkreis. Die Zahl der Neuerscheinungen teilt sich in 7325 Bücher, 3069 Broschüren und 191 größere Flugschriften. Der Durchschnittspreis für das Stück belief sich auf 4,69 Reichsmark. Verglichen mit derselben Zeit des Vorjahres ist so gut wie kein Rückgang festzustellen. Im Jahre 1932 betrug die Gesamtproduktion in der ersten Jahreshälfte 10 636. Eine Verbilligung der Bücher ist nach dieser statistischen Angabe festzustellen, denn der Durchschnittspreis im Vorjahr belief sich auf 5,48 Reichsmark. Der Monat Juni d. J. erbrachte eine Gesamtproduktion in der Höhe von 2053 Neuerscheinungen, was eine Erhöhung gegenüber dem Juni vergangenen Jahres bedeutet. Damals betrug die Ziffer nur 1746 Neuerscheinungen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 202 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch,
den 30. August 1933

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit in Solingen.

⊡ Seit Tagen leuchten von den Plakatsäulen unserer Stadt die Aufforderungen der amtlichen Stellen, die Schwarzarbeit zu unterlassen. Die Presse hat dauernd Warnungen veröffentlicht und am **25. August** war der **letzte Termin,** an dem alle Nebeneinnahmen der Unterstützungsempfänger **angemeldet werden mußten.** Gleichzeitig wurden die **scharfen Strafbestimmungen** veröffentlicht. Gemeinsam vom Wohlfahrtsamt, dem Arbeitsamt, Handwerksamt und dem Arbeitgeberverband wurde mit Unterstützung der Polizei nunmehr die **ersten angekündigten Revisionen** einer Anzahl von Betrieben vorgenommen. Es handelte sich sowohl um größere Werke, wie auch Kleinbetriebe in **Alt-Solingen** und den angrenzenden Bezirken **Wald-Gräfrath.** Die Vermutungen, daß allen Warnungen zum Trotz noch eine Reihe von Leuten sich als Schwarzarbeiter betätigen würden, haben sich leider bewahrheitet. Bei der **Revision** wurde **festgestellt,** daß es immer noch Unterstützungsempfänger gibt, die ohne die Arbeit anzumelden am Tage und auch während der Nachtstunden tätig sind. Von den Leuten, die auf frischer Tat ertappt wurden oder denen Schwarzarbeit nachgewiesen werden konnte, wurden eine Anzahl **(gestern waren es sieben)** in Schutzhaft genommen. Weitere Personen, die unter dem Verdacht der Schwarzarbeit stehen, wurden notiert. In diesen Fällen sollen die Verhältnisse nachgeprüft werden.

Die **überführten Schwarzarbeiter** werden auf Grund der bekannten gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden. Gleichzeitig dürften die Verhaftungen aber allen denen **zur Warnung dienen,** welche es nicht unterlassen können, in der heutigen schweren Zeit die Allgemeinheit und damit natürlich auch ihre besonders leidenden Arbeits**kollegen** zu schädigen.

Weitere Reichszuschüsse für Hausreparaturen.

Belebung der Bautätigkeit in Solingen.

Die Gewährung eines 20prozentigen Reichszuschusses für Hausreparaturen hat manchen Hauseigentümer veranlaßt, sein Gebäude wieder instand zu setzen.

Nach der am Samstag vergangener Woche veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters sind weitere Mittel zu diesem Zweck vom Arbeitsministerium zur Verfügung gestellt worden. Als größere Instandsetzungsarbeiten im Sinne der in Frage kommenden Bestimmung gelten:

Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, Umdecken des Daches, **äußerer Verputz** oder **Anstrich des Hauses,** Neuanstrich des Treppenhauses, **völlige Instandsetzung einer leeren Wohnung, Erneuerung der Heiz- und Beleuchtungsanlagen,** Beseitigung von Hausschwamm und ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten.

Die Formulare werden beim **Stadtbauamt,** Abteilung **Reichszuschüsse,** ausgegeben und die Handwerksmeister und Unternehmer des Baufaches sind seit dieser Zeit mit den Feststellungen der zu diesen Anträgen gehörenden Kostenanschlägen beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß für die kommende Zeit ein **Aufleben im Baufach** erfolgen wird. Die augenblicklich noch günstige Jahreszeit gibt Gelegenheit, für die noch bevorstehenden Außenarbeiten manchem jetzt noch erwerbslosen Bauhandwerker in seinem Beruf wieder Beschäftigung zu geben.

•

Fachkurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in Solingen.

Die **Handwerkskammer Düsseldorf** beabsichtigt, bei genügender Beteiligung **in Solingen Fachkurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung** für folgende Handwerkszweige einzurichten: Maurer und Zimmerer, Maler und Anstreicher, Schreiner, Bäcker, Schneider, Friseure, Metzger, Klempner und Installateure, Schlosser und Schmiede, Galvaniseure.

Eine große Anzahl Handwerker, die zurzeit an dem allgemeintheoretischem Meisterkursus teilnimmt, hat bereits ihr Interesse an diesen Fachkursen bekundet. Alle diejenigen Handwerker, die sich bisher beim **Handwerksamt Solingen** noch nicht gemeldet haben, aber eventuell an einem der obenbezeichneten Fachkurse beteiligen würden, werden gebeten, ihre Adresse umgehend der Geschäftsstelle des Handwerksamtes Solingen, Kasinostraße 26/28, Fernsprecher Nr. 240 61, mitzuteilen, damit sie zu einer Vorbesprechung eingeladen werden können. Die **Kurse werden eingerichtet** für den **ganzen Stadtkreis Solingen.** Außerdem werden sich voraussichtlich eine Anzahl von Handwerkern aus dem **Rhein-Wupper-Kreis,** aus Haan und aus dem Stadtkreis Remscheid daran beteiligen.

•

Erwerbslosenkurse des Solinger Arbeitsamtes.

Jetzt, wo die Abende wieder beginnen länger zu werden und der Einzelne manche Mußestunde auf seine berufsbildende Fortbildungsarbeit verwendet, sei auch nochmal auf die im Rahmen unserer Erwerbslosenbetreuung vom Arbeitsamt durchgeführten **Fortbildungskurse** hingewiesen. Diese sind nicht nur eingerichtet für erwerbslose weibliche Jugend, für handwerkliche Arbeitslose, sondern auch für die augenblicklich noch stellungslose kaufmännische Jugend.

Gerade jetzt, wo die Arbeitsschlacht des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler schon so große Erfolge zeitigte und, noch in vollem Gange, wahrscheinlich in nicht allzu langer Zeit auch den letzten Mann seinem Berufe zugeführt haben wird, ist es Recht und Pflicht von jedem Einzelnen, sich wieder an die Berufsarbeit zu machen und damit auf den demnächstigen Berufseintritt vorzubereiten.

Vor allen Dingen sollten die **Mitglieder der nationalen Verbände,** so weit sie noch nicht wieder im Arbeitsprozeß stehen, die besonders für sie bestehende Gelegenheit ergreifen, durch Mitarbeit in den berufsbildenden Einrichtungen des Arbeitsamtes sich Berufsnähe und Berufskenntnis zu erhalten und zu erweitern.

Es bestehen **in Solingen zwei** von **ausgesprochen fachlich vorgebildeten Kräften geleitete Kurse.** In dem **Grundkursus** (Unterrichtsraum Jugendheim Schützenstraße) wird den jungen Kaufleuten und Kontoristinnen alles elementare an kaufmännischem Wissen, wie gutes Deutsch und Schriftverkehr, kaufmännisches Rechnen, Stenographie und Maschinenschreiben, Buchführung, einfach und doppelt, sowie wirtschaftliche Geographie geboten.

In dem **Förderkursus** (Unterrichtsraum Birkerstraße 36) wird in Erweiterung des Stoffes vom Grundkursus auch das für den **Solinger Kaufmann Notwendige** an Sprachwissen vermittelt. Außer den Fächern des Grundkursus wird **englische** und **spanische Handelskorrespondenz** für Fortgeschrittene und Anfänger betrieben, sowie neben Handels- und Wirtschaftskunde auch auf volkswirtschaftliche Schulung in einer Sonderstunde Wert gelegt.

Anmeldungen zu den Kursen erfolgen beim **Arbeitsamt Abteilung Berufsberatung oder bei den Kursusleitern.**

Wirtschaftskrise und Schulwesen.

Einsparungen durch Erhöhung der Frequenz. — Solingen an zweiter Stelle.

Die Wirtschafts- und damit die Finanznot haben in den meisten Städten zu einschneidenden Maßnahmen gerade auch auf dem Gebiete des Schulunterrichts geführt. Ein beliebtes Mittel war und ist die Erhöhung der Klassenbesetzung, die zu einer Ersparnis an Klassen und damit an Lehrpersonen führte. Vom Winterhalbjahr 1929/30 zum Winterhalbjahr 1931/32 wäre nach der Entwicklung der Volksschülerzahl eigentlich in allen deutschen Städten über 50 000 Einwohnern die Einrichtung neuer Klassen notwendig gewesen mit alleiniger Ausnahme von Kiel und Ulm. Durch die Erhöhung der Frequenz wurden aber in einzelnen Städten bis 20 und mehr Prozent Klassen eingespart. **An der Spitze stehen** hier **Solingen** mit 20,18 Prozent, Koblenz mit 21,15 Prozent. In einigem Abstand folgen Braunschweig (17,51 Prozent), Mainz (16,41 Prozent) und Regensburg (16,40 Prozent). Die Reichshauptstadt sparte 8,57 Prozent ein. Nur einige wenige Städte konnten es sich leisten oder waren gezwungen, von einer Erhöhung der Klassenbesetzung Abstand zu nehmen So hätte Stuttgart bei Beibehaltung des bisherigen Durchschnitts nur 35 Klassen neu zu eröffnen brauchen, tatsächlich hat es 39 eröffnet. Freiburg hätte 14 aufmachen müssen, es machte 15 auf. Recht gering war auch die Ersparnis in Stettin, wo nur 1,46 Prozent Klassen eingespart wurden. Von der einzelnen Schulklasse aus gesehen, wirkten sich diese Einsparungen dahin aus, daß in einer Klasse durchschnittlich mehr Kinder saßen, im Höchstfall 9,74 (in Koblenz), während in Koblenz 0,38 Schüler weniger die Klassen bevölkerten. Inzwischen dürften die Ersparnismaßnahmen bedeutend weiter gegangen sein.

Noch einen Blick auf die Klassenbesetzung überhaupt. In der Volksschule war die durchschnittliche Schülerzahl am höchsten in Beuthen, wo nicht weniger als 49,78 Schüler und in Koblenz, wo nahezu 51 Schüler zusammensitzen mußten, während die günstigste Zahl aus Leipzig und Dresden (32,71 und 32,62 Schüler je Klasse) gemeldet wird. Solingen nähert sich mit 46,56 den ungünstigsten Zahlen. Aehnliche Unterschiede finden wir bei den übrigen Schularten. So verzeichnen wir bei den Hilfsschulen Grenzwerte von 13,50 (Plauen), 22,94 (Solingen) und 28,50 (Ratibor), bei den Mittelschulen von 19,50 (Ludwigshafen) und 43,19 (Halle), bei den höheren Bildungsanstalten für die männliche Jugend 19,40 (Gladbeck) und 32,97 (Dortmund). Die höheren Klassen von Obersekunda ab zeigten besonders niedrige Frequenzen: von 14,25 (in Brandenburg a. H.), 17 (Solingen) bis 27,23 in Dortmund. Ist es nicht geradezu auffällig, daß die besonders schwach Begabten, nämlich die Hilfsschüler, die günstigsten Klassenverhältnisse hatten, man also für die normal und gut Befähigten weniger Geld aufwandte? Im übrigen ist bemerkenswert, daß die sächsischen Gemeinden die verhältnismäßig niedrigsten Klassenfrequenzen in allen Schularten aufweisen, während gerade die ostdeutschen Grenzstädte recht ungünstige Durchschnittszahlen aufzuweisen haben.

Aus dem Solinger Bezirk

Morgenkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Zugunsten der Arbeitsbeschaffung.

Die Geißel der Arbeitslosigkeit hat in Deutschland seit Jahren gewütet. Alle Versuche, die untätigen Hände wieder produktiv zu beschäftigen, waren nur Stückwerk und blieben meist im Anfang stecken, ohne sich zu wirklicher Tat zu entfalten. Erst als die nationale Regierung Adolf Hitlers das Steuer der Reichsführung in die Hand nahm, wurde auch das Problem der Arbeitsbeschaffung ernstlich und energisch in die Hand genommen. Adolf Hitler schuf einen Fonds zur Arbeitsbeschaffung und freudigen Herzens steuerten alle Volksgenossen ihren Obolus zu diesem Fonds bei. Alle Kreise, die sich bisher nie um Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosensorgen Gedanken gemacht, unterstützten die Maßnahmen der Regierung, um endlich wieder alle Volksgenossen in den Produktionsprozeß einzugliedern. Daß auch hier **die Sänger nicht fehlen wollen,** ist verständlich, denn gerade die Sänger sind stets dabei, wenn es gilt, Opfermut zu zeigen und zu helfen, wo es Not tut. Die Kassen der Vereine sind leer, die Sänger zu einem großen Teil selber arbeitslos; hier ist also nichts zu holen, aber dennoch wollen die Sänger helfen und suchen deshalb einen anderen Weg. So findet am kommenden Sonntag, dem 3. September, vormittags 11 Uhr, auf dem **Adolf-Hitler-Platz in Solingen,** an der Stadthalle, ein **Morgenkonzert** statt, für das die Ortsgruppe Solingen im „Westdeutschen Chorverband" verantwortlich zeichnet. Ausführende sind der **Merscheider Männerchor** und der **Männergesangverein „Bergischer Sängerkreis" Solingen** als Gesamtchor unter Musikdirektor Griesenbeck, außerdem der **Musikzug der Solinger SA.** unter ihrem Leiter Pullem. Einleitend werden alle Sänger der Ortsgruppe Solingen im W. C. V., der insgesamt 48 Groß-Solinger Vereine angehören, geschlossen auftreten, weshalb pünktliches Erscheinen aller Vereine erforderlich ist. Die Veranstaltung erhält ihre besondere Note durch eine Ansprache des Musikfachberaters beim Gaukulturamt in Düsseldorf, Pg. Erhard Krieger, den Vertrauensmann des Westdeutschen Chorverbandes. Die Teilnehmerkarte kostet 20 Pfg. und der Ertrag wird restlos obigem Fonds zur Verfügung gestellt, weshalb wir der Veranstaltung einen vollen Erfolg und guten Besuch wünschen.

•

Vor dem Solinger Einzelrichter.

Ein Tag der Freisprüche.

Unsaubere Geschäfte. Da war zunächst ein Landwirt, der sich wegen Betruges zu verantworten hatte; trotzdem er seine wirtschaftliche Lage in das rechte Licht zu rücken verstand, gehörte er zu den wenigen, denen eine Strafe aufgebrummt wurde. Sein Unternehmungsgeist war Veranlassung, sich ein Pferd zu kaufen. Auf „Stottern", aber das braucht eigentlich nicht besonders vermerkt zu werden. Zu seinem Lobe muß ihm nachgesagt werden, daß er die Wechsel prompt einlöste. Weniger schön war aber der Umstand, daß er fünf Haaner Landwirte, die selbst auch nichts zu lachen haben, um erhebliche Mengen Futtermittel schädigte. Unter dem Vorwand, bei der zweiten Fuhre bezahlen zu wollen, fuhr er mit der ersten Ladung davon, die verschiedentlich unterwegs schon in klingende Münze verwandelt wurde. Geld haben die Lieferanten trotz der Versprechungen des Angeklagten bis heute noch nicht gesehen. Das Gericht diktierte **einen Monat Gefängnis;** der Amtsanwalt hatte sechs Wochen beantragt.

Schießübungen am Felsenkeller. Vergehen gegen das Jagdschutzgesetz warf die Anklage einem Kraftwagenführer aus Düsseldorf vor. Der Angeklagte ließ sich also ein: „Ich habe am Vortage der Geschehnisse an einer Schießübung teilgenommen, wobei ich eine Ladehemmung hatte. Um mich von der Brauchbarkeit der Pistole zu überzeugen, habe ich in der einsamen Gegend zwischen Müngsten und Felsenkeller auf dem Rückwege von Remscheid nach Solingen nochmals einige Schüsse abgegeben." — Anders der städtische Jagdaufseher, der schon wochenlang hinter einem Schützen her war, der in derselben Zeit in dem oben genannten Revier zu schießen pflegte und nun endlich den Urheber gefunden zu haben glaubte. Das heißt, die Entdeckung war nicht so einfach und ist nur einem Zufall zu verdanken. Der Wagen des Angeklagten wurde nämlich auf einer Automobilausstellung in Düsseldorf wiedererkannt. Da ein hinreichender Beweis nicht zu führen war, der Amtsanwalt auch andererseits auf dem Standpunkt stand, eine Walter-Pistole sei kein geeignetes Instrument zum Karnickelschießen, erfolgte Freispruch.

„Willst du nicht mein Bruder sein . . . .?" Zu einer schweren Keilerei kam es im November vorigen Jahres in der Nähe der Anlagen am „Dicken Busch". Hier torkelte ein Schlosser, schwer geladen, aus dem Gebüsch auf einen jungen Mann zu, diesen also ansprechend: „Wi—wi—willst d—d—du mein Freund sein?" Diese leise Anfrage war der Auftakt zu einer sich entwickelnden Holzerei, in die auch die Polizei eingriff; zunächst wurden die beiden Hauptdarsteller in Mitleidenschaft gezogen, da ja die Polizei nicht wissen konnte, welcher von beiden . . .? Erst einige Augenzeugen klärten den Tatbestand auf. Daß die Geschichte so lang geworden ist, liegt an dem Umstand, daß der Angeklagte sich schon eine ganze Weile in Prüm in staatlicher Erholung befindet. Der schon mehrfach einschlägig vorbestrafte Angeklagte erhielt weitere **3 Wochen Gefängnis.**

Nochmals unkorrekte Geschäfte. Einen bösen Reinfall erlebte ein Friseur in Hessisch-Lichtenau, der einem Walder Vertreter eine elektrische Haarschneidemaschine zur Reparatur übergab. „Weil es schneller geht, wenn Sie das bei uns machen lassen", hatte der Vertreter versichert. Sollte die Angelegenheit zunächst mit 13 RM. aus der Welt geschafft sein, so mußte sich der Maschinenbesitzer doch einen Augenblick setzen, als die Nachnahme kam, die über 38 RM. lautete. Nun ist zwar die Sendung eingelöst worden, aber die Maschine war schlechter als zuvor; dann tat man erst das, was das Nächstliegende gewesen wäre, die Herstellerfirma erhielt das Instrument. Abermals war eine Nachnahme fällig über 18 RM., die nicht eingelöst worden ist; nun ist der Meister heute nach Jahresfrist noch immer nicht im Besitz seines Handwerkszeuges. Das Gericht kam trotzdem zu einem **Freispruch,** da der Angeklagte durch Rechnungen belegen konnte, daß an der Maschine Reparaturen vorgenommen worden sind.

•

Die Straßendecke der Bergstraße wird augenblicklich im Teer-Spritzverfahren verbessert, weiter die anschließende **Karlstraße** in Richtung **Kirschbaumerhof.** Diese Arbeiten werden von den Anliegern und den Benutzern der Straßen sehr begrüßt. Wir werden aber gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß sich auf der Bergstraße noch eine Stelle im Bürgersteig befindet, die im Winter kaum zu passieren ist. Vor dem zweiten Grundstück auf der rechten Seite von der Friedrichstraße aus ist keine richtige Abgrenzung vorhanden. Die Erde des Gartens rutscht zum Bürgersteig ab, der hierdurch eine schräge Lage hat und bei nassem Wetter glatt ist. Man sollte bei den jetzigen Verbesserungen auch die am Bürgersteig notwendigen Arbeiten ausführen.

⊡ **Stadtrentmeister i. R. Karl Braun †.** Im Alter von 71 Jahren starb gestern abend in Leichlingen, wo er seinen Lebensabend verbrachte, der Stadtrentmeister i. R. Karl Braun. Der Verschiedene war ein **geborener Solinger** und gehörte zu den wenigen bisher noch lebenden Beamten, die ihre Lehrzeit bei der **ehemaligen Gemeindekasse in Dorp** zurückgelegt haben. Schon in recht jungen Jahren trat er aber in den Dienst der Gemeinde Leichlingen und wurde dort zum **Stadtrentmeister ernannt.** Er bekleidete diesen Posten bis zur **Erreichung der Altersgrenze** und trat dann in den Ruhestand. Braun erfreute sich als **Mensch und Beamter allgemeiner Wertschätzung.** Besonders sein stets hilfsbereites Wesen wurde in der Bürgerschaft sehr geschätzt. Wie in seinem langjährigen Wirkungskreis Leichlingen, so wird ihm auch in Solingen, da er stets gute Beziehungen zu seiner Vaterstadt unterhielt, ein ehrenvolles Andenken bewahrt bleiben.

Aus dem Ohligser Bezirk

Höttenfest in Merscheid,

zu Ehren des 70jährigen Jubilars Karl Deus.

Ein Fest ganz eigener und sicherlich etwas ungewöhnlicher Art soll am kommenden Sonntag in den Anlagen und Räumlichkeiten des Kaisergartens Merscheid gefeiert werden. Der Anbau zum Kaisergarten trägt im Volksmunde den Namen „Staderscher Hötte", also Staders Hütte. Der Name des früheren Besitzers Stader ist heute noch in Merscheid lebendig. In der dritten Generation der Familie ist heute Paul Peters Inhaber des größten Merscheider Lokals. Im Jahre 1857 zogen die Eheleute Deus in den Staderschen Anbau. Seit **dieser Zeit** besteht das **Mietverhältnis** zwischen Mieter und Vermieter bis auf den heutigen Tag. 1863 wurde Karl Deus geboren; der also volle 70 Jahre in der „Hötte" lebte. Das einträchtige Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter ist gewiß etwas, das hervorgehoben zu werden verdient, und so haben sich 20 namhafte Bürger von Merscheid zu einem Ausschuß vereint, der unter Mitwirkung des Ohligser Verkehrsdirektors Hobrecht die Staderscher Hötte zum Mittelpunkt eines Festes machen will. Es handelt sich um ein Doppeljubiläum, da es auch gilt, den 70. Geburtstag des alten Deus zu feiern. Er ist in Merscheid kein Unbekannter. Ueber **54 Jahre** ist er bei der Firma **Hammerstein** tätig. Er ist also ein Veteran der Arbeit. Die Bürgerschaft von Merscheid nimmt an dem Feste größten Anteil und wartet mit Spannung auf die bevorstehende Feier.

•

-o- **Der evangelische Friedhof an der Kölnerstraße** ist jetzt 45 Jahre in Benutzung. Er zählt zu den **schönsten Friedhöfen** unserer näheren Umgebung Seit einigen Jahren schon sind Bestrebungen im Gange, den **alten** Friedhof an der Alleestraße in einen Stadtpark umzuwandeln, um namentlich alten Leuten inmitten der Stadt einen schattigen, ruhigen Platz zu schaffen, an dem sie sich in der frischen Luft erholen können. Bis jetzt haben die Verhandlungen aber noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt. **Die Einigung zwischen Stadt und Kirche scheiterten an der Kostenfrage** für die Instandsetzung des Platzes

-o- **Goldene Hochzeit.** Am 31. August feiern die Eheleute Johann Derichs ihre goldene Hochzeit.

-o- **Alter Mitbürger.** Emil Boos von Wilzhaus 6 wird heute 76 Jahre alt.

-o- **Radikale Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit.** Festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden fünf Arbeiter bezw. Arbeitgeber von hier, die verdächtigt werden, als Unterstützungsempfänger heimlich gearbeitet, bezw. die Schwarzarbeit begünstigt zu haben.

-o- **Diebstähle in Ohligs.** Einem Geschäftsmann auf der **Talstraße** wurde in einer der letzten Nächte, entweder in der Nacht zum 27 oder zum 28. d. M. zwei ältere Radioapparate mit 3 Röhren der Marke

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Andernach hat 3 Millionen Mark Schulden.

-wp- Gestern fand hier eine Amtswaltertagung der NSDAP. statt, auf der Bürgermeister Dr. Toll u. a. auch auf die Vermögenslage der Stadt einging. Die gesamte Verschuldung der Stadt betrage etwa drei Millionen Mark. Davon entfielen allein 1,8 Millionen Mark, also 60 Prozent, auf den seinerzeitigen **Zusammenbruch der Sparkasse.** Seit zwei Jahren sei die Stadt dem Zinsendienst nicht mehr nachgekommen. Es sei daher verständlich wenn den vielen Anträgen auf Stundung und Niederschlagung von Steuern oft das harte Nein entgegengestellt werden müsse. Die augenblickliche Lage der Stadt verbiete jedes Entgegenkommen, zumal auch hinsichtlich der Wohlfahrtspflege Andernach am schlechtesten gestellt sei. Waren die Ausführungen Dr. Tolls über die Finanzlage der Stadt keineswegs rosig, so waren doch seine Mitteilungen hinsichtlich der arbeitsmarktpolitischen Entwicklung recht erfreulich. Der Rückgang an Arbeitslosen beträgt beim hiesigen Arbeitsamt 38½ Prozent, beim Wohlfahrtsamt 26 Prozent, beim ganzen Arbeitsamtsbezirk Mayen rund 50 Prozent. Dr. Toll richtete an die heimische Industrie den Appell, in diesem Sinne weiter zu wirken, damit noch mehr Erwerbslose wieder in Arbeit und Brot gebracht würden.

Die Finanzlage der Stadt Dortmund.

-wp- In einer **Pressekonferenz** machte Oberbürgermeister Malzbender aufschlußreiche Mitteilungen über den augenblicklichen Stand der Dortmunder Finanzen. Danach ergibt sich im einzelnen in Dortmund **folgendes Bild:** Die Stadt hat werktägliche Ausgaben in Höhe von 330 000 Mark, von denen allein vom Städtischen Wohlfahrtsamt für Unterstützungen 150 000 Mark verbraucht werden. Der Rest von 180 000 Mark dient für die gesamte übrige Verwaltung einschließlich der städtischen Betriebe und Schulen. Würde man zu den gezahlten Unterstützungen noch die Verwaltungskosten des Wohlfahrtsamtes und des damit zusammenhängenden Jugend- und Gesundheitsamtes zählen, so würde genau die Hälfte aller Ausgaben der Stadt auf das Wohlfahrtsamt entfallen. Diesen Ausgaben von 330 000 Mark stehen Einnahmen an Steueraufkommen von nur 100 000 Mark gegen ber. 230 000 Mark, also mehr als zwei Drittel der gesamten Ausgaben, lassen sich nicht durch Steuern decken, sondern müssen auf andere Weise gedeckt werden, u. a. durch Einnahmen aus städtischem Vermögen oder aus städtischen Betrieben, die etwa 80 000 Mark betragen. Der ungedeckte Fehlbetrag beträgt werktäglich 80 000 Mark. Würden die Straßen und Gebäude der Stadt weiter unterhalten, so daß sie nicht verfallen so würde sich der **tägliche Fehlbetrag** der Stadt **auf 100 000 Mark erhöhen.** Infolge dieser schlechten Finanzlage hat die Stadt schon seit langer Zeit **weder Zins- noch Tilgungszahlungen leisten können.** In Erkenntnis der schlechten Lage der Stadt Dortmund hatte bereits der frühere Regierungspräsident die Einleitung des Verteilungsverfahrens gegen die Stadt Dortmund beantragt. Durch Beschluß des Vorsitzenden des Bezirksausschusses wurde diesem Antrag stattgegeben. Gegen diesen Beschluß hat der Magistrat am 1 Juni 1933 die Entscheidung des Gesamtbezirksausschusses beantragt, dessen Entscheidung am 5. September zu erwarten ist.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Gequälte Tiere. — Wie nötig das Vivisektionsgesetz ist, zeigen diese Bilder. In aller Welt hat die stumme Kreatur zu leiden, sei es zu Forschungszwecken, im Dienst des Menschen oder zu seinem Vergnügen Man wünscht den armen Tieren, daß auch andere Länder, besonders die südeuropäischen, das Gesetz übernehmen.

Chr. Martin Wieland. — Zum 200. Geburtstag des Dichters des Oberon eine Schilderung seines Lebens.

Deutsche Forschung und Technik. — Diesmal ist es das Erdölverarbeitungswerk bei Bremen, dessen Anlagen in fesselnden Bildern gezeigt werden und wieder einen Beweis liefern für die glänzende technische Begabung und den Erfindergeist des Deutschen.

Schutz gegen Erdbeben? Ist es wirklich möglich, sich gegen die zerstörenden Naturkräfte zu schützen? Unser Bildbericht aus Amerika zeigt, wie der menschliche Geist die Natur überwindet.

Zurück zur Scholle. — Eine sehr gut photographierte Bildfolge zeigt, wie schwer das Kolonistenleben ist, wie sich alle Familienmitglieder abmühen müssen, aber auch wie befriedigend und lohnend die erdverbundene Arbeit sich für jeden auswirkt.

Die Strahlen des Betelgeuze. — Die letzte Fortsetzung des spannenden Kurzromans.

Nora gestohlen. Die Diebe werden mittels Nachschlüssel eingedrungen sein — **Einer auf Besuch in Ohligs weilenden Witwe aus Holland** wurde in einem Hause auf der **Kamperstraße** eine Handtasche gestohlen. Sie war aus schwarzem Saffian, 15 mal 28 Zentimeter groß, mit Nickelverschluß und einem Ueberwurf von schwarzem Seidenfutter. In der Handtasche befanden sich ein 50 Markschein, 6 holländische Gulden, ein 10 Pfg.-Stück und ein holländisches 2½ Cent-Stück; außerdem 2 Lichtbilder und ein Reisepaß.

Aus dem Walder Bezirk

40 Jahre Kreuzweger Turnerbund.

Historische Gründungsfeier im Mangenberger Bezirk. — Pflanzung einer Jahneiche.

Der Kreuzweger Turnerbund e. V. 1895 ist hervorgegangen aus dem ehemaligen **Kleinenberger Jugendturnerbund,** der **im Jahre 1895** am Kleinenberg bei Kreuzweg gegründet wurde. Als im Jahre 1895 diese Jugendturnvereine den größeren Verbänden angeschlossen wurden, traten die „Kleinenberger" der Deutschen Turnerschaft bei und nannten sich von da ab „Kreuzweger Turnerbund". Der Verein sieht mithin in diesem Jahr auf eine 40jährige Tätigkeit zurück und nimmt diese zum Anlaß, die **Gründungsfeier** festlich zu begehen. Die Feier soll **historischen Charakter** tragen. Am Sonntag, dem 17. September, ist ein **Umzug durch den Mangenberger Bezirk** geplant, als dessen Abschluß **am Kleinenberg,** an der **Stätte der Gründung** des Vereins, **eine Jahneiche** gepflanzt wird. Einer der noch lebenden Gründer hat zu diesem Zwecke bereitwilligst sein Grundstück zur Verfügung gestellt. Alsdann sollen die zahlreichen vom Verein betreuten Kinder in altherkömmlicher Weise dort bewirtet werden, so wie es vor langen Jahren an Sonntagnachmittagen üblich war. Auf dem Sportplatz an der Dingshauserstraße werden sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Viele fleißige Hände bemühen sich schon seit Wochen, auch das Aeußere dieser Anlage zu verschönern. Der Festtag selbst ist vor allem der Jugend gewidmet, die in freier Natur die Vielseitigkeit des deutschen Turnens vorführen wird. Wir kommen noch näher auf die Einzelheiten der Veranstaltung zurück.

•

-wa- **Schutz- und Polizeihundprüfung.** Der Bergische Polizeihund-Verein Solingen-Wald, Ortsverein des Deutschen Reichsverbandes für Polizei- und Schutzhunde, Sitz Düsseldorf e. V. veranstaltet auf seinem **Dressurplatz am Eigenerberg** am Sonntag, dem 3. September, eine **öffentliche Schutz- und Polizeihund-Prüfung.** Sehr gute Hunde sind gemeldet und es wird ein harter Kampf um die Punkte geben. Unter den gemeldeten Hunden befindet sich auch der beste Hund vom Gau Rheinland. Den Wanderpreis des Vereins wird der Züchter Neef mit seinem Hund zum erstenmal zu verteidigen haben. Die **Sucharbeit** findet vormittags auf dem **Gelände hinter dem Adlerwerk** (Dingshaus) statt, Gehorsamsübung und Mannarbeit nachmittags auf eigenem Platze am Eigenerberg. Die Prüfung wird von einem anerkannten Richter und einem Hilfsrichter abgehalten. Die Preisverteilung und Bekanntgabe der Sieger erfolgt abends im Vereinslokal Hugo Buntenbach, Wald, Stübbenerstraße 6.

-wa- **Versuchtes Sittlichkeitsvergehen.** Am Samstag wurde ein 13jähriges Mädchen, welches in der Nähe des Fußballplatzes **Dingshaus** Brombeeren suchte, von einem jungen Burschen in unsittlicher Weise angefaßt und zur Erde geworfen. Da in diesem Augenblick ein älterer Mann die Stelle passierte, ergriff der Bursche die Flucht und konnte von den Passanten nicht eingeholt werden. Eine Portion ungebrannter Asche wäre hier am Platze gewesen.

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Wasserrohrbruch in Friedrichstal.** In schwere Bedrängnis gerieten eine Anzahl Familien aus Friedrichstal. An der dortigen **Wasserleitung platzte ein Rohr.** Der Wasserdruck verminderte sich deshalb derartig stark, daß an den **höher gelegenen Häusern überhaupt kein Wasser** mehr entnommen werden konnte. Dem Vernehmen nach soll der Rohrbruch im Laufe des Tages ausgebessert werden.

-h- **Seinen 83. Geburtstag** kann am 31. August unser Mitbürger Alfred Schmitz, wohnhaft Höhscheid, Neuenhoferstr. 9, begehen. Er ist geistig und körperlich noch auf der Höhe und gehört zu den **wenigen noch lebenden Veteranen** des **Feldzuges 1870/71** im Höhscheider Bezirk.

-h- **Wie entstand der Ortsname „Hoffnung"?** Ueber die Entstehung des so verheißungsvoll klingenden Ortsnamens „Hoffnung" ist aus Anlaß der **beabsichtigten Einrichtung** einer **Reichsbahnhaltestelle vielfach gesprochen worden.** Neben anderen Ansichten hierüber erscheint uns die nachstehend wiedergegebene am **meisten verbürgt,** weil sie, wie uns mitgeteilt wird, auf einer **alten Familientradition** beruht In alter Zeit standen an der jetzigen Mangenberg-Löhdorferstraße nur sehr wenige Häuser. Die einzelnen Höfe und Häuser befanden sich meistens abseits der Straße mehr den Tälern zu, wie die alten Hofschaften Zur Hübben, Waardt, Gönrath u. s w. Die Ueberlieferung besagt, daß zu der Zeit, als das jetzige **Dirlam'sche Haus** errichtet wurde, und das liegt etwa 150 Jahre zurück, sich nur erst ein Haus in der Nähe dieser Stelle befunden habe. Damals habe man gesagt, daß nun die „Hoffnung bestände", hier noch weitere Einwohner anzusiedeln. Bei den damaligen Verhältnissen besteht die Möglichkeit, daß auf diese Weise der Ortsname für den Neubau zur Anwendung gelangte und sich seitdem eingebürgert hat. Das Dirlam'sche Haus wurde von einer Familie **Kirschbaum** erbaut, die vom **Katterudberg** stammte. Später wurde das Besitztum von einer Familie **Berns,** ebenfalls vom Katterudberg, übernommen. Danach kam es in den Besitz der Familie Dirlam.

-h- **Der Hasenbestand in der Höhscheider Jagd** scheint trotz verschiedener Gegenmeldungen doch ziemlich erheblich zu sein. Es wird uns nämlich berichtet, daß sich Meister Lampe sogar auf den **Straßen von Höhscheid** und in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufhält. Am Samstag nachmittag stattete ein Hase der recht belebten Neuenkamperstraße einen Besuch ab und in der gleichen Nacht hüpfte auch ein solcher von neben der Apotheke belegenen Weide über die Neuenhoferstraße auf das Brauereigelände. Es scheinen also gute Aussichten für die Jäger zu bestehen, wenn die Hasen trotz allenthalben vorhandenen guten Futters sich in der Nähe der Wohnungen aufhalten. Oder haben dieselben es nur noch auf die Kohlblätter in den Gärten abgesehen?

-h- **Fliegende Ameisen in den Wupperbergen.** Eine neue Plage ist in den Wupperbergen aufgetreten. In letzter Zeit hat man dort große Schwärme fliegende Ameisen wahrgenommen. Wehe dem Spaziergänger, welcher unversehens mit solchem Schwarm zusammentrifft. Zu hunderten fallen die Tiere über den Mensch her und nur eiligste Flucht kann ihn retten. Die Ameisen verfolgen ihre Opfer gewöhnlich noch eine längere Strecke. Zwar sind in jedem Jahre kleinere Trupps fliegende Ameisen in den Wupperbergen angetroffen worden, aber in solcher Masse wie in diesem Jahre wurden sie bisher noch nicht beobachtet.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Förderung des Wohnungsbaues im Wald-Gräfrather Grenzbezirk.

⊡ Zu den Bezirken in Groß-Solingen, in denen auch im letzten Jahr der Wohnungsbau stark gefördert wurde, gehört das **Grenzgebiet Wald-Gräfrath,** besonders das **Centraler** und **Wasserturmviertel.** Eine Reihe von Neubauten sind hier errichtet worden und haben dem Stadtbild ein verbessertes Aussehen gegeben. Es handelt sich auf der einen Seite um Bauten an der **Donau-, Rhein-** und **Zeppelinstraße,** auf der anderen um **Häuser** in der **Nähe des Frankenplatzes** und der Städtischen Krankenanstalten. Außerdem kann man aber auch feststellen, daß eine Anzahl von Bürgern größere und kleinere Instandsetzungsarbeiten ausführen lassen, zum Teil mit Zuschüssen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Von Interesse sein dürfte weiter die **augenblickliche Lage des Spar- und Bauvereins Gräfrath,** der ja bekanntlich sowohl im inneren Ortskern (am Stadtwald), als auch im südlichen Teil des Bezirkes (Bimerich) eine größere Anzahl von Wohnsiedlungen besitzt Die allgemeine Lage ermöglichte es zwar dem Verein bisher noch nicht, die in den Vorjahren geplanten weiteren Neubauten zu errichten. Unter der neuen nationalsozialistischen Leitung war aber schon bisher eine **unverkennbare Gesundung des Genossenschaftslebens** zu verzeichnen. So konnten eine Reihe von Häusern, welche **Außenverbesserungsarbeiten** notwendig hatten, neu gestrichen werden. Weiter wurde mit der **Anlage von Bürgersteigen** im südlichen Stadtteil an den Siedlungen begonnen Bemerkenswert ist auch, daß trotz der Notlage mancher Mitglieder die **Mieteingänge** als **befriedigend** angesehen werden können. So betragen die Rückstände bei einem Miet soll von 125 000 Mark insgesamt nur 1200 Mark, erreichen also im Vergleich zu ähnlichen Genossenschaften in Nachbarbezirken einen sehr geringen Satz. Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung des Gräfrather Spar- und Bauvereins und auch für den etwa in Aussicht genommenen **Bau von neuen Wohnungen** dürfte aber die wohl bald zu **erwartende Zinssenkung für Hypothekengelder sein.**

Die **Zukunftsaussichten** für diesen Teil von Groß-Solingen dürften **nicht ungünstig sein.** Wesentlich zur Förderung der Bautätigkeit trägt natürlich auch das für **diese Zwecke vorhandene sehr günstige Gelände bei.**

Es gibt noch Mittwoch-Ausflugskarten.

Die **Reichsbahn teilt mit,** daß nach wie vor Mittwoch-Ausflugskarten von einer Anzahl größerer Orte nach kleineren Orten ausgegeben werden, z. B. von Düsseldorf nach Benrath, Wuppertal-Elberfeld nach Aprath, Beyenburg, Haan usw.

Dagegen werden solche Karten von kleinen nach größeren Orten, die in einigen wenigen Verbindungen bestanden, **nicht mehr ausgegeben,** weil dadurch die Gewerbetreibenden in den kleinen Städten geschädigt würden. Diesen Standpunkt hat auch der Deutsche Industrie- und Handelstag vertreten.

Hinweis.

Der Solinger Liederkranz 1888 e. V. kündigt den Wiederbeginn der regelmäßigen Proben, die Donnerstag im Vereinslokal Paul Schwab, Freiligrathstraße, stattfinden, an. (Siehe Anzeige.)

Abschied von der Dehle.

Vom Hännes, Tünnes, Schäl und neugierigen Solinger Schuljungen.

Ueber Nacht hat sich am Mühlenplatz eine Aenderung vollzogen, die dem Stadtbild von Alt-Solingen eine typische Note entreißt: Mit Spitzhacke und Spaten macht man der **alten Dehle,** die in den letzten Jahren alles andere als eine Zierde des Stadtbildes darstellte, den Garaus. Die **Geschichte des Hauses** hat dieser Tage Julius Günther im „Solinger Tageblatt" fachmännisch geschildert. Da kam mir eine Episode aus meiner Schülerzeit, die mit der Gaststätte am Mühlenplatz in engstem Zusammenhang steht, in den Sinn. Der Mühlenplatz hieß dazumal noch **Mühlenplätzchen** und der Lokalhistoriker nehme gütigst davon Kenntnis, daß die Variante von der **Solinger Kreisbahn** bewerkstelligt wurde, die das **Plätzchen auf ihren Fahrscheinen und Schildern in einen Platz vergrößerte.**

Anno dazumal drückten wir **Nordstädter** zum Leidwesen unserer Erzieher die Bänke des frisch erbauten Gymnasiums in der Schwertstraße. Die in Ostermann's lateinischem Lehrbuch streng und ernst behandelten Konjugationen verloren urplötzlich unser Interesse als es hieß, daß das **Theater Millowitsch** im **Kaisersaal** ein längeres Gastspiel absolvieren würde. Früher waren die Kölner als Puppentheater im Tivolisaal aufgetreten; dem Zeichen der Zeit folgend, hatten sich mittlerweile leblose Puppen in Menschen verwandelt. Auch der Spielplan hatte insofern eine Verbesserung erfahren, als aus den rührseligen oder radauproduzierenden Werken wie „Genoveva", „Der Ueberfall der Räuber im Kellerloch", oder der „Teufelsmühle" nun Wilhelm Millowitsch mit selbstverfaßten Burlesken aus dem Kölner Leben aufwartete.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Und diese Schatten waren zahlreiche Lichtbilder der Darsteller, die schon Tage vorher an den Fenstern des Bayrischen Hofes ausgestellt waren. Sie übten von Anfang an eine derartige Anziehungskraft auf uns aus, daß zahlreiche Mütter vom Schlagbaum und der nächsten Umgebung das Mittagessen für die Herren Söhne besonders aufwärmen mußten.

Wenige Tage, nachdem die Photos zum ersten Male auf uns **eingewirkt hatten,** ging **die Gastspiele los.** Die Künstler fanden beim **Münster'sch Fritz in der Dehle** eine gastliche Stätte. Das hatten wir bald heraus.

Wenn wir fortan mittags nach glücklich überstandenen Extemporalien an der Ecke der Kaiser- und Kölnerstraße vorbeikamen, hatten wir Grund genug, unsere Schritte zu hemmen. Vor der Türe zur Dehle stand meistens eine ziemlich behäbige Männergestalt in auffallendem hellkariertem Anzug; vielfach saß ein schwarzweißer Terrier daneben. Wir wollten es nicht recht glauben, daß dieser Herr mit und ohne Kopfhaar der beliebte Tünnesdarsteller Peter Claßen sein konnte. Auf den Bildern drüben sah er ganz anders aus. Was wußten wir Quintaner schon von Schminke und Perücken.

Es dauerte natürlich nicht lange und die ersten Pfeiler zur Freundschaftsbrücke waren geschlagen. Wie die Liebe zur Tochter zuweilen durch die Mutter geht, so hier die Verehrung zum Tünnes durch seinen Fox. Richard zeigte uns eines Morgens mitten in der Geographiestunde, während vorne die Karpathen behandelt wurden, ein saftiges Stück Filet, das er vor dem Schulweg der elterlichen Speisekammer entrissen hatte.

„Für den Tünnes sinnen Honk" flüsterte er und klappte schleunigst den Deckel seiner „Butterndose" wieder zu. So wurden wir mit dem Tünneshund befreundet und mit seinem Herrn bekannt.

Insofern enttäuschte Peter Claßen unsere kleine Schar, als er sich mit uns ziemlich „drüg" unterhielt. In unserer jugendlichen Naivität waren wir nämlich der Meinung, ein Tünnes müsse auch im Privatleben nur so mit Witzraketen durch die Gegend funken. Noch „drüger" aber war der Bestevader von Peter Meyer, ein wirklich altes Männlein, das seiner Charge alle Ehre machte. Er trug eine dicke schwere Uhrkette über seiner bunten Weste. Unter der Dehlentüre lernten wir dann noch Engelbert Jansen, den Schäl, kennen. Eigentlich kannten wir ihn schon längere Tage vom Ansehen, ohne zu wissen, welche Rolle er zu mimen hatte, denn ein Schäl mußte — so sagten wir uns — auch im Privatleben schäl sein. Und Engelbert Jansen hatte diese von uns hochgeschätzte Tugend nicht aufzuweisen.

„Des Owes em Kaisersaal es he jub schäl wie nen Pinko", wußte Päuler zu berichten, dessen Eltern der hohen Kunst der Millowitsch's schon mehrfach ein Opfer dargebracht hatten.

„Wie mag he datt wall maaken, he kann sech doch verdeck kein Jlasoug ensetten", urteilte der Röb. Hinter das Geheimnis mußten wir kommen. Unseren Freund Tünnes fragen? Eines Mittags, als wir wieder mit ihm an der Wirtschaftsecke unsere Zusammenkünfte hatten, faßte sich einer den Mut. Aber Peter Claßen hielt sein Geheimnis dicht. Er schüttelte nur mit dem Kopf und meinte: „Dat weiß ich ouch nit, Jöngelcher. Do möst er alt den Bätes selws froge." Dazu hatte natürlich keiner Kurage. Die Situation war ja auch zu komisch. Den Lus-Pie, der in der Nordstadt den Leuten die Kohlen einkellerte, hätten wir fragen können: „Pie, woröm böste eigentlich schäl?" Aber einen Herrn zu fragen, warum er **nicht** schäl sei, das kam uns doch absurd vor. Wir beschlossen nun, uns zunächst einmal eine Vorstellung anzusehen. Abends konnten wir selbstredend nicht von Hause fort. Also nachmittags. Der Richard und ich hatten uns schnell vom Tünnes zwei Freikarten erbettelt; die anderen kamen zu Geld, indem sie Knochen oder Lumpen verkauften oder Botengänge für die Schwestern nur noch gegen wucherhohen Obolus ausführten. So saßen wir am kommenden Sonntag glock vier in der Familienvorstellung. Acht Mann hoch.

Das literarische Wunderwerk, das man produzierte, hieß: „Tünnes und sein Affe." Den Autor hätte man hinter Kerkermauern zu Tode schmachten lassen sollen. Hauptdarsteller waren Hänneschen = Paul Kleinertz, ein Verwandter des Kleinertz-Stoffel, der hin und wieder mit seinem Theater auf dem Schützenfeld gastierte; dann Tünnes = Claßen, Schäl = Jansen, Bestevader = Meyer und Marizebill = Emma Millowitsch, die Frau des Direktors. Noch zu erwähnen, daß einer von uns sich einen „Operngucker" mitgebracht hatte, um nur ja **hinter das Schälgeheimnis** zu kommen. Wir amüsierten uns wie die Wilden; als aber gegen halbsteben die Vorstellung zu Ende ging; waren wir in Punkto Schälgeheimnis so klug als wie zuvor.

Auf dem Nachhauseweg wurde mächtig gewettert, daß wir nicht zum Ziel gekommen waren. Nur Küner ließ nicht die Hoffnung fahren. In dem Schwank kam nämlich ein kleiner Junge vor, der von einem Burschen aus der Hofstraße gespielt wurde, bei dessen Mutter Küners Mutter die Stärkewäsche bügeln ließ. Der sollte es uns verraten. Schon am nächsten Morgen war Küner im Bilde. Als wir uns gewohnheitsgemäß an der Burgstraße trafen, rief er schon von weitem: „Ech weit et!"

Wir alle waren gespitzt. **„He klewt sech en schwart-witt Papierken owen op den Ongendeckel."** Damit war unsere Neugier endlich gestillt.

Noch lange spielten die Millowitschleute in unserm Quintanerdasein eine gewichtige Rolle und mit ihnen die Dehle, die bald im Bild zur historischen Stätte Alt-Solingens werden wird.

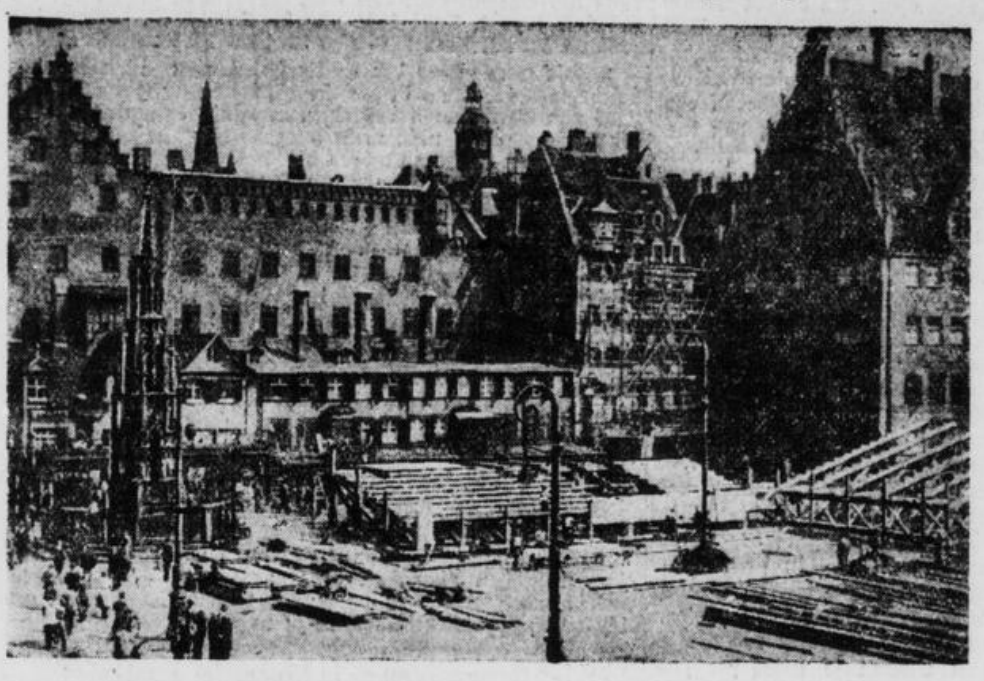
Bruno Jordan.

Nr. 202
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
30. August 1933

Vor dem Reichsparteitag.



Der Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg mit den großen Tribünen, die anläßlich des Reichsparteitages errichtet wurden.

Das endgültige Programm.

CNB. **Nürnberg,** 29. Aug. Das Programm des Reichsparteitages der NSDAP liegt nunmehr endgültig fest. Von Mittwoch, 30. August, bis zum Sonntag, 3. September, wird die alte Freie Reichsstadt die Stätte einer gewaltigen Anzahl von Kundgebungen, Tagungen und sonstigen Veranstaltungen sein, aus denen im folgenden nur die wichtigsten hervorgehoben werden können.

Am **Mittwochabend** werden von 8 bis ½9 Uhr alle Kirchenglocken Nürnbergs den Parteitag einläuten. Anschließend folgt ein Empfang des Führers und der Spitzen der Partei und des Staates durch die Stadtverwaltung im Rathaus.

Am **Donnerstagnachmittag um** 5 Uhr beginnen die Sondertagungen der einzelnen nationalsozialistischen Organisationen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht der große **Parteikongreß** in der Festhalle am Freitag um 10 Uhr und die **Kulturtagung** im Kulturvereinshaus. Der große Parteikongreß wird durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eröffnet. Gauleiter Streicher, Nürnberg, hält eine Begrüßungsansprache, der die Verlesung der Proklamation des Führers durch Adolf Wagner folgt. Auf der Kulturtagung wird um 17 Uhr der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, sprechen. Am Abend findet im Opernhaus eine Festaufführung der „Meistersinger" statt.

Der Samstag ist ausgefüllt durch den um 10 Uhr erfolgenden **Amtswalter-Appell** auf der Zeppelinwiese und die Kundgebung der **Hitlerjugend** im Stadion um 14 Uhr. Auf beiden Kundgebungen spricht der Führer. Am Abend schließt sich dann das große **Volksfest** auf dem Festgelände an mit Riesenfeuerwerk und Großkonzert.

Bereits um 4,30 Uhr am Sonntagmorgen beginnt der Abmarsch der SA (einschließlich Stahlhelm) und SS aus ihren Quartieren. Um 8 Uhr erscheint der Führer, der nach dem Fahnenaufmarsch und der Gefallenenehrung am Mahnmal sprechen wird. Um 12 Uhr beginnt dann der große Vorbeimarsch. Um 18 Uhr spricht der Führer nochmals auf dem großen Parteikongreß in der Festhalle, der den Abschluß des Reichsparteitages bildet.

An allen Tagen überträgt der **Rundfunk** einen Teil der Veranstaltungen. Aus der Reihe der Uebertragungen sind besonders zu erwähnen die am Freitag um 17 Uhr erfolgende Sendung der Rede des Führers auf der Kulturtagung und Uebertragung der Rede vor dem Parteikongreß am Sonntag um 18 Uhr.

Junkers Großflugzeug G 38 fliegt zum Parteitag.

cnb. **Berlin,** 29. Aug. Anläßlich des Parteitages in Nürnberg läßt die Deutsche Lufthansa am Sonntag, dem 3. September, das **Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg"** Junkers G 38, auf der Expreßstrecke München—Berlin Nürnberg anfliegen. Diejenigen Nationalsozialisten, die das Flugzeug benutzen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig bei der Deutschen Lufthansa zu melden. Der Start in München erfolgt um 15 Uhr, in Nürnberg um 16,30 Uhr. Der Flugpreis beträgt München—Nürnberg 21 Mark, Nürnberg—Berlin 41 Mark.

Die Erschließung des deutschen Bodens.

Das Siedlungsproblem — Straßen- und Verkehrspolitik.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 29. Aug. Die Erschließung des deutschen Bodens, eine Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung, deren Lösung überhaupt erst die Verwachsenheit des Volkes mit der Scholle bringen soll, wird mit zu den Maßnahmen gehören, die im Rahmen der Gesamtaktion zur Arbeitsbeschaffung eine wesentliche Rolle spielen wird. **Die Landbereitstellung seitens des ostpreußischen Großgrundbesitzes** hat dabei zweifellos die Lage in der Siedlungsfrage ganz wesentlich erleichtert. Man rechnet aber auch damit, daß ebenso in den anderen Gegenden des Reiches, im Norden und im Süden, eine systematische Ansiedlung betrieben wird, um auf diese Weise ein seßhaftes Bauerntum heranzubilden, das ja schon immer der Träger des Vaterlandes gewesen ist.

Zu diesem Zwecke wird aber auch eine **Erschließung des deutschen Raumes in verkehrspolitischer Hinsicht** notwendig sein. Das geniale Autostraßenproblem des Volkskanzlers spielt gerade hierbei eine große Rolle. Darüber hinaus wird es aber auch notwendig sein, **Zubringerstraßen** zu schaffen, um das gesamte deutsche Verkehrsnetz dem Autostraßennetz anzugliedern. Gerade die Zubringerstraße wird für die Landwirtschaft von allergrößter Bedeutung sein, da sie vornehmlich geeignet ist, auf billigste Weise die landwirtschaftlichen Produkte den Großstädten zuzuführen. So hängt die Siedlung eng mit dem Kraftverkehr zusammen, weil sie nur dadurch rentabel gestaltet werden kann, wenn auch von Anfang an ein rascher Absatz gewährleistet wird.

Die entsprechenden Untersuchungen sind zurzeit noch im Gange, doch dürften sie schon in Bälde zum Abschluß gebracht sein, so daß die Durchführung des großen Siedlungswerkes gleichzeitig mit den verkehrstechnischen Maßnahmen in Angriff genommen werden kann. Dazu kommt noch, daß diese verkehrstechnischen Maßnahmen im besonderen Maße geeignet sind, **der Arbeitsbeschaffung zu dienen,** weil gerade der Straßenbau zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten bietet und eine ganze Reihe von Industrien damit ankurbelt. In den kommenden Monaten werden nunmehr — wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet — die Vorarbeiten für die Durchführung dieses gewaltigen Planes zum Abschluß gebracht, so daß dann, wenn nach dem Winter der Straßenbau auf der ganzen Linie aufgenommen werden kann, die dritte Etappe der großen Arbeitsschlacht von dieser Seite her die Grundlage erhält, die es ermöglicht, das Arbeitslosenheer in Deutschland so gut wie ganz zu beseitigen.

Besprechungen mit der bayerischen Regierung.

Die Umgestaltung der Reichsbahnbehörden in Bayern.

WTB. **München,** 29. Aug. Unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten **Siebert** fand eine **Besprechung** zwischen Vertretern der bayerischen Regierung, der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn und der bayerischen Wirtschaft über die Fragen der **Umgestaltung der Reichsbahnbehörden in Bayern** statt. Die Aussprache behandelte die **Aufhebung der Gruppenverwaltung** und die hierdurch gebotene Neuorganisation der Reichsbahnstellen in Bayern. Der Ministerpräsident legte den Standpunkt der bayerischen Staatsregierung, der bayerischen Wirtschaft und der Reichsbahnbeamten, -Arbeiter und -Angestellten zu dieser wichtigen Frage dar, während der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn den Standpunkt der Hauptverwaltung auseinandersetzte. Die Aussprache führte zu **voller Uebereinstimmung aller Beteiligten,** wobei insbesondere auch die Vertreter der Industrie und der Fachschaften ihr Einverständnis mit der vorgesehenen Regelung erklärten. Die Umorganisation wird zur Folge haben, daß eine ganze Reihe von Aufgaben, die bisher nicht innerhalb des bayerischen Netzes bearbeitet wurden, nach München kommen. Die Einzelheiten werden später bekanntgegeben. Die Hauptverwaltung wird nunmehr der bayerischen Staatsregierung ihre endgültigen Vorschläge unterbreiten, worauf das Kabinett zu ihnen Stellung nehmen wird. Bei dem Geist des gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses, der in der heutigen Besprechung herrschte, werden der neuen Regelung Schwierigkeiten kaum mehr entgegenstehen. Sie wird in gleicher Weise den Wünschen der Deutschen Reichsbahngesellschaft wie denen der bayerischen Regierung und den Bedürfnissen der bayerischen Wirtschaft Rechnung tragen.

Empfang der Ostland-Treuefahrer in Danzig.

Ansprache des Reichsministers Dr. Göbbels.

WTB. **Danzig,** 29. Aug. Der Empfang der deutschen Treuefahrer auf dem Wiebenwall in Danzig nahm unter gewaltiger Beteiligung der Danziger Bevölkerung einen eindrucksvollen und erhebenden Verlauf.

Senatsvizepräsident Greiser begrüßte im Namen der Danziger Regierung die Treuefahrer und gab seine Freude darüber Ausdruck, daß Danzig, das alle Zeit in Treue zum deutschen Mutterlande stehe, in die Ostlandtreuefahrt mit einbezogen worden sei. Mögen die Kraftfahrer aus dem Reich, so schloß der Senatsvizepräsident, von hier das Bewußtsein mitnehmen, daß eine halbe Million Deutsche im Freistaat Danzig **treue Wacht für deutsche Kultur und deutsche Wesensart** halten.

Unter dem stürmischen Jubel der Zehntausende, die den Wagenpark der Treuefahrer umsäumten, führte Reichsminister Dr. Göbbels u. a. folgendes aus:

Sie sehen in uns die Sendboten des Reiches. Die Sympathien, die Sie uns entgegenbringen, gelten dem deutschen Volk und der deutschen Nation. Sie wollen damit vor aller Welt bekunden, daß **diese Stadt deutsch ist und allen zum Trotze auch deutsch bleiben will und deutsch bleiben wird.** Die Männer, die heute im Reich die Macht in der Hand haben, seien bewußt völkisch und fühlten sich der ganzen Nation innerlich verbunden. Damit hätten sie die Botschaft des Reiches nach Ostpreußen und nach Danzig gebracht. Die Regierung sehe **das deutsche Volk als Gesamtheit,** der sie sich innerlich verpflichtet fühlen. Die geistige deutsche Volkseinheit umschließe alles, auch außerhalb der heutigen Reichsgrenze, was deutsch denkt und deutsch empfindet. Das nationalsozialistische Deutschland wolle anderen Völkern das Ihre geben, verlange aber, daß auch die anderen Völker das respektierten, was ihm gebühre. Deutschland müsse sich gegen ein Komplott des internationalen Judentums, das seine Position in Deutschland verloren hat und nun gegen das Reich von außen her zu hetzen sucht, zur Wehr setzen. **Wir können von anderen Völkern nicht verlangen, daß sie uns lieben, wir können aber von ihnen verlangen, daß sie Achtung haben vor der nüchternen Sachlichkeit, um der schweren Not der Nachkriegszeit Herr zu werden.**

Zwei Millionen Menschen, so führte Dr. Göbbels aus, sind wieder zu den Maschinen und auf den Kontorschemel gebracht, ganze Provinzen befreit von der Geißel der Arbeitslosigkeit, ganze Parteien des internationalen Marxismus zerschmettert, zu Boden geworfen, und das ganze Volk wieder erfüllt von Glauben und Hingabe. Das sind die Zeichen unserer sechs Monate Regierungszeit. Stehe ein Volk der Welt auf und stelle Deutschland auch nur etwas annähernd Gleiches zur Seite, und wir geben ihm Recht, Deutschland und die junge Regierung Deutschlands zu kritisieren! Heute können wir uns wieder mit Recht auf das Reich berufen, wir haben das große Gefühl der Genugtuung, wieder Glieder eines geeinten Volkes zu sein. Sie mögen Reden auf ihren internationalen Konferenzen führen, es sind Grabesgesänge, die politisch nicht mehr vernommen werden. Sie repräsentieren eine Welt, die dahin ist und niemals mehr wiederkommen wird. So kann ich Ihnen in Danzig mit Stolz die Grüße des geeinten deutschen Volkes überbringen, **die Grüße der Heimat, die euch nie vergißt und deshalb auch von euch fordern kann, daß ihr sie nie vergesset.**

Reichsminister Dr. Göbbels schloß mit einem dreifachen, von den jubelnden Massen begeistert aufgenommenen Siegheil auf die deutsche Heimat, auf das deutsche, völkisch untrennbar mit dem deutschen Volk verbundene Danzig und auf den deutschen Führer Adolf Hitler.

Dr. Göbbels hat dann im Flugzeug die Rückreise nach Berlin angetreten.

Neuer Dardanellen-Pakt?

Griechisch-türkische Verhandlungen über Bündnis und Neuregelung der Meerengenfrage.

Von der politischen Bewegung, die zur Zeit im ganzen Südosten Europas nach Neuformungen drängt, sind schon seit einiger Zeit auch die östlichen Randgebiete des Mittelmeeres ergriffen worden. Uebrigens scheint auch da die Hand Mussolinis, der außenpolitisch neuerdings eine besondere starke Aktivität entfaltet, im Spiele zu sein. Die Nachricht, daß der türkische Außenminister demnächst zu Besprechungen nach Rom kommen würde, ist zwar vorläufig dementiert worden, es scheint sich dabei aber wohl mehr um einen zeitlichen Aufschub zu handeln. Vielleicht haben die Türken den Wunsch, vorerst die ihnen näher liegenden Beziehungen zu Griechenland neu zu ordnen, ehe sie sich auf italienische Verhandlungen einlassen.

Einige griechische Minister werden demnächst nach Ankara reisen, um, wie aus Athen gemeldet wird, auf Grund von türkischen Vorschlägen über ein griechisch-türkisches Bündnis zu verhandeln. Es ist außerordentlich interessant, daß die Dinge für eine so weitgehende Annäherung der Türkei und Griechenlands schon reif geworden sind. Man wird sich erinnern, daß die Griechen im Weltkriege gegen die Türkei kämpften und daß die letzten Kampfhandlungen Kemal Paschas zur endgültigen Befreiung des alttürkischen Bodens in Kleinasien gegen griechische Truppen gerichtet waren, die er buchstäblich aus dem Lande jagte.

Die politische Klugheit hat es beiden Staaten angeraten erscheinen lassen, die einstige Gegnerschaft zu vergessen und angesichts des politischen Drucks der größeren Staatengebilde ihre Kräfte durch ein umfassendes Vertragswerk zu vereinigen. Einen Hauptbestandteil dieses Vertragswerkes soll ein neuer Dardanellenpakt bilden. Die Meerengen, obwohl in türkischem Besitz, sind seit jeher als eine internationale Angelegenheit betrachtet worden. Bis 1918 sind die Dardanellen durch den von den fünf Großmächten im Jahre 1841 mit der Pforte abgeschlossenen Vertrag, der bei späteren Gelegenheiten wiederholt bestätigt wurde, für alle nicht türkischen Kriegsschiffe gesperrt gewesen. Damit ist eine schon im Jahre 1809 von England der Türkei auferlegte Verpflichtung durch ein internationales Abkommen sanktioniert worden, das aber nach wie vor nichts weiter darstellte als eine von England gewünschte Sicherung gegen das Auslaufen der russischen Schwarze-Meer-Flotte ins Mittelmeer. Nach dem Weltkriege war das Interesse der Westmächte, ihre Flotten gegebenenfalls ins Schwarze Meer entsenden zu können, größer als die Sorge vor der nicht mehr bedrohlichen russischen Flotte. Deshalb wurde jetzt im Anschluß an den Lausanner Frieden durch das Meerengen-Abkommen vom Juli 1923 der Türkei die Verpflichtung auferlegt, die Dardanellenbefestigungen zu schleifen und den Kriegsschiffen aller Nationen die ungehinderte Durchfahrt zu gestatten.

Sowohl die allmählich wieder erstarkte Türkei wie auch Griechenland empfinden den derzeitigen Zustand als unerwünscht, die Türkei namentlich deshalb, weil ihr die Anlage aller Schutzbefestigungen an den Meerengen untersagt ist und ihre Lage im Falle irgendwelcher kriegerischer Konflikte dadurch recht ungünstig werden könnte. Der türkische Außenminister hat schon in London während der Weltwirtschaftskonferenz die ersten Sondierungen vorgenommen, wie die übrigen Mächte sich zu einer Aenderung des Dardanellenstatuts verhalten würden. Die Basis für eine grundsätzliche Zustimmung Mussolinis scheint schon in dem italienisch-türkischen Freundschaftsvertrag gegeben zu sein, und für ein aktives Vorgehen zur internationalen Aufrollung der Frage will die Türkei jetzt offenbar durch bestimmte Vereinbarungen mit dem unmittelbar interessierten Griechenland eine geeignete Ausgangsstellung schaffen.

Das Problem der Elektrizitäts-Versorgung.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 29. Aug. Die Frage der Elektrizitätsversorgung **ist durch die jüngste Rede von Staatssekretär Feder** auf dem Genossenschaftstage wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Staatssekretär Feder hat dabei angekündigt, daß es notwendig wäre, **die Elektrizitätsversorgung zu verstaatlichen,** wobei er im besonderen auf die derzeitigen hohen Strompreise hinwies.

Die Lage in der Elektrizitätsversorgung Deutschlands zeigt ein Ueberwiegen öffentlicher Unternehmungen. 38 Prozent der Elektrizitätserzeugung erfolgt in gemischt-wirtschaftlichen Betrieben, rund 50 Prozent in öffentlichen und der Rest in privaten Betrieben. Aber auch bei den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben ist die Lage so, daß die Majorität in der öffentlichen Hand ist. Schon im Jahre 1919 wurde durch den damaligen Reichswirtschaftsminister von Raumer der Versuch gemacht, die Elektrizitätswirtschaft in die öffentliche Hand überzuleiten, wofür ein besonderes Rahmengesetz geschaffen wurde, das aber niemals Anwendung fand, zumal das Gesetz nicht genau festgelegt hat, **ob Reich, Länder oder Kommunen die Elektrizitätsbetriebe übernehmen** sollten. Im Jahre 1930 wurden in Deutschland 1587 Kraftanlagen öffentlicher Werke und 5406 Eigenanlagen gezählt. Insgesamt besaß das Reich 7 Kraftanlagen, während die Reichsbahn 54, die Länder 25, die Provinzen 8, die Kreise 23, die Gemeinden 586 und öffentliche Körperschaften 102 Kraftanlagen der öffentlichen Elektrizitätswerke aufwiesen. An diesem Stande hat sich bis zum heutigen Tage kaum etwas geändert. Auch heute noch sind Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände die Hauptstromerzeuger, wobei eine durchaus unterschiedliche Preispolitik getrieben wird, so daß die Strompreise überall verschieden sind, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß insbesondere die Gemeinden sich durch Zuschläge besondere Einnahmen verschafften. Durch eine einheitliche Elektrizitätswirtschaft würde auch die Preispolitik vereinheitlicht werden, was zweifellos vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt zu begrüßen ist.

Erlaß des Reichspostministers über Doppelverdiener.

CNB. **Berlin,** 29. Aug. In einem Erlaß des Reichspostministeriums wird zur Frage des **Doppelverdienertums** darauf hingewiesen, daß **Ruhegeldempfänger, die bei Behörden der öffentlich-rechtlichen Körperschaften** oder Unternehmungen der öffentlichen **Hand im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind, nicht als Doppelverdiener** anzusehen sind, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den gesetzlichen Ruhevorschriften gekürzt wird, ein Doppelverdienst also nicht vorliegt. Aber auch andere Ruhegeldempfänger werden **nicht** als Doppelverdiener anzusehen sein, z. B. **wenn sie frühzeitig aus ihrem erwählten Lebensberuf ausscheiden mußten,** infolgedessen nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld verdienen konnten und noch für Kinder zu sorgen haben, die sich in der Ausbildung für einen Lebensberuf befinden. Werden diese Ruhegeldempfänger jetzt aus ihrer Stelle bei den Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften usw. entfernt, so müßten sie in größte Notlage geraten, da das Ruhegeld, besonders nach den einschneidenden Kürzungen, zur Erhaltung ihrer Existenz häufig nicht ausreicht. Mit Rücksicht hierauf sind Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld **nicht** 72 Prozent ihres ruhegeldfähigen Dienst**einkommens** erreicht, und deren ruhegeldfähiges Diensteinkommen dasjenige nach Stufe 3 der Besoldungsgruppe XI nicht übersteigt, nicht als Doppelverdiener zu behandeln, wenn sie noch für eine Familie oder noch für unterstützungsbedürftige Verwandte (Eltern, Geschwister, Schwiegereltern) zu sorgen haben.

Deutschland.

Gesamtverband Deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront.

CNB. **Berlin,** 29. Aug. Der Nationalsozialistische Reichsverband der Deutschen Arbeitsopfer ist unter der neuen Bezeichnung **„Gesamtverband Deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront" als** geschlossenes Ganzes **der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert** worden. An seiner Organisation wird nichts geändert werden. Der bisherige Leiter des „Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront", Diplom-Kaufmann Friedrich Ebeling, ist, wie die NSK meldet, vom Staatsrat Dr. Ley in seinem Amt **erneut bestätigt** und in den Kleinen Arbeitskonvent berufen worden.

Ein Prüfungsausschuß für die Schulbibliotheken.

CNB. **Berlin,** 29. Aug. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Durchführung des Erlasses über die Vereinigung der Schulbibliotheken bei den Volks-, mittleren und höheren Schulen einen **Prüfungsausschuß** ernennen. Zu diesem Zweck hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Oberpräsidenten von Berlin die Bitte gerichtet, ihm zehn Mitglieder, die für die Prüfung der Schulbüchereien an den Volks- und mittleren Schulen in Frage kommen, zu benennen. Der Ausschuß für die höheren Schulen ist bereits zusammengestellt. — Der Minister hat weiter die übrigen Oberpräsidenten gebeten, ihm im Einvernehmen mit den Regierungspräsidenten spätestens in drei Wochen je sechs, für jede Schulart je zwei, Mitglieder in Vorschlag zu bringen, die als Sachverständige für Sonderaufgaben, z. B. zur Ueberprüfung des Heimatschrifttums auf seine Geeignetheit für die Schulbüchereien und auch zur gelegentlichen Mitarbeit herangezogen werden können.

Förderung der Eheschließungen.

Die Bestimmungen werden ergänzt.

KB. **Berlin,** 30. Aug. In Herrsching am Ammersee hat der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reinhardt, eine **Ergänzung der Erläuterungen zum Gesetz über die Förderung der Eheschließungen** gezeichnet:

Es gilt nunmehr das folgende:

1. **Die Eheschließung** muß nicht erst nach dem 2. Juni 1933 erfolgen, sondern sie **kann bereits in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis 2. Juni 1933 erfolgt sein.**

2. Der Zeitraum, in den das **mindestens sechsmonatige Arbeitnehmerverhältnis,** das eine der Voraussetzungen für die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist, fällt, muß nicht mehr die Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933, sondern die Zeit **zwischen dem 1. Juni 1928 und 31. Mai 1933** umfassen.

3. Die Gewährung der Ehestandsdarlehen ist, wenn das Arbeitnehmerverhältnis in der Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie bestanden hat, unter der Voraussetzung nicht mehr ausgeschlossen, daß infolge Aufgabe des Arbeitnehmerverhältnisses die Einstellung einer fremden Arbeitskraft vor der Hingabe des Ehestandsdarlehens nachweislich erfolgt ist. In welcher Weise der Nachweis der Einstellung einer neuen Arbeitskraft zu erbringen ist, steht im Einzelfall im Ermessen des Finanzamtes.

Wird eine Ausnahme im Sinn der Dritten Durchführungsverordnung gewünscht, so ist der Antrag in der vorgeschriebenen Weise bei der zuständigen Gemeinde einzubringen und durch diese mit ihrer gutachtlichen Aeußerung an das Finanzamt zu leiten. Das Finanzamt legt den Antrag, die gutachtliche Aeußerung der Gemeinde und seine eigene Stellungnahme auf dem Dienstweg dem Reichsminister der Finanzen zur Entscheidung vor. Als **Ausnahmen** können beispielsweise die folgenden in Betracht kommen:

1. Die Ehe ist bereits vor dem 1. Juni 1932 geschlossen worden.

2. Die künftige Ehefrau erlangt erst durch die Verheiratung die deutsche Reichsangehörigkeit.

3. Der künftige Ehemann wird als Angestellter oder Arbeiter einer deutschen Firma in eine ausländische Zweigniederlassung versetzt und infolgedessen gezwungen, seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland zu nehmen.

Kommunistennest in Wuppertal ausgehoben.

WTB. **Wuppertal,** 29. Aug. Wegen Fortführung parteipolitischer Tätigkeit wurden **40 Kommunisten festgenommen.** Sie sind zum größten Teil überführt und haben ein Geständnis abgelegt.

Obduktion der Leiche eines in einer ungarischen Irrenanstalt verstorbenen Reichsdeutschen.

cnb. **Budapest,** 29. Aug. Die Polizei hat die Obduktion der Leiche des gestern in der Angyalfölder Irrenanstalt verstorbenen reichsdeutschen Privatarztes Dr. Adolf Bauer aus Kell a. Rhein angeordnet. Den Grund zu dieser Maßnahme gaben die Aeußerungen, die Dr. Bauer unmittelbar vor seinem Tode getan hat. Danach habe sich Dr. Bauer während seines Ausfluges nach dem Plattensee bei Siofok mit einer größeren Gesellschaft seiner Landsleute unterhalten. Während der Unterhaltung soll, wie die Polizei mitteilt, zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft ein Streit entstanden sein, wobei auch Dr. Bauer Verletzungen davontrug. Als Dr. Bauer sich in sein Zimmer zurückzog, bekam er einen Wutanfall, worauf er im Auto der Rettungsgesellschaft nach der Irrenanstalt gebracht wurde. Die polizeiärztliche Untersuchung hat tatsächlich verschiedene Verletzungen an der Leiche des verstorbenen Arztes festgestellt. Die Budapester Polizei ist jetzt bemüht, die näheren Umstände des Todes Dr. Bauers aufzuklären.

Schwerer Unfall bei der norwegischen Marine.

wtb. **Oslo,** 29. Aug. Bei **Artillerieübungen** an Bord des Kreuzers Tordenskjeld auf der Höhe der Insel Jomfruland südlich der norwegischen Küste sind heute **zwei Personen getötet** und sechs schwer verletzt worden. Ueber Art und Ursache des Unfalles fehlen nähere Angaben.

Schnellzug Paris—Royan entgleist.

wtb. **Paris,** 29. Aug. Heute nachmittag **entgleiste** der Schnellzug Paris—Royan bei Migné le Vicomte. **Der Zugführer soll getötet, 25 Reisende verletzt worden sein.**

Schwerer Eisenbahnunfall in Neumexiko.

Bisher sechs Tote.

wtb. **Newyork,** 29. Aug. In der Nähe von Tucumari (Neumexiko) ist in der vergangenen Nacht der **Schnellzug** Los Angeles—Chikago von einer Eisenbahnbrücke **in einen Gebirgsfluß hinabgestürzt.** Die Brücke war durch starke Regenfälle schwer beschädigt worden. Die Lokomotive und sechs Wagen liegen im Bett des Flusses. Bisher sind **sechs Tote und etwa 40 Verletzte** aus den Trümmern geborgen worden.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.)

13 (Nachdruck verboten.)

Und wieder stieg in Elisabeth Wut und Verzweiflung auf, daß sie es nun nicht über die Lippen brachte, zu Eve zu sagen, — noch dazu, wo sie von jeher so gut standen: „Es tut mir sehr leid, meine Liebe, dein Besuch kommt mir schrecklich ungelegen — tu mir den Gefallen, zieh ins Hotel und laß mich ein paar Tage meinen äußerst wichtigen Privatdingen nachgehen!" Nein, sie bekam es nicht über die Lippen, an Rücksichtnahme und Pflichtgefühl und Ordentlichkeit würde also diese Angelegenheit entzwei gehen, sie wußte es im voraus! Sie ließ die Schwester ins Wohnzimmer eintreten und sagte: „Also richte dich so häuslich ein, wie es geht, und dann wollen wir deine Affären einmal ganz genau durchsprechen."

5. Kapitel.

Dorothee lag auf der Couch in Erik Sengewalds kleinem Wohnzimmer hinter dem Laden. Sie war aufmerksam und ein bißchen belustigt, wie Erik im Zimmer herumhantierte und anscheinend an einer Ansprache würgte, die er noch nicht ganz fertig hatte, oder die zu halten ihm unangenehm war. Sie sagte daher: „Nun, wollen Sie sich nicht Luft machen?"

Erik drehte sich auf dem Absatz um, gab sich einen sichtbaren Ruck und fragte in etwas unwirschem Ton: „Wie lange gedenken Sie also noch hierzubleiben?"

Sie verschränkte die Arme hinter dem Kopf und lehnte sich behaglich an, ehe sie antwortete: „Eigentlich weiß ich nicht, weshalb Sie mich loswerden wollen. Ich lebe hier ganz still, will Ihnen gerne Miete für dieses Zimmer zahlen, gebe Ihnen Gelegenheit, Ihre vielen und weisen Betrachtungen an den Mann oder vielmehr an die Frau zu bringen, inwiefern störe ich Sie eigentlich?"

„Insofern, als es mir widerstrebt, eine Frau oder wenn Sie wollen eine Dame, die ich nachts ohnmächtig auf der Straße auflese, bei mir zu verstecken. Sie sagen mir, daß niemand nach Ihnen sucht, weil Sie keine Familie haben — muß ich eigentlich unbesehen glauben, daß das wahr ist? Muß ich Ihnen glauben, daß Sie keine gesuchte Verbrecherin sind? Weshalb muß ich das eigentlich? Ich will dieses Zimmer nicht vermieten, ich brauche es für mich, ich will nicht mit einer fremden Frau in einer Wohnung wohnen — wie komme ich eigentlich dazu? Ich bitte Sie dringend fortzugehen, nach Hause oder wo Sie sonst hingehören. Sie müssen doch sonst wo eine Wohnung haben, denn Sie gehen sich doch immer nachts Sachen holen — oder stehlen Sie die vielleicht? Wahrscheinlich nehmen Sie übel, daß ich Ihnen das sage, aber schließlich ist es mir doch freigestellt, jemanden, den ich aus Barmherzigkeit mitgenommen habe, weil er mir krank zu sein schien, zu bitten, wieder fortzugehen. Sie sind doch anscheinend nicht unterstützungsbedürftig, wenn Sie mir sogar Miete anbieten — also bitte ich Sie noch einmal ganz höflich: gehen Sie fort, ich möchte kein irgendwie geartetes Geheimnis mit Ihnen teilen."

Eine Weile schwieg Dorothee, dann sagte sie: „Bitte, lassen Sie mich doch nur noch ein paar Tage hier — Sie wissen nicht, wieviel Gutes Sie mir damit tun, ich will es Ihnen ja vergelten, ich überlege immerzu, wie ich es machen kann."

„Ich will weder materielle noch ideelle Vergeltung", entgegnete Erik, „ich will das ungemütliche Gefühl los werden, daß sich ein fremder Mensch, von dem ich nichts weiß, bei mir versteckt hält."

„Ich will Ihnen gern von mir erzählen, ich bin es Ihnen vielleicht wirklich schuldig, aber wenn Sie mir nicht glauben, dann ist es ja von vornherein unnütz! Soll ich Ihnen von mir und meinem Leben erzählen und weshalb ich noch eine kleine Weile hierbleiben möchte?"

„Nein", sagte Erik eigensinnig, „weggehen sollen Sie!"

„Es ist ja schon sieben Uhr vorbei", redete Dorothee wieder, „heute kommt niemand mehr, heute entdeckt mich niemand — ich habe mir in diesen Tagen soviel überlegt, ich habe mir auch Gedanken über Ihr Geschäft gemacht, — ich könnte Ihnen vielleicht in diesem Punkt helfen — ich verstehe ein bißchen davon!"

„Nein, nein, nein", wiederholte Erik, „ich lehne es ab, in irgendeine persönliche Beziehung zu Ihnen zu treten. Sie waren krank, ich nahm Sie mit — und nun sind Sie gesund und können gehen — bitte, tun Sie es auch."

„Ich werde mal sehen", sagte Dorothee unbestimmt, „jedenfalls gehe ich erst einmal, um das Abendbrot fertig zu machen." Darauf verschwand sie in der Küche und ließ Erik außerordentlich unzufrieden zurück.

So hatte er es allerdings nicht gemeint, als er an dem Abend, oder vielmehr in der Nacht, als er so leicht rapplig gewesen war, und mit dem fremden Herrn — von dem er übrigens seitdem auch nichts gehört hatte, obwohl er ihm seine Karte abverlangt hatte — die Frau, die auf ihn zugewankt war und neben ihm ohnmächtig hinzufallen drohte, aufgefangen und vor Hilflosigkeit mit nach Hause genommen hatte.

Wäre er damals so klug gewesen, sie auf einer Rettungswache abzugeben! Hätte er sie doch nur am nächsten Tage, als sie zwar bei Bewußtsein, aber noch schwach gewesen war, mit dem Krankenwagen abtransportieren lassen! Wer weiß, ob er sich nicht überhaupt strafbar machte, denn daß sie sich versteckt hielt, und daß man sich aus harmlosen Gründen so hartnäckig nicht hinauswerfen läßt — das lag doch auf der Hand.

Sollte er die Polizei rufen? Sollte er einen Irrenarzt holen? Irgendetwas war doch da nicht in Ordnung — so kommt man aus Gutmütigkeit in die ärgsten Unannehmlichkeiten!

Erik seufzte, seine Gedanken wanderten, und er stellte fest, daß das Geschäft nach wie vor nicht ging, sogar ganz und gar nicht ging, heute waren gerade zwei Leute dagewesen! Dabei war doch die Idee so gut und er hatte sie doch mit seinem Freunde Gernot so genau durchkalkuliert.

Weshalb sollte sich jeder Mensch die Grammophonplatten kaufen, die er vielleicht nur einen Abend hören möchte, oder jemandem vorzuspielen wünschte? Weshalb sollte man sich nicht für einen Abend ein nettes Programm Tanzmusik leihen, das man am nächsten Morgen, nachdem der Besuch danach getanzt hatte, wieder zurückgibt, denn es ärgert doch einen immer wieder, daß sich die alten abgeleierten Schlagerplatten, die man nie mehr spielt, bei einem rumtreiben. Ganz genau war nach Anschaffungspreis unter Anrechnung der Abnutzung der Preis gestaffelt, neue Platten waren teurer zu leihen als schon verliehen gewesene, für Bruch mußte Ersatz geleistet werden, Pfand wurde dafür hinterlegt, wie in der Leihbibliothek, alles war knappest berechnet, da mußte die Menge den Verdienst ausmachen. 15 000 Platten, ausgefallene Negerplatten, ganze Opern, alles Neueste und alles ganz Alte, überhaupt alles, was dem Kunden einfallen konnte, war da — und doch hatte es sich vor einigen Tagen ereignet, daß eine Dame eine Opernarie verlangt hatte, die nicht nur nicht da war, sondern von der Erik noch nie etwas gehört hatte, — eine Schreckschraube übrigens, aber ärgerlich war es doch!

Er war der Aller-Allererste, der diese Idee gehabt und den Kampf mit den Fabrikationsfirmen durchgefochten hatte, die erst nicht richtig an das Projekt heranwollten, weil sie Beeinträchtigung ihres Verkaufsgeschäftes fürchteten — dabei war es ziemlich sicher, daß viele Leihkunden eine oder die andere Platte, in die sie sich verliebten, ankaufen würden, wie das in Leihbibliotheken ja auch war — und dabei waren Bücher gewöhnlich noch teurer als Platten. Aber erst mußten einmal die Leihkunden da sein, ehe vom Plattenverkauf die Rede sein konnte! Und weshalb kamen sie nicht? Das Geschäft, so reizend ausgestattet, mit zierlichen, hellen Möbeln und von einer bekannten Kunstgewerblerin bemalten Wänden, in einer Gegend, in der ein gutbürgerliches Publikum wohnte und auf Einkäufe ging — weshalb ging das Geschäft nicht nur schlecht, sondern gar nicht, so daß Eriks geringes Kapital, das ihm nach der Einrichtung von Laden und Archiv geblieben war, zusammenschmolz wie Märzenschnee? Nächstens würde es zu Ende sein, nächstens würde er zumachen müssen, und was dann? Fortgelaufen aus seinem Beruf, das ihm zugefallene Erbteil eines Onkels verbraucht — was dann? Was dann? Ja, was dann? Was überhaupt?

Die Tür ging auf und Dorothee kam herein, sie trug ein Tablett auf dem Arm und bemühte sich, die Tür hinter sich zu schließen, ohne daß es kippte. Erik guckte ihr zu, ohne sie zu sehen, da ließ sie die Tür offen und stellte das Tablett erst ab, schloß dann die Tür und begann mit raschen Bewegungen das Abendessen aufzubauen.

„Sie sind heute mein Gast", sagte sie beiläufig, „ich habe vorhin im Schutz der Dämmerung eingeholt und heute nacht habe ich mal von mir ein bißchen Tischzeug und ein paar anständige Bestecke und so allerlei Zeug für den Haushalt geholt."

„Hoffentlich haben Sie auch einen Koffer mitgebracht", sagte Erik unverbindlich, „denn wie wollen Sie sonst den ganzen Krempel, den Sie in den letzten Tagen hier angeschleppt haben, fortbringen?"

Da sie nicht antwortete, machte er sich ans Essen. — Es paßte ihm gar nicht, wie sie das hier in die Hand genommen hatte, daß sie die Wirtin spielte und er sich als Gast in der eigenen Wohnung vorkam! Aber er war zu nervös und abgespannt, von den endlos bohrenden Gedanken und Geldsorgen, daher aß er schweigend und bemühte sich an etwas anderes zu denken. Aber woran konnte er denken? Nur an seine geschäftlichen Schwierigkeiten, und dann an diese Frau, die sich bei ihm eingenistet hatte und ihm sicher Unannehmlichkeiten machen würde! Heute gibt es nämlich keine Prinzessinnen mehr, die nachts umherirren und dann den armen Köhlersleuten, die sie aufnehmen, unermeßliche Schätze ins Haus bringen!

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Nr. 36 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 30. August 1933

Deutsche Spitzen sind große Mode.

Von Carla Gabriele.

In jedem Jahr bemüht sich die Mode um die Einführung von Spitzen und Spitzenstoffen. Es werden auch immer einige Kleider daraus getragen, ohne daß Spitzen jemals richtig populär werden konnten. Das ist ganz einfach zu erklären. Jede Art von Spitze setzte eine gewisse Eleganz der Verarbeitung voraus, und für das elegante Kleid hatte man nun einmal nicht die richtige Verwendung. Für Kino zog man sich nicht weiter um. In vielen Gaststätten behielten die Frauen ihre Mäntel an, und so kam das einfache, hübsche „angezogene" Kleid nie zu seinem Recht.

Jetzt, da die deutsche Frau wieder vorhat, das Theater zu besuchen, Konzerten zu lauschen, die Volkskunst in jeder Weise durch ihr Beisein zu fördern, wird sie sich auch mit der Frage ihres Anzuges mehr beschäftigen wollen. Auch eine neue Art der Geselligkeit verlangt ihr Erscheinen, und sie wird bestimmt einige Kleider mehr brauchen als bisher. Das Spitzenkleid ist kleidsam, weiblich, anmutig, sieht immer gut aus und erfüllt wohl alle Forderungen, die man an ein hübsches Kleid stellt. Durch ein jeweils anderes Unterkleid läßt es sich auch sehr nett variieren, da ja auch die Spitzen in Art und Muster sehr verschieden sind. Nicht nur in Deutschland beginnt die deutsche Spitze ihren Siegeszug, sondern auch in Frankreich sieht man sie an zahlreichen neuen Modellen. Pariser Häuser greifen in der Saison auf deutsche Spitzen zurück, in dieser jedoch zeigte sich die Vorliebe für die hübschen Plauener Erzeugnisse ganz betont. Es gibt gewebte und gestickte Spitzen, die, von der Maschine hergestellt, so wunderbar gearbeitet sind, daß selbst Kenner sie oft kaum von der echten Spitze unterscheiden können. Auch bei handgenähten Spitzen gibt es bekanntlich zwei verschiedene Arten: die Nadelpointspitze und die Klöppelspitze. Heutzutage sind jedoch fast 95 % aller im Handel erhältlichen Spitzen von der Maschine hergestellt, und das ist gut so, da sie dann auch von weniger bemittelten Frauen getragen werden können. Unter den zahlreichen Spitzenarten kann man nach Geschmack wählen. Hauptsache ist, daß man sie kennt und weiß, wie sie wirken.

Chantilly-Spitze hat einen feinen Netzgrund, ist eine durchsichtige Klöppelspitze, bei der ein dicker Faden die Muster umrandet.

Kleiderspitze, meistens ein kleines Muster, das sich in dem Gewebe immer erneut wiederholt und den Grund verschwinden läßt, so daß man nur Muster sieht.

Schattenspitze ist eine dünne, fast spinnwebartige Spitze, mit einem nach Belieben gewählten Muster.

Macramé ist eine geknotete Spitze, die hauptsächlich geometrische Muster aufweist.

Malteser Spitze, eine aus schwarzer oder aus weißer Seide gefertigte Klöppelspitze, in deren Muster sich das Malteser Kreuz deutlich oder verschwindend zeigt.

Spanische Spitze besteht fast immer aus Kunstseide. Rosen-, Blumen- und Blättermuster sind auf der Netzunterlage unregelmäßig verteilt.

Alencon ist die berühmteste aller Spitzen. Sie kann als Bahnbrecherin bezeichnet werden, und sie war es, die der Netzspitze den Eingang in fast sämtliche Länder verschaffte. Das Muster ist dicht und fest befindet sich auf einem Netzuntergrund und wird fast immer von einem Rand umgeben, der aus Roßhaar besteht, das mit feinen Knopflochstichen bedeckt ist. Daneben kommen Häkelspitzen aller Art in Betracht. Doch dienen sie mehr den Garniturzwecken. Noch zahllose Spitzensorten sind dazu erschienen, um die Frau schmücken zu helfen. Alle können von der deutschen Industrie so vollkommen hergestellt werden, daß sie ihren Zweck auch wirklich erfüllen.

Strickwäsche — das Neueste.

Eine Mode, die der Arzt begrüßt.

Im kommenden Herbst und Winter wird eine neue Wäschemode, die nicht nur praktisch und gesundheitsfördernd, sondern auch schön und billig ist, zweifellos die Frauenwelt erobern. Vielleicht können sich heute noch die Damen gestrickte Unterwäsche nicht vorstellen. Jede schwört auf Seide, aber zwei Gesichtspunkte haben die Wäscheschöpfer zu dieser Revolution veranlaßt. Zuerst einmal der Gesundheitsstandpunkt. Gerade in den Herbst- und Wintermonaten ist eine dicht anliegende, wärmespendende Wäsche für die Frau von höchster Bedeutung. Seit Jahren kämpft die Aerzteschaft für diesen Modewechsel. Jeder praktische und Frauenarzt weiß aus seiner Sprechstunde genug Fälle anzugeben, wo Frauen lediglich durch Erkältung, durch die dünne Seidenwäsche akute und chronische Erkrankungen davontrugen. Was nun die rein modische Seite betrifft, so ist die Strickwäsche, die man an den neuesten Modellen sieht, nicht nur gesund, sondern auch sehr schön. Als Material kommen Wolle und Kunstseide in Betracht. Die Herstellung geht ungemein rasch und der Phantasie der Farbenzusammenstellung sind keine Schranken gesetzt. Angefangen von einfarbigen Modellen in weiß, creme und beige gibt es entzückend gemusterte Stücke in sehr dezenten Tönungen. Durch die Kunstseide. Durch die Materialmischung und die Strickart (feste Maschen) wird erreicht, daß die Kombination stets ihre Form bewahrt, sich weich und mollig anlegt. Und, was vielleicht das Wichtigste in den Augen der Frau bedeutet, keineswegs dick macht. Ein ganzes Stück wiegt nur wenige Gramm. Man hat seinerzeit die Seide nur deshalb favorisiert, weil sie angeblich den Schnitt des Kleides nicht stört. Diesen Vorteil besitzt aber auch die gestrickte Wäsche.

Was Baby alles können soll . . .

Von ehrgeizigen und enttäuschten Müttern — „Herr Doktor, unser Kind hört ja gar nichts!" — Vom ersten Lächeln und Erkennen — Die ersten 12 Monate.

Junge Mütter — und nicht minder Väter, sind immer ungeheuer stolz auf ihr Baby. Das ist verständlich, schließt doch so ein kleines Menschenkind alles Glück ein, was man sich erträumte. Wieviel Wünsche und Hoffnungen sind im Kind verborgen — was kann alles aus diesem kleinen Wesen werden!

Aber ach, es dauert den meisten Müttern viel zu lange, bis Baby sich entwickelt. Es ist ihnen ganz unverständlich, wieviel ein Kind erst lernen muß, um sich zu äußern, um auf irgend eine äußerliche Sache zu reagieren. Wie oft kommt da die Mutter ganz aufgeregt in die Sprechstunde des Kinderarztes und sagt besorgt: „Herr Doktor, ich glaube, mein Kind ist taub! Denken Sie nur, gestern hat das Mädchen das Geschirr fallen lassen, es hat furchtbar geklirrt — und Baby ist von diesem Lärm noch nicht einmal aufgewacht!"

„Wie alt ist denn das Baby?"

„Mein Kleines ist jetzt vierzehn Tage alt! Es wird doch nicht etwa taubstumm sein!" Angstvoll sieht die junge Mutter den Arzt an. Der aber lächelt:

„Machen Sie sich gar keine Sorge — das Kind hört bestimmt ganz normal, aber ein vierzehn Tage altes Kind reagiert noch nicht auf Geräusche! Erst am Ende des ersten Monats nimmt das Kind Töne und Geräusche wahr, am Ende des erstens Monats — frühestens aber nach drei Wochen beginnt das Kind die Augen zu drehen und auf eventuelle Lichtreflexe zu achten. Deshalb wird ein wenige Tage altes Kind auch nicht wach, wenn man ein verdunkeltes Zimmer ganz plötzlich erhellt. In dieser Beziehung braucht die junge Mutter nicht so vorsichtig zu sein — das kommt erst in späteren Monaten!"

Im ersten Lebensmonat des Kindes handelt es sich bei Bewegungen und Aeußerungen um reine Instinktbewegungen oder Reflexbewegungen, die rein mechanisch erfolgen, wie Schlucken, Gähnen, Niesen usw.

Auch ein Verziehen des Mundes, das die glückliche Mutter schon im ersten Lebensmonat als Lächeln buchen konnte, ist gar kein Lächeln, sondern eine mechanische Mundstellung.

Im zweiten Monat probiert das Kind, das Köpfchen selbständig vom Kissen zu heben, und zum ersten Mal stößt es eine Reihe unartikulierter Laute aus, die kein Schreien sind. „Baby erzählt sich was!" sagt die stolze Mutter und sie denkt, daß es womöglich bald sprechen kann. Das ist natürlich gänzlich verfrüht, Baby lallt nur vor sich hin, weil sich die Stimmbänder entwickeln, der Mund sich formt. Aber an Sprechen denkt das Baby noch nicht im Entferntesten, so gern es die ehrgeizige Mutter auch möchte. Ja, im zweiten Monat erkennt das Baby die Mutter noch nicht einmal, es kann sie nicht unterscheiden von anderen Personen. Das kommt erst im dritten Monat! Gerade im dritten Monat macht das Kind erstaunliche Fortschritte. Es fängt an, auf Geräusche zu horchen, es wendet das Köpfchen dem Lichtschein zu, es tritt mit den Beinchen heftig gegen Widerstände — und dann das Schönste: es beginnt die Mutter zu erkennen! Zum ersten Mal lächelt es der Mutter bewußt zu! Welch ein seliger Moment für die Frau, wenn das Kind sie zum ersten Mal anlacht! Und dieses Lachen wiederholt sich jedes Mal, wenn das Kind die Mutter sieht!

Im vierten Monat beginnt Baby nach den Sachen zu greifen, die man ihm zeigt. Zuerst angelt das Kind ungeschickt in der Luft herum, denn es kann natürlich nicht die richtige Entfernung abschätzen. Kinder greifen ja auch nach den Sternen und dem Mond — erst das Leben zeigt ihnen, daß manche Dinge eben nicht zu erreichen sind! Im vierten Monat hält Baby die Puppe fest, den bunten Ball oder das Stofftier. Mechanisch wird alles in den Mund gesteckt. Zum ersten Mal kann das Kind bei tatkräftiger Unterstützung des Rückens allein das Köpfchen gradehalten.

Im fünften Monat lernt das Kind seine Bewegungen kontrollieren, sie werden zielbewußter und exakter. Jetzt kann man auch mit Säuglingsgymnastik anfangen! Man merkt sofort, ob das Kind an dieser Gymnastik Freude hat! Natürlich muß das Kind normal entwickelt sein. Beim zarten Kind muß man stets den Arzt fragen, ehe man mit der Gymnastik beginnt!"

„Wann lernt denn Baby endlich sprechen, Herr Doktor?" fragt die ehrgeizige Mutter, die immer wieder sich bemüht, dem halbjährigen Kind das Sprechen beizubringen, und die traurig feststellt, daß Baby nur mit einem Lächeln auf alle Bemühungen reagiert!

Baby hat recht. Wenn es sehr früh spricht, so zeigt es Ende des sechsten Monats zum ersten Mal den Nachahmungstrieb für Silben. Das erste „Ma-ma", das erste „Pa-pa" wird nachgesprochen. Meistens bleibt es hierbei bis zum achten Monat. Dafür zeigen sich die ersten Zähnchen!

Im siebten Monat versteht Baby schon, was man von ihm will. Es merkt genau, wann die Bade- und Gymnastikstunde da ist, es turnt mit Freuden. Lebhaft nimmt es an seiner Umgebung teil; wenn es sehr kräftig ist, macht es die ersten Stehversuche.

Im achten Monat steht das Kind, doch braucht sich keine Mutter zu ängstigen, wenn das Kind stehfaul ist. Manche Kinder, besonders die, deren Kopf groß und schwer ist, lassen sich mit dem Stehen Zeit. Hier machen die Kinder viel lieber vorher Krabbelversuche. Im achten Monat versteht das Kind auch kleine Befehle, wenn sie mit dem Spielzeug und dem Essen zusammenhängen.

Der neunte und zehnte Monat bringen weitere Fortschritte im Verstehen von Worten, die allerdings nicht nachgesprochen werden. Nur einzelne Silben spricht das Kind — es versteht aber schon fast alles.

Zwischen dem elften und zwölften Monat liegt der erste Laufversuch! Mit einem Jahr ist aus dem Baby schon ein kleines Menschlein geworden! Aber keine Angst, wenn das Kind erst mit fünfviertel Jahren zu laufen anfängt, oder wenn es erst mit anderthalb Jahren zu sprechen sich bequemt!

Baby lernt noch alles früh genug — es hat ja das ganze lange Leben noch vor sich! Wie oft muß der Arzt den Kopf schütteln, wenn er hört, was Baby alles soll . . .

Dr. med. Bernhard.

„Tag des deutschen Mädels" um 8 Tage verschoben.

Das für den 7. und 8. Oktober geplante **Mädeltreffen des Gauverbandes West** muß wegen der großen Gartenbau- und Landwirtschaftsausstellung in den Messehallen um acht Tage **verschoben** werden, um das Staatenhaus für die große Ausstellung des BDM. gewinnen zu können. Diese Ausstellung wird in verschiedenen Abteilungen die Organisation und den Aufbau des BDM. sowie sein Wirken und Schaffen jetzt und in der Vergangenheit darstellen. 40 000 der besten deutschen Mädels aus dem Gauverband West treffen sich an diesen beiden Tagen in **Köln,** um erneut in einmütiger Geschlossenheit das Bekenntnis und den eisernen Willen zum Deutschland der Zukunft abzulegen.

Nicht zu viel Schmuck!

Es gibt viele Frauen, denen Schmuck über alles geht. Für sie ist der Schmuck der Inbegriff alles Vornehmen, Eleganten; er bedeutet eben ihr Ideal. Heute ist allerdings nicht echter Schmuck modern, sondern der imitierte. Es wird hier ein seltsamer Luxus getrieben. Leicht läßt sich die Dame verleiten, zu viel Schmuck zu tragen; das wirkt unfein. Vor allem muß der Schmuck zur Trägerin passen. Es ist ganz gleich, ob man kostbare Perlen trägt oder ein einfaches Kettchen; nicht der Wert ist das Wesentliche, sondern der Geschmack. Als oberstes Gesetz sollte sich jede Frau sagen: nicht das, was augenblicklich Mode ist, ist schön; nein, nur das, was an deinem Hals selbstverständlich aussieht. Eine Frau von Geschmack wird das für sie Passende mühelos herausfinden. Schmuck soll schmeicheln, soll so aussehen, als ob er unbedingt zu der Betreffenden gehöre; er soll unterstreichen und sich in die Wesensart der Betreffenden einfügen. Tut er das nicht, so ist der Zweck des Schmucktragens verfehlt und nicht am Platze. Man kann nicht kritisch genug sein in der Auswahl des Schmucks; wenn man auch zwei oder mehr Ringe besitzt, hüte man sich davor, auf alle Fälle alle zu tragen. In den meisten Fällen wirkt das überladen.

Wenn man aufmerksam ist, kommt man bald zur Erkenntnis dessen, was man tragen kann und darf.

Eine Frau wird auf Raten gekauft . . .

Belgrad, Mitte August.

Der Titel ist wörtlich zu nehmen: Solche Geschäfte werden heute tatsächlich gemacht, weil sich eben alles den wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen muß. Aber man darf nicht annehmen, daß derlei vielleicht irgendwo unter den Eingeborenen einer afrikanischen Kolonie üblich wäre. Die Frau auf Abzahlung ist immerhin noch eine europäische Angelegenheit und man kauft sie in Südserbien, dem gegenwärtigen Vardar-Banat des jugoslawischen Königreiches. Dort halten viele Bauern prawoslawen oder islamitischen Bekenntnisses noch immer an der uralten Sitte des Frauenkaufes fest, nur hat man diese kommerziellen Transaktionen in ihrer Form eben etwas modernisiert. Zwei jugoslawische Zeitungen, die Belgrader „Politika" und das amtliche Banatsorgan „Vardar", haben sich kürzlich sehr eingehend mit dem herkömmlichen Brauch des Frauenkaufes in Südserbien befaßt. In der „Politika" ist es mehr eine ethnographische Studie gewesen, die der Verfasser J. Antic mit zahlreichen Beispielen aus der Gegenwart belegte, aber im „Vardar" wurde von amtlicher Seite allen Ernstes eine Enquete veranstaltet, um Vorschläge für eine wirksame Bekämpfung dieser Unsitte zu erhalten. Die Enquete endete übrigens, wie gleich hier erwähnt werden soll, ergebnislos, denn es hat niemand einen Weg gewiesen, der einen Erfolg versprechen könnte.

Der junge Mann also, der sich in Südserbien mit einem Mädchen zu verheiraten wünscht, hat den Eltern des Mädchens eine bestimmte Summe zu bezahlen. Er schließt das Geschäft in den seltensten Fällen selbst ab, denn fast in jedem Dorf gibt es einen Berufsvermittler, an den sich die Eltern des heiratsfähigen jungen Mannes wenden, wenn sie für ihren Sohn eine Braut suchen. Die Heirat kommt freilich meistens erst nach einem wochenlangen Feilschen um den Kaufpreis zustande und da müssen dann eben auch die Zahlungsbedingungen genau festgelegt werden. Daß man dem Käufer Ratenzahlungen bewilligt, um so den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ist gang und gäbe geworden, und besonders in den kleinen Berggemeinden am **Kosovo Polje,** dem berühmten Amselfeld der serbischen Geschichte, werden die Frauen ausschließlich auf Abzahlung gekauft. Der Bräutigam leistet vor der Eheschließung nur eine Abgabe, die übrigens nach einem ungeschriebenen Gesetz verfällt, wenn die Ehe aus irgend einem Grund durch Verschulden des Bräutigams später nicht zustande kommt, und er tilgt dann den Rest der Kaufsumme in Raten. Interessant ist dabei, daß nur Goldstücke — türkische Lire oder Napoleondors — in Zahlung genommen werden. Die Gefahr einer Geldentwertung besteht also bei diesen Geschäften nicht und der Verkäufer kann auf die ausdrückliche Aufnahme einer Goldklausel in den Vertrag zum Schutz gegen eine mögliche Inflation verzichten.

Der Preis, der für ein Mädchen gefordert wird, ist natürlich nicht immer gleich. In Prizren zahlt man augenblicklich etwa 5000 bis 8000 Dinar, aber es sind Fälle bekannt, wo die Eltern der Braut auch 10 000 Dinar und noch mehr verlangten und auch bewilligt bekamen. Manchmal ist das Mädchen nur Spekulationsobjekt: Es wird an den Meistbietenden verheiratet. Bei den moslimanischen Bauern ist es übrigens sogar noch üblich, Mädchen lediglich als Arbeitskräfte zu kaufen und ein gesundes und tüchtiges Mädchen kann dann auch einen Preis bis zu 30 000 Dinar erzielen. Diese Geschäfte gehören allerdings schon in ein anderes Kapitel und sind im Grunde genommen nur ein Ueberbleibsel des orientalischen Sklavenhandels von einst. Der Frauenkauf in Südserbien ist mitunter auch eine sehr unreelle Angelegenheit und B. Antic führt in der „Politika" etliche solche Fälle an. So kommt es beispielsweise häufig genug vor, daß eine jungvermählte Frau nach ganz kurzer Zeit von Verwandten entführt und in das Elternhaus zurückgebracht wird, damit sie dann ein zweites Mal verkauft werden kann. Vielleicht hatte man nachträglich erkannt, daß man zu billig war, aber auf eine andere Weise wäre ja eine Erhöhung des ursprünglich vereinbarten Kaufpreises nicht zu erreichen gewesen. Bezeichnend ist auch der folgende Fall, den Antic erwähnt und der sich vor einigen Wochen in Veles, südlich von Skoplje zutrug: Ein muslimanischer Bauer hatte zwei Kinder, einen älteren Sohn und eine jüngere Tochter. Zu arm, seinem heiratsfähigen Sohn eine Frau zu kaufen, verschacherte er zuerst seine minderjährige Tochter, um sich so die Mittel für die Heirat des Sohnes zu beschaffen.

Die Sitte des Frauenkaufes beleuchtet die Stellung der Frau in Südserbien überhaupt. Für den Bauern ist die Frau nur das Arbeitstier, das seinen bestimmten Verkehrswert besitzt. Und es ist andererseits natürlich begreiflich, daß der Mann, der für seine Frau eine für die dortigen Verhältnisse sehr bedeutende Summe bezahlt hat aus dieser Investition auch seinen wirtschaftlichen Nutzen ziehen will. Mit Sentimentalität kommt man nicht weiter und das Geschäft kann sich nur rentieren, wenn die Frau bis in die sinkende Nacht hinein arbeitet . . .

Trotzdem zieht der Kauf einer Frau sehr häufig den Ruin einer Familie nach sich, wenn der Kaufpreis, auch wenn er in Raten beglichen wird, eben beim besten Willen aus dem kleinen Bodenbesitz nicht herausgewirtschaftet werden kann. In der oben erwähnten Enquete, die das Amtsblatt der Vardarbanatsverwaltung veranstaltete, ist deshalb die Frage auch so gestellt worden, wie man nicht nur aus moralischen und sozialen, sondern auch aus wirtschaftlichen Erwägungen diese Sitte des Frauenkaufes in Südserbien ausrotten könnte. Die Antworten waren nicht sehr überzeugend. Ein Vorschlag verlangte die Gründung eines Vereins von jungen Männern gegen den Frauenkauf, ein anderer die öffentliche Anprangerung jedes einzelnen Falles. Auch mit gesetzlichen Mitteln könnte die Unsitte bekämpft werden, heißt es in einem dritten Vorschlag. Käufer und Verkäufer, also der Bräutigam und die Eltern des Mädchens sollen streng bestraft werden, und den Geistlichen müßte verboten werden, solchen Ehen den kirchlichen Segen zu geben. Antic schließt seinen Aufsatz in der „Politika" mit der Feststellung, daß seiner Ansicht nach alle Bemühungen, den Frauenkauf in Südserbien zu verbieten, noch auf lange Zeit hinaus erfolglos bleiben werden. Der südserbische Bauer sei sehr konservativ, meint er, und dagegen ließe sich vorläufig nichts machen. Nur durch Volksaufklärung werde dieser Brauch, der für die Frau ebenso erniedrigend sei wie für den Mann, wirksam bekämpft werden können.

N. W. P.

Das neue thüringische Staatswappen.



Auf Beschluß der thüringischen Regierung wurde ein neues Wappen eingeführt, das im Herzfeld erstmalig einen Löwen mit dem Hakenkreuz-Symbol zeigt. In den vier Feldern des Wappens sieht man den sächsischen Rauten-Kranz, den schwarzburgischen Doppeladler, den Reuß'schen Löwen und das Symbol der Grafen von Plenneberg. Das neue Wappen kam anläßlich des einjährigen Regierungs-Jubiläums der nationalsozialistischen Regierung zur Einführung.

Generalappell des deutschen Handwerks auf der Messe.

wtb. **Leipzig,** 29. Aug. Aus Anlaß der **Braunen Großmesse** hatte der **Reichsstand des Deutschen Handwerks** zu einem **Generalappell** aufgerufen, dem weit über 20 000 Handwerker aus allen Teilen des Reiches Folge geleistet hatten. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, **Schmidt** (Wiesbaden), hieß der sächsische Wirtschaftsminister Lenk das deutsche Handwerk willkommen. Das deutsche Handwerk habe in den verflossenen Jahren die Not des deutschen Volkes mit am deutlichsten zu spüren bekommen, weil internationale und überstaatliche Mächte ein arbeitsfreudiges Volk in Deutschland zu Sklaven machen wollten. Des Führers und Volkskanzlers Geist in sich aufzunehmen und danach zu handeln, sei heute Pflicht des deutschen Handwerks.

Das Hauptreferat hielt Vizepräsident Zelenz (Berlin) über „Des deutschen Handwerks neuer Geist". Die nationalsozialistische Welt- und Wirtschaftsanschauung sei im tiefsten Wesen eine handwerkliche Anschauung. Aufgabe des Handwerks werde es sein, die ethischen, moralischen und sozialen Absichten des Nationalsozialismus und des Handwerks, die ineinanderklingen, in die Praxis umzusetzen. Das Ethos des Handwerks sei das Ethos der Arbeit gemeinhin. Der einzige Schatz, den Deutschland noch besitze, sei seine Fähigkeit, hochwertige Arbeit zu leisten. Der Nationalsozialismus habe diese Kräfte freigemacht und nun werde der deutsche Handwerker mit dem deutschen Volk einer besseren Zukunft entgegengehen.

Der Organisator der Braunen Großmesse, Theilig, forderte die Handwerker auf, an dem Gedanken der Messe festzuhalten.

Als Vertreter der Reichsregierung war der Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Ministerialrat Dr. Wienbeck, erschienen.

An den Führer wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

Fabrikant vom Zuge getötet.

wp. **Wuppertal,** 29. Aug. Heute morgen gegen 9½ Uhr wurde im Bahnhof Wichlinghausen der Inhaber der Brückenbau-Firma Wilhelm Hermes aus Wuppertal-Barmen **von dem einfahrenden Personenzug 716 erfaßt und getötet.** Die Firma führt auf der rheinischen Strecke Brückenerneuerungen durch. Als Hermes beim Ueberschreiten der Gleise einen einfahrenden Personenzug außer acht ließ, gab der Lokomotivführer Achtungssignale. Kopflos geworden, lief Hermes nun vor den Personenzug. Der Verunglückte ist 67 Jahre alt.

Ein Kind durch einen Querschläger zu Tode gekommen.

wp. **Remscheid,** 29. Aug. Die Polizei teilt mit: Um sich der die polizeilichen Absuchungsarbeiten im Mühlenteich trotz aller Warnungen in belästigender und zum Teil herausfordernden Weise umlagernden Menge zu erwehren, sah sich die Fachmannschaft des Polizeiabsuchungskommandos schließlich auch zur **Abgabe von Warnungsschüssen** genötigt, wobei unglücklicherweise ein in der Nähe weilender **Knabe durch einen Querschläger zu Tode kam.**

Folgenschwerer Autozusammenstoß in Düsseldorf.

cnb. **Düsseldorf,** 28. Aug. An der Ecke Corneliusstraße und Oberbilker Allee ereignete sich gestern vormittag ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Autos, die sich beide durch die Wucht des Anpralles überschlugen. Die Insassen des einen Wagens, unter ihnen der Sturmbannführer Petermann, wurden aufs Pflaster geschleudert. Sie mußten schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden.

So ergeht es Saboteuren am Wirtschaftsaufbau.

wp. **Krefeld,** 29. Aug. Von der Reichsbahn war kürzlich an eine auswärtige Firma eine größere Arbeit am hiesigen Bahnkörper vergeben worden, und zwar unter der Bedingung, daß **ohne Ueberstunden gearbeitet** werden sollte. Hernach **stellte sich heraus, daß in ganz erheblichem Umfange Ueberstunden geleistet worden sind** (bis zu 95 Arbeitsstunden in der Woche). In diesem Verfahren liegt nicht nur eine gewissenlose Ausnutzung der Arbeitskraft, sondern auch ein grober Verstoß gegen den Willen der Staatsleitung, möglichst vielen Arbeitslosen Tätigkeit zu verschaffen. Der für die Leitung der Arbeit Verantwortliche ist **wegen Sabotage am Aufbau der Wirtschaft** auf Anordnung des Krefelder Polizeipräsidenten **verhaftet** worden.

Ein Zinswucherer unschädlich gemacht.

wp. Köln, 29. Aug. In Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen den **Immobilienmakler Hans Schwarz** ist die Polizei einem Rodenkirchener **Zinswucherer** auf die Spur gekommen, dessen Verhalten nicht arg genug angeprangert werden kann. Die Polizei stellte bei ihren Nachforschungen fest, daß Schwarz mit einem gewissen Gottschalk in Rodenkirchen gemeinsame Sache machte. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde der Tatbestand schnell geklärt. In welch skrupelloser Weise die beiden vorgegangen sind, zeigt folgender Fall. Ein Arbeiter hatte bei Schwarz einen Betrag von 500 RM. angefordert. **Obwohl er nur 387 Mark erhielt, mußte er einen Wechsel über 500 RM. geben und weiter noch eine Sicherheitshypothek von 1000 RM. auf sein Anwesen eintragen lassen.** Bei der Fälligkeit des Wechsels wurde er nicht eingelöst. Er wurde aber prolongiert mit der Maßgabe, daß der Arbeiter **monatlich 35 RM. an Zinsen** zahlte. Unglücklicherweise mußte der Arbeiter auch den prolongierten Wechsel zu Protest geben lassen. Gottschalk und Schwarz forderten dann neben der weiteren Zahlung von monatlich 35 RM. Zinsen einen **weiteren Wechsel über 500 RM.,** so daß sie insgesamt zwei Wechsel von dem Arbeiter in Händen hatten. Als Schwarz festgenommen wurde, waren schon 180 RM. an Zinsen gezahlt. Gottschalk behauptete nun, mit Schwarz nichts zu tun zu haben und forderte die Rückzahlung von 500 RM., trotzdem der Arbeiter nur 387 Reichsmark erhalten hatte.

Zugzusammenstoß im Schwarzwald.

wtb. **Stuttgart,** 29. Aug. Der **Personenzug Stuttgart—Freudenstadt** stieß heute nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Bonndorf bei Herrnberg **mit einer Rangierabteilung zusammen.** Dabei wurden drei Personen am Kopf erheblich, 25 leichter verletzt. Hilfe war alsbald zur Stelle. Eine Berliner Dame mußte ins Krankenhaus gebracht werden, die übrigen Verletzten konnten ihre Reise fortsetzen.

Heimkehr des „Graf Zeppelin".

wtb. **Friedrichshafen,** 29. Aug. An Bord des heute nachmittag 2,40 Uhr im Heimathafen wieder glatt gelandeten Luftschiffes „Graf Zeppelin" befanden sich **zwölf Passagiere.** Der Führer war Dr. Eckener, der anläßlich seines **65. Geburtstages** von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt wurde. Kleine, in Weiß gekleidete Mädchen überreichten ihm Blumen.

Der erste Musterkeller für Luftschutz in Berlin eröffnet.

cnb. **Berlin,** 29. Aug. Der **erste Musterkeller für Luftschutz** in Berlin ist heute mittag im Hause Potsdamerstraße 104, Ecke Kurfürstenstraße **eröffnet** worden.

Das Haus ist durch große Pfeile kenntlich gemacht, die nach dem Eingang des Kellers weisen. Vor dem Schutzraum selbst befindet sich ein Vorraum, die sogenannte Schleuse, in dem alle Personen, die in den Keller flüchten wollen, ihre Kleider wechseln müssen, damit die in dem Schutzraum Anwesenden durch Gas nicht „infiziert" werden.

Der Schutzraum enthält zwei Abteilungen, eine für die Bewohner des Hauses, die andere für Passanten. Die Räume enthalten außer allen erforderlichen Werkzeugen und Geräten eine Anzahl Schlafkojen, Trinkwasser, Waschwasser und Hausapotheken.

Die Beisetzung des Fliegers Poß.

cnb. **Berlin,** 29. Aug. Am Dienstagnachmittag wurde auf dem Park-Friedhof in Lichterfelde der beim Deutschlandflug zusammen mit seinem Bordmeister **Weirich** verunglückte **Flieger Reinhold Poß zur letzten Ruhe getragen.** In der großen Trauergemeinde sah man unter anderem den Präsidenten des Luftsportverbandes Loerzer, den Vizepräsidenten von Hoeppner, den Ozeanflieger Hauptmann a. D. Köhl und Ministerialrat Christiansen. Während die Witwe, vom Kronprinzen geführt, den Trauerzug eröffnete, flogen Geschwader mit Trauerwimpeln über dem Trauerzug Ehrenrunden. Am Grabe widmete der Flieger Krantz, der beste Freund des Toten, ihm herzliche Abschiedsworte. Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Loerzer, feierte Reinhold Poß als einen derjenigen Kameraden, dessen Namen mit dem Aufbau des deutschen Flugwesens für immer verbunden sein würde. Er sei der Typ des deutschen Sportfliegers gewesen, den nachzueifern stets Erziehungsaufgabe im Deutschen Luftsportverband sein werde.

Keine Begnadigungen im Calmette-Prozeß.

wtb. **Schwerin,** 29. Aug. Der Reichsstatthalter für Mecklenburg-Schwerin, Lübeck und Mecklenburg-Strelitz hat die **Begnadigung** des Obermedizinalrates Dr. Alstädt und des Professors Dr. Deyke, die zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, **abgelehnt.**

Unglück auf der Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen.

Drei Tote, fünf Verletzte.

wtb. **Kattowitz,** 29. Aug. Ein mit acht Frauen besetztes Fuhrwerk wurde auf einem Bahnübergang in der Nähe der Station Dembiec an der neuerbauten Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen von einer Lokomotive erfaßt. **Drei Frauen wurden auf der Stelle getötet,** drei schwer und zwei leicht verletzt.

Der Lahusen-Prozeß.



G. Karl Lahusen,
der einstige Beherrscher des Nordwolle-Konzerns, steht jetzt vor dem Schwurgericht Bremen. Die Anklage wirft ihm vor, durch unsachgemäße Buchführung den Status des Riesenunternehmens verschleiert zu haben.

*

cnb. **Bremen,** 29. Aug. In seiner dreistündigen Rede im Lahusen-Prozeß führte der erste Staatsanwalt u. a. noch aus, ein Verhängnis sei es für die Verteidigung, daß der Staatsanwaltschaft die **Zwischenbilanzen** in die Hände gefallen seien, in denen Jahre hindurch **persönliche Aufstellungen** gemacht wurden, aus denen sich die immer größer werdenden Verluste bei der Nordwolle ergäben und die mit eigenhändigen Vermerken der Angeklagten versehen seien, in welcher Weise man versuchen müsse, die Millionenverluste zu verbergen. Wenn er, so betonte der Erste Staatsanwalt, all' das Material früher gehabt hätte, über das er jetzt verfüge, dann würden nicht nur zwei Angeklagte, die Brüder Lahusen, sondern drei oder vier weitere Angeklagte auf der Bank sitzen.

Der Friedhof „wegen Todesfall geschlossen".

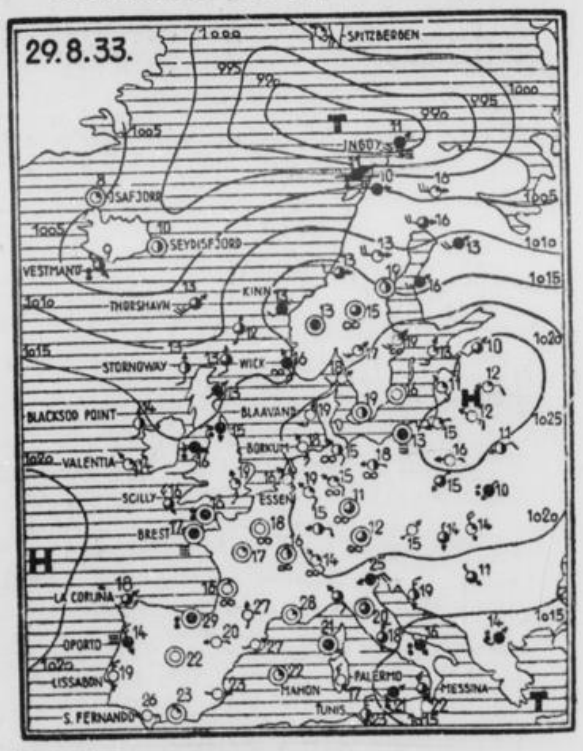
Toulouse, 26. Aug. In einem kleinen südfranzösischen Dörfchen lebt der biedere Pierre Préjan, den seine Beschäftigung, er ist der Totengräber des Ortes, sehr ernst und verschlossen gemacht hat. Der Umgang mit seinen stummen Gästen machte ihn selbst stumm. Ja, es kam so weit, daß ihm jedes Wort, das er sprechen sollte, unangenehm war, er überhaupt nur mehr auf Fragen antwortete und alles am liebsten schriftlich erledigte. Er war ein leidenschaftlicher Schreiber. Vor wenigen Tagen starb eine Verwandte in einem ziemlich entfernten Nachbardorf. Sie hatte ihm eine kleine Summe Geldes hinterlassen und Pierre fühlte sich verpflichtet, dem Begräbnis beizuwohnen. Als pflichttreuer Beamter hätte er dem Pfarrer seine Reise melden müssen, aber da hätte er sprechen müssen. Was tun? Man schreibt. Und am nächsten Morgen lasen die erstaunten Ortsbewohner an der Kirchhofsmauer folgendes Plakat: Dieser Kirchhof ist wegen Todesfall auf drei Tage geschlossen. Pierre Préjan.

Drohende Hochwassergefahr am Indus.

wtb. **Simla,** 29. Aug. Das **Hochwasser des Indus** infolge des Durchbruchs des Shigardammes wird mit großer Sorge verfolgt. Das Wasser des Indus begann heute zu steigen und hatte bis zum Abend 900 Kilometer von dem Damm entfernt bereits elf **Meter über den Normalstand** erreicht.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Der Nordseewirbel ist unter Verflachung ostwärts weiter gewandert und liegt jetzt mit seinem Kern in der Nähe der westfriesischen Inseln. Er veranlaßt über Holland und einem kleinen Teil von Nordfrankreich strichweise Bewölkung. Auf seiner Rückseite befördert er etwas kühlere Luftmassen in den Kontinent, die aber keine Niederschläge veranlassen, da die Luft über dem Kontinent trocken ist. In Westdeutschland wird diese Störung nur geringe Bewölkung und einen kleinen Temperaturrückgang bringen. Der heitere Witterungscharakter wird nach Durchzug dieser kleinen Störung erhalten bleiben. Später wird die Bewölkung wieder zunehmen, da ein neuer ozeanischer Wirbel gegen Island vorrückt.

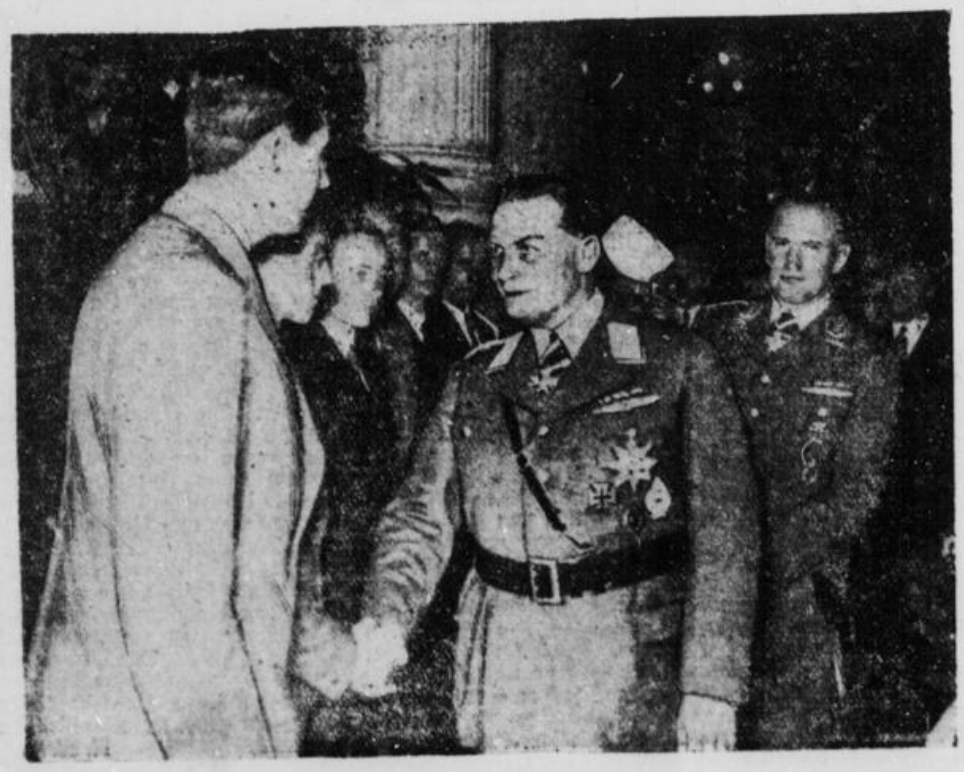
Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 30. August 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	761,9	SO 3	16,0	9,1	67	heiter

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 25,6 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht 6,5 „

Wetteraussichten bis Donnerstag abend.

Bei mäßigen westlichen Winden weiterhin heiteres, warmes Wetter. Zeitweilig wolkig. Temperaturen leicht zurückgehend.



Die Ehrung der Sieger des Deutschland-Fluges.

Reichsluftfahrtminister Göring beglückwünscht die Sieger zu ihren Erfolgen.

Als Abschluß des diesjährigen Deutschlandfluges fand ein Empfang der Teilnehmer im Berliner Zoo statt, bei dem sich Reichsluftfahrtminister Göring die Sieger vorstellen ließ und ihnen im Namen des Deutschen Luftsportvereins für ihre Leistungen dankte.

Aus dem Handwerk.

Mitteilungen des Solinger Handwerksamtes.

Kundgebung des Kunsthandwerks.

Unter dem Protektorat des Reichsstandes des deutschen Handwerks fand in der staatlichen Kunstbibliothek Berlin eine Kundgebung der kunsthandwerklich Schaffenden, aller am Kunsthandwerk interessierten Kreise, sowie der deutschen Kunstgewerbevereine statt. Aus allen Reden klang **der einmütige Wunsch und Wille, dem Kunsthandwerk eine gerechte Würdigung seiner kulturellen Bedeutung und ihm den ihm gebührenden Platz im Rahmen des deutschen Handwerks zuteil werden zu lassen.** Man trat spontan für die Ziele der Reichsregierung und ihres Führers ein und versprach, nach bester Kraft unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit und Ausschluß aller eigennützigen Motive, das Aufbauwerk zu unterstützen. Die kunsthandwerklich Schaffenden wollen aktiv mitarbeiten an dem Aufbau des neuen deutschen Staates, wollen maßgeblich beteiligt sein, wenn das Handwerk sich um die neue Fahne schart. Dem Reichsstand des deutschen Handwerks als der Dachorganisation des gesamten Handwerkerberufsstandes gibt das Kunsthandwerk vertrauensvoll seine Geschicke in die Hand in der Erwartung, daß durch die Gleichberechtigung des Handwerks im Wirtschaftsleben und seine Bedeutung im Rahmen der Gesamtwirtschaft auch dem Kunsthandwerk wieder ein goldener Boden erblüht.

Nach einleitenden Worten des Ministerialrates Poeverlein, München, machte der Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Karl Zeleny, bedeutsame Ausführungen über das Kunsthandwerk und seine Anerkennung und Förderung im neuen Staat. In seinem trefflichen Referat zeichnete Zeleny die verheerenden Schäden der modernen Sachlichkeit auf, die gerade dem Handwerk die Arbeit nahmen und den Niedergang herbeiführten. Niedergedrückt durch die neue Sachlichkeit, die Zeleny als eine Kampfansage gewisser Schichten gegen das deutsche Volk bezeichnete, konnte sich das Handwerk, speziell das Kunsthandwerk, zu keiner geistigen und seelischen Zusammenfassung aufschwingen. **Der neue Stil müßte ein Ausdruck der deutschen Seele sein, er werde nicht am Zeichenbrett bestimmt, sondern könne nur im handwerklichen Bereich durch das Werk der Hand entstehen. Die Ansätze der neuen deutschen Kunst müssen aus dem Handwerk organisch hervorgehen.** Denn es sei Aufgabe der Wissenschaft, der Professoren, der Architekten usw., diese Ansätze aufzugreifen und zu vertiefen. Zum Schluß wandte sich der Redner mit der Bitte an die Zuhörerschaft, den Gedanken für die handwerkliche Wertarbeit nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ideell zu sehen. Er betonte ganz besonders, daß die Grundvoraussetzungen für den handwerklichen Aufbau das restlose Vertrauen zum Führer sei, in dessen Hand die Belange des Handwerks bestens aufgehoben seien.

Josef Wolf, der zweite Vorsitzende des Bayerischen Kunstgewerbevereins München, stellte die Forderungen des Kunsthandwerks klar heraus und entwickelte das Programm zum organisatorischen **Aufbau, das** mit großem Beifall aufgenommen wurde. Wolf sprach auch von den Beziehungen des Kunsthandwerks zu den Kunstgewerbeschulen und geißelte die in der liberalistischen Epoche herangewachsene verderbliche Konkurrenz zwischen Kunstgewerbeschule und Handwerk. Wolf wurde von Vizepräsident Zeleny mit den organisatorischen Aufbauarbeiten für das Kunsthandwerk betraut.

Nach einem Referat des Direktors der staatlichen Kunstbibliothek, Professor Dr. Hermann Schmitz, und nach einem ausführlichen Vortrag des Chefredakteurs der „Deutschen Goldschmiedezeitung", Streubel, Leipzig, über die Bedeutung der Fachpresse im Handwerk, stellte der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Schmidt, M. d. L., Wiesbaden, in einem kurzen, wirkungsvollen Referat die seit der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler verbesserten Arbeitsbedingungen und fühlbare Belebung des handwerklichen Arbeitsmarktes klar heraus.

Vizepräsident Zeleny schloß die Veranstaltung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Anschließend sangen die Versammelten das Horst-Wessel-Lied.

Vorschläge des Kraftfahrzeughandwerks.

Die Belebung der Kraftverkehrswirtschaft hat sich zweifellos bei den Werkstätten bisher noch nicht bemerkbar gemacht. Aber die unverkennbare Vorwärtsbewegung der Allgemeinwirtschaft wird ihre günstigen Wirkungen auch bald auf das **Reparaturgewerbe** erstrecken. Auch werden die berufenen Stellen der Regierung Anregungen zuleiten, deren Ziel die Arbeitsförderung im Kraftfahrzeughandwerk ist. Hier dürfte auch der Vorschlag gemacht werden, **größere Instandsetzungsarbeiten an Kraftwagen steuerlich in gleicher Weise wie Ersatzbeschaffungen zu begünstigen.** Jedenfalls dürfte der Tag nicht mehr fern sein, wo Neueinstellungen in Werkstätten wieder in größerem Umfange einsetzen. Vereinzelt werden auch jetzt schon Arbeitsplätze neu zu besetzen sein. In allen diesen Fällen ist es Pflicht der Kollegen, in erster Linie **stellungslose Fachleute aus der Motor-SA.** zu berücksichtigen.

Vorrang der Meisterlehre.

Auf einen Antrag der Werkstätte für Weißnäherinnen an der Städtischen Frauenfachschule in Stettin hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit am 15. 7. 33 nachfolgenden Erlaß auf Grund eines Berichtes des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages vom 6. 6. 33 herausgegeben, der von grundlegender Bedeutung für das gesamte Handwerk ist:

Dem Antrag auf Anerkennung des Unterrichts in der Wäschewerkstatt der Städtischen Frauenfachschule in Stettin als Ersatz der Meisterlehre gemäß § 129 Abs. 5 der Gewerbeordnung vermag ich, wenngleich eine solche Privilegierung von hier aus durch den Erlaß vom 24. Dezember 1924 in Aussicht gestellt war, nach erneuter Erwägung nicht zu entsprechen. Die Wäscheschneiderei und Weißnäherei ist erst seit kurzer Zeit als Handwerksberuf anerkannt; es erscheint deshalb angezeigt, die Ausbildung des Nachwuchses vorerst der handwerklichen Meisterlehre allein zu überlassen, zumal da ein Bedürfnis nach Schaffung weiterer Ausbildungsmöglichkeiten bisher nicht in nennenswertem Maße hervorgetreten ist. Abgesehen hiervon würde auch eine **Privilegierung bereits vorhandener Ausbildungsgelegenheiten in Anbetracht der in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck betonten Einstellung der Berufsvertretungen des Handwerks gegen eine weitere Ausdehnung des gewerblichen Privilegierungswesens nicht vertretbar sein.** Da ich dieser Stellungnahme des Handwerks, die sich zutreffend darauf beruft, daß **der Meisterlehre mehr als seither der unbedingte Vorrang im handwerklichen Ausbildungswesen** einzuräumen ist, die Berechtigung nicht abzusprechen vermag, sehe ich davon ab, den vorliegenden Antrag zu genehmigen. Ich ersuche die Leiterin der Frauenfachschule, den dortigen Magistrat und die Handwerkskammer von Vorstehendem zu benachrichtigen.

Der Deutsche Genossenschaftsverband zum Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Die wichtigste Aufgabe ist gegenwärtig die Eingliederung des deutschen Menschen in den Arbeitsprozeß. Zu diesem Zweck hat der Volkskanzler Adolf Hitler ein Arbeitsbeschaffungsprogramm verkündet, das bereits eine wesentliche Verringerung der Arbeitslosigkeit bringt. Es gilt, diesem Programm den notwendigen und nachhaltigen Rückhalt zu verschaffen. Aufgabe jeder Organisation, auch der dem gewerblichen Mittelstand dienenden genossenschaftlichen Einrichtungen, ist es, energisch an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten. Zu diesem Zweck sind vom Deutschen Genossenschaftsverband alle Möglichkeiten erwogen und in Angriff genommen worden, die hierzu zweckdienlich sind.

Hierzu dient vor allem die Förderung aller wirklich im volkswirtschaftlichen Sinne produktiven Arbeiten, die **Erleichterung der Geldbeschaffung gewerblicher Mittelstandskreise im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms,** sowie die Einschaltung des warengenossenschaftlichen Apparates bei der Verwendung öffentlicher Arbeiten zwecks weitgehendster Arbeitsbeschaffung für das Handwerk. Die gewerblichen Genossenschaften werden es sich angelegen sein lassen, auch selbst arbeitsbeschaffend zu wirken, sei es durch **Ersatzbeschaffung von Maschinen und Geräten,** sei es durch Ergänzung übermäßig geräumter Läger u. a., um so Arbeit und Brot zu geben. Ebenso werden die Genossenschaften weitestgehend Rücksicht auf Neueinstellungen nehmen.

Nicht zuletzt betrachten die gewerblichen Genossenschaften des Mittelstandes es als ihre Aufgabe, auch ihrerseits in vollem Umfange durch **eigene Spenden und Spendennahme** zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Sie sind nicht nur Annahmestellen für die freiwillige Spende der nationalen Arbeit, sondern haben sich auch selbst an der Spende für die nationale Arbeit beteiligt, zu der der Volkskanzler Adolf Hitler aufgerufen hat. Die Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes muß es jedem einzelnen zur Pflicht machen, in seinem Rahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen. In diesem Sinne arbeiten auch die deutschen gewerblichen Genossenschaften.

Sparkassen entscheiden selbst über Mittelstandskredite.

-vdz- Der **Erlaß des preußischen Wirtschaftsministers,** der die Sparkassen ermächtigt, Darlehen gegen Schuldscheine im allgemeinen von 1000 RM., in einigen Fällen bis zu 2000 RM. zu geben, ist in den Kreisen des Handwerks vielfach so verstanden worden, als ob jeder auf einen solchen Kredit Anspruch hat. Das ist, wie das VDZ.-Büro berichtet, irrtümlich. Es bleibt selbstverständlich jeder Sparkasse selbst überlassen, unter **Berücksichtigung der Kreditwürdigkeit** die Höhe des Kredits von sich aus festzusetzen. Der Runderlaß hat auch für die einzelnen Sparkassen keine rechtliche Wirkung, die Erhöhung der Kreditgrenzen muß vielmehr von jeder Sparkasse selbst beschlossen werden. An solchen Beschlüssen ist aber nach Meinung des Reichsstandes des deutschen Handwerks nicht zu zweifeln. Sollten dennoch Sparkassen diesem Runderlaß nicht nachkommen, so nimmt die Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Berlin NW. 7, Beschwerden entgegen.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Von der Kreisjugendherberge in Schloß Burg.

-rwk- Die Kreis-Jugendherberge auf Schloß Burg a. d. Wupper hat auch in dem **ersten Halbjahr 1933** erneut ihre **alte Anziehungskraft** erwiesen. Sie wurde von **3744 Gästen** besucht. Davon haben **2574** die gebotene Uebernachtungsmöglichkeit benutzt und 1170 die Herberge als Stützpunkt für den Tagesaufenthalt gewählt. Es ist zu erwarten, daß die schöne Jugendherberge in den bevorstehenden günstigsten Wandermonaten des Herbstes ihre Besucherzahl noch steigern wird. Allen Jugendwanderern, die Schloß Burg, die Perle des Bergischen Landes, noch nicht kennen, oder die sie nochmals als Zielpunkt ihrer Wanderung machen möchten, wird empfohlen, sich mit dem Herbergswart, Lehrer Hamacher in Burg, in Verbindung zu setzen, der jederzeit gerne Auskunft gibt.

*

Burg a. d. W.

-bg- **Auszahlungen bei der Stadtkasse.** Die Auszahlungen der Unterstützungen für Wohlfahrtserwerbslose, Zusatzunterstützungsempfänger, Sozial- und Kleinrentner erfolgt am Donnerstag dem 31. August, vormittags, bei der Stadtkasse. Die Auszahlungen beginnen um 7 Uhr. Die bekannten Zahlungsstunden sind inne zu halten.

-bg- **Er kann es nicht lassen . . .!** Nämlich das Briefschreiben nicht, dabei sind es immer Briefe beleidigenden Inhalts. War bisher der **Bürgermeister** derjenige, der von den Briefen betroffen wurde, so mußte in letzter Zeit der **Ortsgruppenleiter** der NSDAP. dran glauben. Gerichtsseitig wurde die Unhaltbarkeit der aufgestellten Behauptungen festgestellt. Doch erst nach Androhungen von Zwangsmaßnahmen sah sich der Schreiber genötigt, seine Behauptungen zurückzunehmen, diesmal mit dem **Ausdruck des Bedauerns.** Doch legte das Gericht fest, daß der Prozeß aufgegriffen wird, falls innerhalb eines halben Jahres die Schreiberei wieder losgehen sollte. Der **Bürgermeister** als **Nebenkläger** zog seinen Antrag zurück in der Hoffnung, daß wirklich Schluß gemacht wird. Ob's hilft?

*

Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers durch den Bürgermeister.

-z- **Opladen,** 30. Aug. Gestern wurde der **Bürgermeister der Stadt Opladen** an der Ecke Bahnhofstraße und Kölnerstraße darauf aufmerksam gemacht, daß ein Mann sich in auffallender Weise an ein etwa zehnjähriges Mädchen herangemacht habe. Durch einen des Weges kommenden SA.-Mann ließ der Bürgermeister den Mann vor dem Café Birchler festnehmen und übergab ihn den kurz darauf eintreffenden Kriminalbeamten. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist es damit gelungen, einen **schwer vorbestraften Sittlichkeitsverbrecher** zu fassen, der schon zweimal wegen derartiger Taten bestraft ist, zunächst mit einem halben Jahr Gefängnis und dann mit zwei Jahren Zuchthaus. Weiter wurde festgestellt, daß er am Kirmes-Sonntag ein minderjähriges Mädchen angefaßt hat, von dem er sofort wiedererkannt worden ist. Weiter hat er am vergangenen Sonntag versucht, sich an andere Kinder heranzumachen, indem er ihnen Geld zeigte und die Frage stellte, ob sie ihr Kirmesgeld schon ausgegeben hätten. Der Festgenommene, der teilweise geständig ist, wurde dem Amtsgericht vorgeführt. Da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der Sittlichkeitsverbrecher noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz hat, wird die Bevölkerung gebeten etwaige Beobachtungen der Kriminalpolizei mitzuteilen.

D. T.-Sport

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Handball- und Leichtathleten-Klubkampf in Velbert.

Allgemeiner Turnerbund Ohligs liegt in beiden Kämpfen.

Einen knappen Sieg konnten die Turnerinnen und Turner am Sonntag in Velbert erzielen. In besonders guter Form waren die Turner. Dagegen konnten die Turnerinnen nicht überzeugen, worauf auch das knappe Resultat zurückzuführen ist. Erwartungsgemäß konnte Aldorf im 100-Meter-Lauf den ersten Platz belegen in der Zeit von 11,2 Sek. Fabel scheint noch nicht die richtige Routine zu besitzen, er mußte sich mit dem dritten Platz begnügen. Ein taktisch falsches Rennen lieferte Eifler über 400 Meter. Als er zum Endspurt ansetzte, war es zu spät. Mit Brustbreite kam er an 2. Stelle. Im 1500-Meter-Lauf belegten auch die Velberter mit ihrem Stadtmeister den ersten Platz. Schert und Jung vom A. T. V. hielten sich aber auch recht gut. Die zweite bezw. dritte Stelle war ihnen sicher. Eine fabelhafte Leistung vollbrachte Weck im Kugelstoßen. Mit 12,20 Meter wurde er erster Sieger, Gaulke belegte hier den zweiten Platz. Auch eine schöne Leistung konnte Dernbach für seinen Verein im Speerwerfen erzielen. Mit 43,25 Meter wurde er erster Sieger. Dann meldete Weck wieder im Hochsprung einen ersten Sieg mit 1,67 Meter. Füser wurde nur Dritter. Bopp wollte nun auch nicht zurückstehen, im Diskus errang er mit 34,55 Meter den 1. Sieg. In den Staffeln waren die Leute vom A. T. V. auch erfolgreich. Die 4 mal 100 Meter sowie die 10 mal ½ Bahnrunde konnten sie für sich entscheiden. Auch die Turnerinnen belegten in der 4 mal 100 Meter-Staffel den 1. Platz.

Nachmittags fanden sich dann beide Vereine **im Handball** gegenüber. Zuerst maßen sich 2. Mannschaften ihre Kräfte. Die Ohligser rechtfertigten ihren guten Ruf, und konnten das Spiel mit 7:4 für sich entscheiden. Durch eine Umstellung bei den Turnerinnen hatten diese auch Erfolg. Hier lautete das Ergebnis 2:1. Nach diesen Spielen trafen sich die ersten Mannschaften. Auch hier war der A. T. V. mit 7:6 erfolgreich.

Schwimm-Sport.

Die westdeutschen Meisterschaften der Schwimmerjugend.

Drei westdeutsche Jugendmeisterschaften gehen nach Ohligs. — Christel Rupke (Ohligs 04) zweifache Meisterin.

Am Sonntag wurden in Haltern i. W. die westdeutschen Jugendmeisterschaften ausgetragen. Bei herrlichem Sommerwetter hatten sich etwa 600 Zuschauer eingefunden. Das Meldeergebnis war sehr gut, hatten doch 43 Vereine 312 Meldungen abgegeben. Die sportlichen Kämpfe gestalteten sich im wesentlichen **zu einer Kraftprobe zwischen Ruhr-Westfalen-Gau und dem Bergisch-Märkischen Gau,** während der Rhein-Gau und Niederrhein-Gau etwas abfielen. Die **bergischen Vereine** konnten recht schöne Erfolge verbuchen. Sehr erfolgreich war der Ohligser Schwimmverein 04, der drei westdeutsche Meisterschaften nach Ohligs entführen konnte. Die **erste westdeutsche Jugendmeisterschaft in der Vereinsgeschichte des O. S. V.** wurde durch Christel Rupke im **100-Meter-Kraulschwimmen** errungen, die in 1:28,5 Minuten ganz überlegen siegte. Doch damit gab sich die junge Schwimmerin nicht zufrieden. Gleich darauf holte sie sich im **100-Meter-Rückenschwimmen** ihre **zweite Meisterschaft.** Eine **dritte Meisterschaft** holte sich die **O. S. V.-Jugend** in der **Lagenstaffel,** in der sie in der Besetzung H. Rupke, Steffens, S. Rupke die gute Zeit von 4:17,9 Minuten herausschwamm und damit beste westdeutsche Klasse distanzierte. — Im Herrenjugendkraulschwimmen (100 Meter) begnügte sich Helmut Rupke (Ohligs 04) mit einem zweiten Platz. Sein Bruder Siegfried wurde hier Vierter. Im Rückenschwimmen wurde Helmut Rupke Dritter mit einer Zeit, die er früher schon wesentlich unterboten hat. Ein Riesenfeld gab es im 100-Meter-Herrenjugendbrustschwimmen, das mit 63 Teilnehmern sehr stark besetzt war. Um so höher ist der siebente Platz von Steffens (Ohligs 04) zu bewerten. Die westdeutschen Jugendmeisterschaften waren ein großer Tag für den Solinger Schwimmsport, insbesondere aber für den Ohligser Schwimmverein.

Die Hauptergebnisse:

1. **Herrenjugendkraulschwimmen, Klasse 1, 200 Meter:** 1. Peters (Gut Naß Elberfeld) 2:38 Minuten. — **Klasse 2, 100 Meter:** 1. Surdick (Poseidon Gelsenkirchen) 1:11,2 Minuten; 2. Helmut Rupke (Ohligs 04) 1:14,4 Minuten; 3. Hirschmann (Amateur Duisburg) 1:15,3 Minuten; 4. Siegfried Rupke (Ohligs 04) 1:15,4 Minuten.

2. **Damenjugendkraulschwimmen, 200 Meter:** 1. Horschler (Rote Erde Hamm) 3:27 Minuten. — **100 Meter:** 1. Christel Rupke (Ohligs 04) 1:28,5 Minuten; 2. Kramer (Düsseldorf 98) 1:31,8 Minuten.

3. **Herrenjugendrückenschwimmen, Klasse 1, 100 Meter:** 1. Hussels (Düsseldorf 09) 1:24,7 Minuten; 2. Ruhfuß (Witten) 1:25 Minuten; 3. H. Rupke (Ohligs 04) 1:27,6 Minuten.

4. **Damenjugendrückenschwimmen, 100 Meter, Klasse 1:** 1. Mimmi Frey (Düsseldorf 98) 1:35,8 Minuten. — **Klasse 2:** 1. Christel Rupke (Ohligs 04) 1:41,3 Minuten.

5. **Herrenjugendbrustschwimmen, 100 Meter** (63 Teilnehmer), **Klasse 2:** 1. Frohwein (Iserlohn 10) 1:24,7 Minuten; 2. **Kehren** (Düsseldorf 98) 1:28,9 Minuten; 3. Steffens (Ohligs 04) 1:36 Minuten.

6. **Herrenjugendbruststaffel, 3 mal 100 Meter:** 1. S. V. Münster 91 4:34,2 Minuten.

7. **Herrenjugendlagenstaffel: 3 mal 100 Meter:** 1. Ohligs 04 4:17,9 Min.

Wasserball.

Ohligs 04 gegen Düsseldorf 09.

Das von uns schon in der vorigen Woche angekündigte **erste k. o.-Spiel** um die **Gaumeisterschaft** im Wasserball findet nunmehr bestimmt am **Donnerstag nachmittag** an der **Tränke in Ohligs** statt. Es erfordert letzte Konzentration und Bereitwilligkeit der Heimischen, wenn sie den Kampf siegreich bestehen wollen.

Vorsport.

Schmeling — Paolino.

Sensationeller Kampfabschluß.

Die Sportwelt wird durch die Nachricht nicht wenig überrascht, daß Schmelings Manager Joe Jacobs jetzt einen Vertrag unterzeichnet hat, wonach der deutsche Exmeister am 6. Oktober in Amsterdam auf den spanischen Europameister Paolino Uzcudun treffen wird. Es ist mit aller Bestimmtheit damit zu rechnen, daß der Kampf zustande kommt. — Warum kämpft Schmeling nicht in Deutschland?

Pferde-Sport.

Pelopidas, der „Zukünftige".

Stall Weinberg in Baden-Baden in Front.

Der zweite Renntag der internationalen Baden-Badener Rennwoche am Dienstag war wieder von **herrlichstem Sonnenwetter** begünstigt. Vor gut besetzten Tribünen wurde das **„Zukunfts-Rennen"** der Zweijährigen über 1200 Meter gelaufen, in das man bis auf Athanasius unsere besten Youngsters am Start sah. Aus **Frankreich** waren Astronomer vom Stall Widener und Souris d'Hotel vom Stall Tillement zur Stelle.

Schon lange vor Beginn des Rennens herrschte ein buntbewegtes Leben auf der herrlichen Rennbahn in Iffezheim. Auf der Ehrentribüne sah man u. a. Vizekanzler von Papen, Reichsstatthalter Dr. Wagner, den badischen Ministerpräsidenten Köhler und den badischen Innenminister Pflaumer.

Stall Weinberg war der Trumpf des Tages. Das Sachsen-Weimar-Rennen wurde durch Gregorovius, das Zukunfts-Rennen durch Pelopidas und der Oos-Ausgleich durch Orkadier gewonnen. Jehmisch, Otto Schmidt und Streit steuerten die Sieger. Streit, der jüngste Jockey des erfolgreichen Stalles, sollte den Coup des Tages landen. Er ritt Pelopidas, von dessen Klasse man nach seiner Niederlage im Sierstorpff-Rennen durch Athanasius und Legation nicht mehr ganz überzeugt war. Der Landgraf-Sohn bewies in diesem Rennen aber, daß er in der großartigen Zeit von 1:13,4 Minuten gewann, daß er bestimmt mit Aanathasius auf eine Stufe zu stellen ist. Legation, die sich den Ruf erworben hat, unsere beste Stute zu sein, versagte dagegen.

Die Aufstellung am Start von innen nach außen war: Souris d'Hotel, Marmolata, Astronomer, Legation, Pelopidas, Agalire. Pelopidas und Astronomer waren am schnellsten fort. **Schon wenige hundert Meter** nach dem Start **führte der Weinberger** vor seinem französischen Rivalen. So kamen die Pferde in den Einlauf. Jetzt schoß Agalire mit mächtigem Speed nach vorn, aber als Streit das Tempo verschärfte, hielt Pelopidas mühelos durch und wies einen energischen Angriff Astronomers unter Sibritt leicht ab. Der Weinberger gewann spielend, Agalire kam zu einem unerwarteten dritten Platz. — Die **Zeit des Siegers** ist nur **einmal in der Iffezheimer Geschichte unterboten** worden, und zwar **1913** durch die französische Siegerin Guerrovante die 1:12,9 Minuten galoppierte. Alchimist, der diesjährige Derbysieger, benötigte z. B. vor Jahresfrist unter gleichen Bedingungen 1:17 Minuten. Stall Weinberg erhielt durch den Sieg in der mit 14 000 Reichsmark dotierten Prüfung **den Ehrenpreis des Reichskanzlers Adolf Hitler.**

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 30. August 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 202 — 125. Jahrgang

Evolutionierung des Weltverkehrs?

Ganz neue Verkehrswege bahnen sich!

Nun auch über den Südpol hinweg — Südamerika—Australien—Südafrika — Lindbergh entdeckt neue Gebirge — In 11000 Meter Höhe und mit 600 bis 800 Kilometer Geschwindigkeit.

Ueber dem Nordatlantik und dem südlichen Atlantischen Ozean, über dem Südpol und der nördlichen Arktis erforscht man in diesen Tagen neue Verkehrswege, die die Welt dem Schiffs- und Flugverkehr besser erschließen sollen. Schneller und besser — sind die Forderungen einer jeden Verkehrs- und Transportpolitik, vor allem, wenn es sich um einen Verkehr handelt, der über die Ozeane und Kontinente hinweg geht.

Die Schnelligkeit des Güteraustausches, die Beschleunigung in der Beförderung von Personen haben in den Jahren seit dem Kriege erhebliche Fortschritte erlebt. Selten aber drängten sich die Fortschritte so zusammen, wie gerade in diesen letzten zwei Jahren.

Aus der Fülle von Bemühungen, die Grundforderungen des Verkehrswesens (Schnelligkeit und Sicherheit) zu verwirklichen, geben wir einige der neuesten Projekte wieder, die im Augenblick zur Tat werden.

Darunter ist ein Plan, von dem bisher überhaupt noch nicht die Rede war:

Die neue Route über die Antarktis.

Der große weiße Kontinent, zu dessen Erforschung Ellsworth, Riiser Larsen und andere soeben ausziehen, mußte den Flugstrategen anregen, diesen mächtigen Landklotz zu einer Zwischenstation für einen Flugverkehr über die Meere zu machen, die dort unten zusammenstoßen.

Ueber den Nordpol flog man schon hinweg. Noch immer arbeitet man an der Verwirklichung der Idee, von Nordamerika aus Rußland im Nu durch eine Ueberfliegung des Nordpols zu erreichen.

Die Ueberfliegung des Südpols würde diesen Ideen entsprechen, freilich in bezug auf die Verbindung von Südamerika—Australien—Südafrika usw.

Die Antarktis ist grundlegend verschieden von dem Nordpol. Haben wir dort am Nordpol nur ein vereistes Bassin vor uns, so haben wir nachweisbar am Südpol einen mächtigen Kontinent als Landeplatz.

Man wird einwenden, daß in der Antarktis, auf den Kontinenten Australien, Südafrika und Südamerika zu wenig Menschen leben und zu wenig Interesse bestünde, um eine derartige Beschleunigung, relativ zu den Dampferlinien, zu rechtfertigen.

Die Verkehrsfachleute, die sich nicht ohne Grund zur Zeit mit diesen Problemen befassen, rechnen damit, daß im Laufe von etwa zwei Jahren reiche Mineralienfunde in der Antarktis gemacht werden, und außerdem die Walfangtätigkeit eine Entwicklung der Flugwetterkarten und eine bessere Verkehrsverbindung verlangen.

Man hält es in diesem Rahmen für sehr wahrscheinlich, daß große Seeflugmaschinen von Valparaiso, Buenos Aires und Neuseeland zum Roßmeer oder zur Walbai starten.

Freilich würde die interessanteste Linie über die Antarktis etwa von Buenos Aires nach Melbourne führen. In diesem Zusammenhang könnte dann ein größerer Flugverkehr zwischen Südamerika und Australien ausgebaut werden.

„Lindy" findet neue Fiorde.

Der schon wieder einmal totgesagte Lindbergh hat die ihm von der Panamerican-Airways gestellte Aufgabe, sechs Zwischenlandeplätze für den regelmäßigen Flugverkehr Nordamerika—Europa zu suchen, bereits gelöst.

Aber er hat dabei sich auch wiederum mit der Fluglinie über den Nordpol befaßt und bei dieser Gelegenheit einen bisher unbekannten Fjord gefunden, der vielleicht einmal im Nordpolarflugverkehr eine Rolle spielen wird.

Der Fjord liegt sehr geschützt und hat eine Länge von 180 Kilometern. Die Landkarten von Grönland sind auf diese Weise beträchtlich verbessert und ergänzt, der Polarfluggedanke hat durch diese Entdeckung neuen Auftrieb erhalten. Hier wird freilich Rußland — das allerdings im Augenblick andere Sorgen hat — das stärkste Interesse beweisen müssen.

In diesem Rahmen liegt ja auch die Erforschung der nördlichen Durchfahrt, die der bekannte Polarforscher Prof. Schmidt mit russischem Dampfer erneut bereist, um die Fahrtlinie Leningrad—Wladiwostok eindeutig zu erkunden . . .

Die Wetterstationen, die in der Polarzone in diesem Zusammenhang angelegt werden, dienen ebenfalls eines Tages dem Polarflugverkehr Amerika—Rußland—Europa . . .

Eine kleine Uebersicht. — Prophezeiungen Posts.

Wie sich der so erweiterte Flugverkehr über den Polen und Ozeanen abspielen wird, ergibt sich aus den Prophezeiungen, die ein wirklich sachlicher und kühl rechnender Mann, der Oklahama-Indianer Wiley Post, aufstellte, der bekanntlich kürzlich den Weltumfliegungsrekord aufstellte.

„Wir fliegen in 10000 bis 11000 Meter Höhe. Die Beschleunigung wird rund 600 bis 800 Kilometer betragen. Die Passagiere werden in sauerstoffgefüllten Kabinen fliegen.

Der Ausbau der drahtlosen Wetterinformationen und Wegführung macht Unfälle bei der Fahrt und bei der Landung theoretisch unmöglich.

Wir bauen jetzt schon Gummischuhe für die Flugzeuge, um die Vereisung der Flügel zu verhindern. Das ist Vorarbeit für die tägliche Bezwingung der Pole . . ."

Mit dem Robot, dem Radio, dem Rechenstift und der Landkarte trifft Post seine Prophezeiungen. Was er errechnete, können wir also ruhig neben das stellen, was wir bereits an Tatsachen vorzulegen haben. Die Fluginsel „Westfalen", die erste Fluginsel der Welt, ist zur Ueberholung nach Bremen zurückgekehrt und wird in Kürze für dauernd im Südatlantik stationiert werden, um den — auch schon durch den Zeppelin versehenen — Dienst Afrika—Südamerika zu ermöglichen.

In Brüssel, in London sieht man die Plakate leuchten: „In fünf Tagen zum Kongo" — „In zehn Tagen nach Südafrika" — „Im Flugzeug nach Batavia."

Bald wird man also auf den neuen Routen und ihren Endpunkten lesen: „In vier Tagen Buenos Aires—Melbourne" oder „In zwei Tagen Kanada—Rußland."

Es liegt alles im Rahmen des Möglichen, des Wahrscheinlichen, des Zuerwartenden. — So bahnen sich neue Verkehrswege an, rund um die Welt, nicht um den Aequator, sondern über die Pole hinweg.

M. R.

Erinnerungszeichen an den Luftschutzgedanken.



Die riesige Flugzeugbomben-Attrappe,
die auf dem Horst-Wessel-Platz in Berlin aufgestellt wurde, um daran zu erinnern, daß die ganze Bevölkerung an dem Ausbau des Luftschutzgedankens interessiert sein muß.

Feinschmecker und ihre Herren.

Von Dr. F. Berger.

Es gibt zwei ganz verschiedene Küchenreiche; das eine, wo biedere Hausmannskost zubereitet wird unter selbstverständlicher Rücksichtnahme auf den Geldbeutel der Familie, und hier ist die Hausfrau seit jeher tonangebend; das andere aber ist ein Reich, in dem das Essen als Kunstwerk angesehen wird, in dem der Ehrgeiz zu immer neuen Erfindungen treibt, in dem Triumphe zu erringen sind und die Meister ihrer Kunst wie Diktatoren zu regieren pflegen. In diesem Reich haben aber vorwiegend Männer geherrscht.

Schon im Altertum hat es Zentren gegeben, wo die Kunst der Feinschmecker Blüten trieb. Noch heute nennen wir einen etwas verweichlichten Kenner wohlschmeckender Gemüse einen Sybariten. Bei den Griechen stand Sybaris in der Kunst der Küche voran. Die Anerkennung, die man dort der Eßkultur zollte, ging sogar soweit, daß man für die Erfindung eines neuen Gerichts ein Patent erteilte. Ein Jahr lang durfte kein anderer Koch dieses Gericht bereiten. Es nimmt kein Wunder, daß bei dieser übertriebenen Hochschätzung kulinarischer Genüsse die Spitzenköche eine überaus angesehene Stellung hatten, vergleichbar etwa mit der der Stare unserer Zeit, verbunden natürlich mit einem entsprechenden Einkommen. Sogar der Lorbeerkranz, das Zeichen höchsten Lebens, das die Griechen zu vergeben hatten, erhielten diese Köche. Die Küchenstare pflegten sich ihres „Wertes" auch sehr wohl bewußt zu sein und legten sich allerlei verschrobene Manieren zu. Gewöhnliche Arbeiten verschmähten sie, hielten sich auch nicht in der Küche selbst auf, sondern gaben ihre Anweisungen von einem anderen Raum aus. Das war gewissermaßen ihr „Denkerzimmer", in dem neue Rezepte entstanden. Auch der Speisezettel erhielt sein eigenes Gepräge. Die allgemein übliche Umgangssprache war diesen Herren viel zu schlecht für die Erzeugnisse ihres Geistes. Sie bezeichneten ihre Gerichte mit Worten, die dem Altgriechischen Homers entlehnt war, für die meisten in ihrem richtigen Sinn nicht verständlich, so daß die Küchenkunst das Aussehen eines Geheimkults gewann. Auch die Literatur der Kochkunst blühte, und es gab einige berühmte Autoren von Kochbüchern, die weit bekannt waren.

Die Römer haben noch die Kochkunst der Griechen gesteigert. Zur Zeit der römischen Kaiser gab es ja nichts, was zu raffiniert gewesen wäre für die Begierden der reichen römischen Herren. Der Bericht, den uns der berühmte römische Schriftsteller Petronius über ein Gastmahl jener Zeit entwirft, gibt uns einen klassischen Einblick in die Völlerei, der eine untergehende Kultur verfiel; die Ueberfülle und die Gier, die hier zum Ausdruck kommen, widersprechen an sich dem Begriff des Feinschmeckers. Zu welcher Sinnlosigkeit dieses inhaltlose, nur auf die Freuden des Gaumens gerichtete Leben führen konnte, zeigt das Beispiel des Apicius, der auch ein berühmtes Kochbuch geschrieben hat. Millionen gab er aus für die Befriedigung seiner Eßgelüste und schließlich verübte er, obwohl noch immer sehr reich, Selbstmord, weil er fürchtete, den Hungertod sterben zu müssen. Unter gleichen Umständen hat wahrscheinlich niemals wieder jemand aus „Furcht" vor Hunger seinem Leben ein Ende gemacht.

Im Mittelalter gab es diese ungesunden Zustände nicht mehr. Auch damals liebte man reichliche und schmackhafte Kost, und wir wissen auch aus dem Mittelalter viel von Völlerei, aber in derber Art und nicht in jener raffinierten Weise, die nicht Ausfluß starker Lebenskraft, sondern Zeichen einer tiefgehenden Erschöpfung ist. Die Renaissance lernte vom klassischen Altertum nicht nur Künste und Wissenschaften, sondern auch die Verfeinerung der Eßsitten. Allerdings ist es nicht so sehr die italienische wie die französische Renaissance gewesen, die in der Küche tonangebend wurde. Unter den bekannten Köchen, die seit damals die französische Küche regierten, ist besonders bemerkenswert Vatel, der aus gekränktem Berufsehrgeiz Selbstmord verübte. Er konnte nämlich die Schmach nicht verwinden, daß bei dem Festmahl, das Ludwig XIV. Condé zu Ehren veranstaltete, ein Gericht aus Seefischen nicht rechtzeitig zur Stelle war. Ein wahrer Feldherr war Monmirel; er nahm, wohin er auch berufen wurde — und sein Tätigkeitsgebiet erstreckte sich auf Paris, Rom, Wien gleichzeitig — seinen ganzen Küchen-Generalstab mit sich und leistete auch wahre Rekorde.

Man kann an diesen Umständen erkennen, daß die Gerichte solcher Meister nicht billig gewesen sein mögen. Und tatsächlich wurden für Köche und Gastmähler geradezu phantastische Summen ausgegeben, wobei man berücksichtigen muß, daß der Geldwert in jenen Zeiten viel höher und die Einkommenverhältnisse viel niedriger lagen. Das gilt besonders für die berühmten Köche in der Zeit Napoleons. Die Könige stritten sich um sie und sie scheuten keine Kosten, um sie zu gewinnen, sondern auch ihren gesellschaftlichen Ehrgeiz damit zu befriedigen. Es hat wohl kaum einen Star gegeben, um den sich die Angesehenen der Erde so angestrengt hätten wie um Anton Carme. Er kochte für Kaiser Alexander von Rußland mit einem Monatsgehalt von 2400 Frank, dann für König Georg von England, der ihn mit 1000 Pfund jährlich entlohnte, bis schließlich Geldmagnaten die Könige ausstachen und Carme für sich zu erobern wußten.

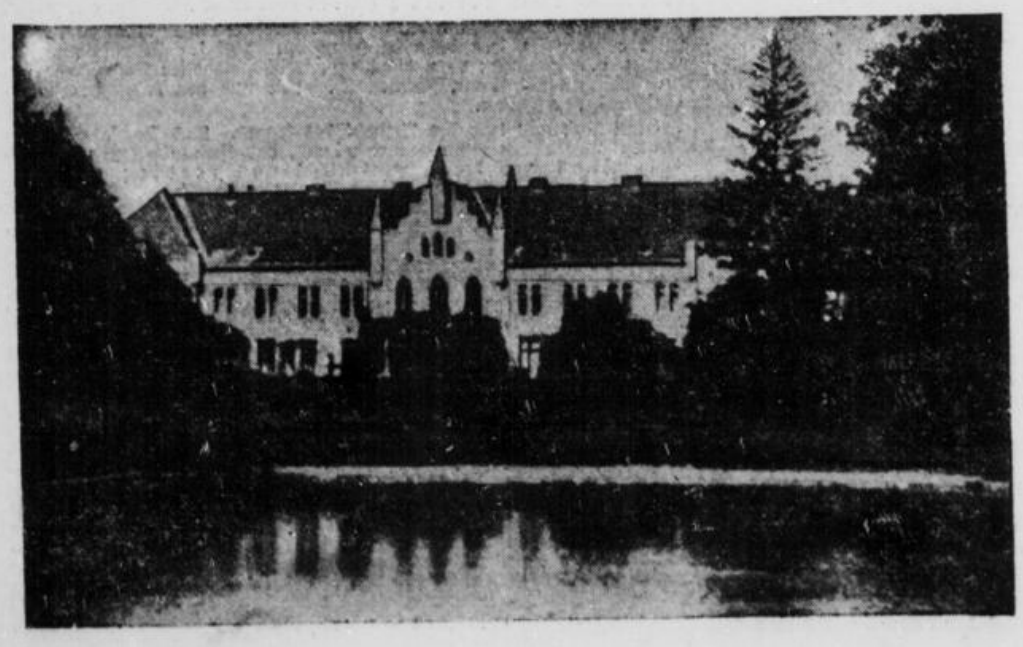
Es ist kein gutes Zeichen für eine Kultur, wenn sie dem Essen und seinen Zubereitern einen so hohen, ja fast ausschließlichen gesellschaftlichen Wertrang einräumt. Wir finden diese Erscheinungen der Küchenstare gewöhnlich auch nur in Zeiten untergehender Kultur. So natürlich auch die Freude an einem guten Essen ist, zu den hohen Werten des Lebens kann ein gesunder Sinn es selbstverständlich nicht rechnen. Es ist deshalb ein gutes Zeichen, daß Deutschland im Lauf seiner Geschichte diese Verfallserscheinungen nicht gezeigt hat, wenn auch die deutsche Küche in ihrer Mannigfaltigkeit nach den verschiedenen Stammessitten und ihrer nahrhaften Zubereitung ihren guten, bewährten Ruf hat.

„Deutsche Plastik für das deutsche Heim",

eine interessante Sonderausstellung auf der Leipziger Messe.



Der Guß ist vollendet, die Form wird zerschlagen.
Auf der Leipziger Messe veranstaltet die Metallgießer-Innung eine Sonderschau, die dem Publikum Einblick in die Kunst des Metallgießens geben soll.



Blick auf das Herrenhaus des ostpreußischen Gutes Langenau,
das dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Tannenberg-Tage zum Geschenk gemacht wurde. Langenau ist dem Gut Neudeck benachbart und gehörte bereits früher der Familie Hindenburg.

Dieses Gutsschloß schenkte Preußen dem Reichspräsidenten.



(8. Fortsetzung.)

Die Pflicht, in der Kirche den Organisten zu vertreten, riß ihn empor aus seiner Grübelei, und das Mißgeschick, das ihn beim Choralvorspiel als Folge seiner inneren Zerrissenheit vor der versammelten Gemeinde ereilte, zwang ihn zur schnellen Besinnung auf sich selbst und zum Zusammenraffen seiner geistigen Kräfte. Erst allmählich kam unter dem Evangelium des Sonntags eine gewisse Ruhe über ihn, die erst schwand, als er wieder daheim war und erfuhr, daß sich in der Zwischenzeit sein Freund Hermann durch einen Boten nach seinem Befinden erkundigt hatte. Wie ein Hohn erschien ihm diese Frage des Freundes, die ihn unter anderen Umständen als Aufmerksamkeit eines teilnahmvollen Menschen erfreut hätte. Eine Bitterkeit kam über ihn, deren er nicht Herr zu werden wußte, denn es rangen in seiner Brust zwei Kräfte miteinander: Liebe und Abneigung gegen den Freund, den er bisher so sehr geschätzt hatte! Der Wunsch, Gewißheit zu bekommen, wuchs in ihm und verband sich mit einem ungestümen Sehnen nach dem Mädchen, vor dem so plötzlich die Schleier scheuer Zurückhaltung gefallen, und das er als die Göttin seiner Seele erkannt hatte.

Sein Herz schlug stark und sein Atem ging schwer, als er in der zweiten Nachmittagsstunde am Hause Nohl den Türklopfer führte.

Friederike öffnete ihm.

„O du!" rief sie und faßte ihn an den Ohren, „du Unachtsamer du, welchen Schreck hast du uns eingejagt! Wie war das möglich? Wie konnte dir das unterlaufen?"

„Wovon sprichst du?" murmelte er, „ich weiß — —"

„Ja, ich weiß, ich weiß", unterbrach sie ihn rasch, „ich weiß schon, daß du nach Ausflüchten suchst! Von deinem Orgelspiel rede ich und von den falschen Tönen, mit denen du uns erschreckt hast!"

„Ach so!" entgegnete er. „Ja, ja!"

Jetzt erst kam ihm recht zu Bewußtsein, wie peinlich das Vorkommnis für ihn und die Zuhörer eigentlich gewesen war, ein Gedanke, der ihn sonst untröstlich gemacht und tagelang gequält haben würde. Für Sekunden tauchte er auf und unterbrach die Qual seines Herzens, daß er aussah wie jemand, der aus erdenfernen Gedanken in die Gegenwart hinabgerissen wird. Doch nur für Sekunden, dann versank das vor ihm, was er für nichtig hielt gemessen an dem Kampf, der in seiner Seele tobte.

„Erinnere mich bitte nicht daran", sagte er leise, und in seiner Stimme war ein so trauriger Klang, daß sie ihn mit erstaunten Augen anblickte. Er aber wandte sich ab, als ob er ihren Blick nicht hätte ertragen können, und schritt, nachdem er Hut und Mantel abgelegt hatte, zur Küche hinüber. Herr Nohl, der dort mit offensichtlichem Behagen seine Pfeife rauchte, begrüßte ihn freundlich, berichtete ihm ausführlich über ein interessantes Gespräch, das er am Samstagnachmittag mit Pfarrer Reinhaus geführt hatte, und es gelang Heinrich, sich soweit zu beherrschen, daß er den Ausführungen Nohls mit einiger Aufmerksamkeit folgen konnte.

Da es wie eine Regel geworden war, daß Heinrich an schönen Sonntagnachmittagen mit Herrn Nohl und seiner Tochter Spaziergänge in die reizende Umgebung Solingens machte, so wies der alte Lehrer, dessen große Naturliebe die treibende Kraft dieser sonntäglichen Ausgänge war, auf die Uhr und mahnte zum Aufbruch. Er war sichtlich überrascht, als Heinrich bat, daheim bleiben zu dürfen, da er sich nicht recht wohl fühle und ihm der Wind, der sich über Mittag aufgemacht habe, zu scharf erschiene und ihm den Atem raube Er wüßte doch, wie gern Herr Nohl allein in die schöne Bergwelt der Wupper wandere, und wenn ihm Friederike, die doch täglich ins Freie käme, den Gefallen tun wolle, ihm Gesellschaft zu leisten, so würde er sich über die Erfüllung dieses Wunsches freuen.

„Ganz recht", rief Herr Nohl, „aber ich wollte euch den Vorschlag machen, an diesem schönen Tage unseren gemeinsamen Freund Engels in Schaberg mit einem Besuch zu überraschen!"

„Heute abend wird er nicht zu Hause sein", sagte Friederike schnell, „er ist bereits in der Frühe nach Remscheid gegangen und wird nicht vor Abend zurückkommen!"

Heinrich warf ihr von der Seite her einen qualvollen Blick zu.

„Woher weißt du das?" fragte Nohl überrascht.

Friederike wurde rot, doch ihr Vater, der gerade eine mächtige Rauchwolke vor sich hinblies, merkte es nicht.

„Ich — — ich — traf Herrn Engels gestern an der Ohliger Pforte", kam es zögernd von ihren Lippen.

Und als sie das gesagt hatte, wandte sie sich ab, als fürchtete sie, der Vater könne in ihren Zügen lesen, daß sie die Unwahrheit gesprochen hatte um ihres neuen, süßen Geheimnisses willen. Aber sie ahnte nicht, daß jemand im Zimmer war, der wußte, was sie verschwieg.

„So!" sagte der alte Lehrer. „Na, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Einer der nächsten Sonntage wird uns schon Gelegenheit geben, den Plan auszuführen. Daß ich mit dem Besuch den Wunsch verbinde, den Vater des jungen Mannes kennen zu lernen, sei der Offenheit wegen, die unter uns herrscht, nebenbei gesagt!"

Er erhob sich, tat noch einen tiefen Zug aus der Pfeife, entleerte am Ofen mit Bedacht und Gründlichkeit ihren bemalten Kopf und hing sie an den Platz, der ihr am Wandbrett gebührte. Dann wandte er sich wieder seiner Tochter zu: „Du bleibst also hier und erfüllst Heinrichs Wunsch, nicht wahr?"

„Wie könnt Ihr fragen, Vater? — Denkt Ihr, ich ließe ihn allein oder würde ihm sagen, du mußt jetzt nach Hause gehen?"

Heinrich blickte sie an und sprach: „Ich will dich nicht nötigen, meinetwegen hier — — —"

„Papperlapapp!" rief Friederike und winkte mit der Hand. „Deinetwegen, meinetwegen, meinetwegen, deinetwegen! Ich bleibe hier und damit basta!" Sie sah zum Vater hinüber, der gerade seinen Rock zuknöpfte: „Ihr seid doch nicht unwirsch, allein gehen zu müssen?"

„Kind", sagte der alte Lehrer und lächelte. „Wenn ein Mensch in die Natur geht und nimmt sein Herz in die Hände und öffnet das Ohr, um zu lauschen, denkst du, daß der dort allein sei? — Ihr redet immer zuviel, wenn ich mit euch über die romantischen Berge wandere, die Solingen umlagern. Ihr glaubt, in die Natur etwas hineintragen zu müssen, und wißt gar nicht, daß ihr die Empfangenden seid. Wenn ihr es einmal erlebt habt, wie die kleinen Sorgen des eigenen Ichs zusammenschrumpfen, sobald sie ein Hauch von der Erhabenheit der Natur berührt, in der das Ewige waltet, — — ja, ja, wenn ihr das einmal erlebt habt, dann seid ihr weit auf dem Wege zur Erkenntnis der Dinge und zur Selbstüberwindung. Kommt ihr soweit und ich lebe nicht mehr, dann denkt an die Worte, die ich jetzt gesprochen habe!"

Noch ein freundliches Kopfnicken des alten Lehrers, dann schloß sich die Tür hinter dem Manne, der übersah, daß die Jugend mit ihren Sehnsüchten und brennenden Herzen die Abgeklärtheit seiner Tage nicht verstand.

Friederike und Heinrich waren allein.

Sie hantierte mit etlichen Gegenständen herum; und er saß in sich gekehrt, mit gesenktem Blick, und ließ mechanisch die Rechte an der Kante des Tisches entlang gleiten, auf und ab und ab und auf.

„Nun sprich doch mal ein Wort", unterbrach Friederike plötzlich die Stille. „Du bist doch nicht hergekommen, um dich auszuschweigen!"

„Wovon soll ich reden?" sagte er und hielt den Kopf gesenkt, „du hast vielleicht mehr zu erzählen als ich!"

Sie machte einen Schritt näher auf ihn zu: „Was ist heute mit dir los, Heinrich? — Was hast du? — Wie du kamst, habe ich gleich gemerkt, daß du anders bist als sonst. Zuerst glaubte ich, es wäre der Aerger über den Vorfall in der Kirche, aber du hast sonst was auf dem Herzen, das seh ich dir an!"

„Meinst du?"

„Verstell dich nicht so, Heinrich! Du vertraust mir doch sonst immer alles an, was in dir vorgeht; willst du mir heute etwas verschweigen?"

Da hob er den Kopf und schaute ihr voll ins Gesicht.

„Ich war stets offen zu dir, Friederike, und habe immer geglaubt, daß du ebenso handelst. Da dem nicht so ist, daß ich mich getäuscht habe — sieh, das schmerzt mich!"

Ihre Augen wurden groß.

„Woher nimmst du das? — Wer sagt das denn?"

„Ich! Du hörst es ja!"

„Und mit welchem Recht?"

„O, o, mit welchem Recht!" Er lachte bitter. „Sprich noch so: Mit welchem Recht!"

„Ich verstehe dich nicht mehr!"

Sie wollte sich abwenden, als ihr sein Wort entgegenfuhr: „Dann weiß es vielleicht Hermann, den du gestern an der Ohliger Pforte getroffen hast. Das war ja an der Ohliger Pforte, nicht wahr? Du belügst doch deinen Vater nicht!"

Sie antwortete ihm nicht, doch den Hals herauf kroch ein brennendes Rot und bedeckte in wenigen Sekunden ihr ganzes Gesicht.

„Was weißt du?" kam es stockend von ihren Lippen, während ihr Blick seinen Augen auswich.

„Vieles weiß ich, vieles", erwiderte er gepreßt und tat einen tiefen Atemzug. „Gestern nachmittag, als ich mich vom Herrn Musikinformator verabschiedet hatte, war ich im Begriff, dich aufzusuchen, um dir ein neues Gedicht vorzulesen. Ich hatte für Hermann auf seinen Wunsch hin ein Lied geschrieben, und wem könnte ich das eher zeigen als dir. Du kennst mich doch! — Als ich hier ankam, war es bereits dunkel, und die Läden waren geschlossen!" — Er schwieg ein Weilchen und fuhr dann in abgehackten Sätzen fort: „Bevor ich mich anschickte, zu klopfen, faßte mich der Schalk, und ich ging ums Haus, um dich ein wenig zu erschrecken. Ich hab das ja oft so getan, du weißt das ja. Ehe ich an den Laden pochte, wie es mein Plan war, sah ich, daß ein Flügel nicht recht geschlossen war, und so zog ich ihn vorsichtig auf und lugte ins Zimmer!"

Sein Atem ging schwer. Mit Anstrengung unterdrückte er einen Hustenanfall. Eine halbe Minute verging, ehe er sich anschickte, weiterzusprechen.

„Da sah ich — — da sah ich — —", er bäumte sich auf und setzte nochmals an: „da sah ich — —"

Tränen brachen aus seinen Augen. Er barg das Gesicht in die Hände und legte den Kopf wie hilfesuchend an die Lehne des Stuhles.

„Tick — — — tack, tick — — — tack, tick — — — tack" machte die Uhr und begleitete so mit eintönigem Gesang den gleichmäßigen Gang ihres Pendels.

Und durch die lastende Stille zog nach geraumer Weile ein Hauch, der abgerissene Worte trug: „Was sahst du?"

Durch den Leib des Mannes, der geneigt im Lehnstuhl saß, ging ein Ruck. Jäh hob sich sein Kopf. Seine Augen brannten.

„Fragst du noch?" sagte er dumpf. „Fragst du noch?" wiederholte er grollender. „Hast du mich jemals so angeschaut wie — — wie — — wie — — Hermann? Hast du mich jemals — — mich jemals — — geküßt? — — Jetzt weißt du, was ich gesehen habe, nun ist es heraus!"

Friederike senkte den Blick und schaute beiseite. „Du hast also gelauscht", erwiderte sie dann und suchte ihre Verlegenheit hinter einem Vorwurf zu verbergen. Eine heftige Abneigung gegen den Freund, der ihr großes Erlebnis, die heimlichste und schönste Stunde ihres jungen Daseins mit neugierigen Blicken entweiht hatte, erfaßte ihre Seele.

Er schien ihre Worte nicht zu beachten. Aus weitgeöffneten Augen starrte er sie an. Hart preßte er die schmalen Fäuste vor die Brust und stieß mit klagender Stimme hervor: „Was hast du mir angetan, Friederike, was hast du mir angetan!"

Das Mädchen hatte sich gefaßt und ihre Erregung gemeistert. Ihr klarer Blick umflog seine Gestalt, und als sie ihn so dasitzen sah, so elend, so verstört, wich ihre plötzliche Abneigung gegen ihn einem zarten Mitgefühl, das in ihre Seele kam. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, dann sprach sie ruhig: „Ich habe dir nichts angetan, Heinrich; wie könnte ich das auch wollen! — Und dann — — und dann: Wie kann es dich verletzen, daß ich Hermann lieb gewonnen habe und er mich? — Du hast ihn doch selbst bei uns eingeführt!"

„Das hab ich, das hab ich, ich Tor, ich Narr!" schrie Heinrich und schlug sich klatschend vor die Stirne. „Wenn ich ihn doch in Schaberg gelassen hätte! Wäre er mir doch niemals über den Weg gelaufen!"

Sie trat einen Schritt zurück und schaute ihm kühler in das gerötete Antlitz: „So also sprichst du von Hermann, und noch vor wenigen Tagen — —", sie brach ab, um nach einem Weilchen hinzuzufügen: „Und ich habe dich für seinen Freund gehalten!"

„Sein Freund!" rief er aus, „ja, ja, ja, sein Freund!" Sein hagerer Leib wand sich in steigender Qual. „Tut das ein Freund seinem Freunde an? Nimmt er ihm das Einzige, was er hat auf Erden, an dem er hängt wie an einem himmlischen Wesen?" — Er legte beteuernd die Hand auf das Herz: „Ich hab ihn lieb gehabt, bei Gott, ich hab ihn lieb gehabt! Ich habe für ihn gebetet zu unserem himmlischen Vater, daß er ihn beschützen möge und er — — und er — — er raubt mir meine Sonne! — Das ist sein Dank!"

Als sie ihn so reden hörte, schlug eine Welle heißen Blutes in ihr Herz. Sie wußte selbst nicht mehr, was in ihr vorging, als sich ihr die Liebe des Freundes in so reiner Schönheit offenbarte. Mit schnellen Schritten war sie bei ihm, strich ihm sanft über das wirre Haar und legte ihren Arm um seinen Nacken.

„Du, du", sprach sie sanft, „du darfst so nicht reden, Lieber, und du sollst dich nicht erregen um meinetwillen. Du weißt doch, daß wir wie Geschwister sind und sein wollen, Heinrich! Du freust dich doch immer, wenn Vater das sagt, und ich denke, daß du es selbst bekräftigt hast!"

Er schaute zu ihr empor, und seine Züge glätteten sich.

„Bis gestern, Friederike, aber heute ist alles anders", sagte er innig und beugte seinen Kopf zur Seite, damit seine heiße Wange ihre Hand berühre. „Ich habe mich selbst betrogen, zugleich dich, und der Vater uns beide! — Hast du denn nie gefühlt, wie lieb ich dich habe? O Mädchen, von der ersten Stunde an, in der mein Auge dich geschaut, war meine Seele dein Eigentum. Hast du — —!" Er unterbrach sich selbst, strich sich eine herabhängende Haarsträhne aus der Stirne und lächelte matt.

„O wenn du wüßtest", fuhr er fort, „wie ich zu dir gestanden, Friederike! Wenn du ahntest, wie ich mich stets bemüht habe, alle heißen, quälenden und begehrenden Gedanken aus deiner Gegenwart und vor deinem Angesichte zu verscheuchen! Legte Gott mir, dem du schwesterlich vertrautest, nicht die Pflicht auf, die Unschuld deiner Jugend zu behüten? — Wie hätte ich es wagen dürfen, mit meiner Leidenschaft den Frieden deiner kindlichen Seele zu zerstören!"

Als sie diese Worte vernommen hatte, kam ein Gefühl der Dankbarkeit in ihr Herz, denn sie empfand, wie groß und treu die scheue Seele dieses empfindsamen Mannes war.

„Friederike", hub er von neuem an, „willst du mir glauben, daß ich erst jetzt die Größe meiner Gefühle dir gegenüber recht erkannt habe? Willst du mir glauben, daß ich jetzt erst weiß, was du eigentlich für mich bedeutest, jetzt, da mich die Furcht packt, dich verlieren zu können? — Ich bin seit gestern aus Rand und Band. Meine Seele ist wie ein abgerissenes Blatt, das der Sturm nach unbekanntem Ziele von hinnen trägt. Vom Lichte, das hinter mir liegt, trete ich ins Dunkele, und ich weiß nicht, wohin der Weg mich führt!" —

„O, o", sagte er nach einem Augenblick des Schweigens, „wenn ich die Robustheit eines anderen besäße, zu ergreifen, was sich beut! Glaube mir, Teuerste, ich habe schon neben dir gesessen mit fieberndem Hirn, und doch rief mich eine innere Stimme zurück von dem Gedankenabgrund, der sich schrecklich vor mir auftat. Soll ich sagen, es war Selbstbeherrschung, soll ich sagen, es war Größe?" — Ein Lächeln glitt über seine schmerzverzogenen Züge. „Nein, nein, es war ein Gebundensein vor dem Heiligtum deiner Seele!"

Er beugte sich ein wenig vor. Mehrere tiefe Atemzüge rangen sich aus seiner Brust.

„Laß mich fliehen von hier, Friederike, fliehen vor dir!" preßte er keuchend hervor. „Der Tag hat mich gewandelt zu einem anderen, den ich selbst nicht kenne. Ich bin nun nicht mehr ich, ich weiß nicht wer. Doch daß ich dich lieb habe wie eine Gottheit, die über Sternen wandelt, das weiß ich und fühle es tief in meinem Herzen!"

Friederike konnte ihm nichts sagen. All das, was er hervorquälte aus seinem Innern, bedräute ihre Seele und verwirrte sie. Einer Eingebung folgend, drückte sie seine Schulter sanft an ihre Brust und tätschelte freundlich seine Wange.

Ihn aber, den ihre Nähe nach den Stunden unsagbarer Qual bedrückte, erfaßte es plötzlich wie ein Rausch, in dem die Scheu seiner frommen Seele unterging wie ein sturmgepeitschtes Schiff im Schaum der Brandung. Seine Pulse hämmerten unter dem schwillenden Strom seines erhitzten Blutes. Alles, was an fester Selbstbesinnung in ihm war, schwand in der Glut seines Innern wie Schnee vor der Frühlingssonne. Jäh fuhr er herum, riß sie mit fiebernden Armen auf seinen Schoß und preßte die Widerstrebende heftig an sich. Und sein brünstiger Mund überschüttete sie mit Küssen, wohin seine zuckenden Lippen auch irren mochten.

„Friederike", keuchte er, „du, du, du!" In den Wonnen seiner heißen Blicke glühten die Begierden, die er so lange tapfer niedergezwungen hatte, und seine zitternden Hände glitten fiebernd und tastend an ihrem Körper entlang und verkrampften sich in ihm.

Als Friederike die Betäubung ihres ersten Schreckens überwunden hatte, schlug sie jählings in das heiße Antlitz, das über ihr hing, riß mit jugendlicher Kraft seine bebenden Hände von ihrem Leibe, richtete sich auf und sprang zurück.

„Abscheulicher du", rief sie entrüstet und schauerte zusammen. „Darum wolltest du hier bleiben, um mir so etwas anzutun? — O, daß ich dich so kennen lernen muß!"

Er hatte sich aufrichten wollen, doch wie vom Blitz gefällt, so sank er ächzend auf seinem Stuhl zusammen. Er wandte das Angesicht ab in plötzlicher Scham, und seine wimmernde Stimme zitterte durch die Stube: „Vergib mir, vergib mir, vergib mir!"

Schwer atmend stand Friederike und betrachtete mit starren Blicken den Mann, der dort wie ein Zerschlagener im Lehnstuhl hing. War das Heinrich, den sie ihren Bruder genannt und dem sie vertraut hatte? War das der liebenswürdige Freund, mit dem sie die heitere Schönheit so mancher Feierstunde verknüpfte? — Nein! — Ein verächtlicher Zug umspielte für Sekunden ihren Mund: Nein, der war das nicht mehr! Der Mann dort hatte in dieser Stunde eine Schwester verloren! —

„Vergib mir", kam es wieder an ihr Ohr.

„Du solltest dich schämen, so zu sein, so — so abscheulich", sagte sie laut und mit Nachdruck. „Wenn das Vater wüßte, wie du in Wahrheit bist!"

Da richtete sich der Mann mühsam auf, erhob sich und näherte sich ihr mit schwankenden Schritten. Erschrocken sprang Friederike zurück und schob ihm einen Stuhl in den Weg.

„Rühr mich nicht an!" rief sie flammend, doch in ihrer Stimme bebte die Angst.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Manfred Silvio

Die glückliche Geburt eines gesunden

kräftigen Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Herta und Benvenuto Trüb-Wüsthof

Uster, Kanton Zürich, den 30. August 1933.
Haus Rehbühl

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, mein lieber, guter Vater, Neffe und Vetter

Paul Hermes

im Alter von 53¾ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Anne Hermes geb. Trautvetter
Anna Hermes
und Anverwandte.

Solingen, Solingen-Wald, Wildbrechtroda, Bergstraße 10 den 30. August 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 2. Sept., nachm. 4 Uhr von der Friedhofskapelle Höhscheid aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 18½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Carl Braun

Stadtrentmeister i. R.

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Carl Braun
Louise geb. Fischer
und Kinder.

Leichlingen, den 29. August 1933.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 9, aus statt.
Trauerfeier im Hause eine halbe Stunde vorher.

Ihr Eingemachtes hält sich
wenn Sie

Dahl's Qualitäts-Einmachessig

verwenden.
Dahl's Essig zum Salat Schmeckt delikat.

Dahl, Solingen, Goldstr. 4
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Herde u. Oefen

verkaufen wir, da frühzeitig großeingekauft, noch zu alten Preisen. Lassen Sie sich von uns die letzten Modelle neuester Konstruktion zeigen und fachmännisch beraten.

Ofenhaus Gebr. Gries, Solingen
das größte u. führende Spezialhaus für Haus u. Küche.

Reichhaltiges Lager zu Ausnahme-Preisen unterhalten wir in



Wasch- und Wring-Maschinen

Versand in Stadt- u. Landkreis frei.
Annahme v. Ehestands-Darlehensscheinen.

Solinger Liederkranz 1888 e. V.

Mitglied des Rheinischen und Deutschen Sängerbundes.
Chorleiter: Musikdir. H. Königshausen, Köln.

Wiederbeginn der regelmäßigen Proben

Donnerstag, 31. August 1933, abends 8¼ Uhr, im Vereinslokal Paul Schwab, Freiligrathstr.

Restloses u. pünktl. Erscheinen aller Mitglieder erwartet **Der Vorstand.**

NB. Sangesfreudige Herren, Freunde des Vereins sind als neue Mitglieder herzlich willkommen. — Jugendliche finden bezügl. der Beiträge besondere Berücksichtigung.

Aus Abbruch sind noch abzugeben:
Gute gereinigte Ziegelsteine, gute gereinigte feuerfeste Steine, Dachsparren, Dachlatten.
Näh. **Eisenbetonbau-Ges. Rapid**, Sol., Ruf 20206.

Gelegenheitskauf!

NSU-Motorrad

steuer- und führerscheinfrei, Modell 1933, sehr preiswert zu verkaufen.

Ernst Joest,
Kraftfahrzeuge,
Schlagbaum.

Zufall!

Ich bin beauftragt, schwer. **Eichen-Schlafzimmer** mit Nußbaum abgesetzt, sowie natur las. **Küche** m. all. Inneneinrichtungen noch ohne den neuen Preisaufschl. an kurzentschl. Käufer ab Lager abzugeben.

Schlafzimm. Rm. 285.-
Küche Rm. 195.-

Anfr. zu richt. u. 0190 a. d. G. Händler verbet.

2schläf. **Bettstelle** mit Matr. u. Keilkissen sowie **Plüschsofa** billig zu verk. Goethestr. 12.

Bettstelle mit Matr.
für 6 Mk. zu verkaufen.
Blumenstr. 123.

Fabrikneue
Rasierklingen-Aetzmaschine, Schleifmaschine, Polier- u. Abziehmaschine
spottbillig abzugeben.
Mangenb, Weidenstr. 11

Elegant. Kinderwagen, wie neu, preiswert zu vk. Grünewalderstr. 108.

Zu kaufen gesucht

Für Export!
Fertigfabrikate in Stahl, Leder und Baumwolle 2c. **gesucht. Ang. u. 8780 an die Gesch.**

Guterhaltene
Schreibmaschine
(Marke: Continent. od. Torpedo) aus Privath. gegen Kasse zu kauf. ges. Ang. u. 8756 an die G.

Gebrauchter
Wechselstrom-Motor
⅛ bis ¼ PS zu kauf. gesucht. **Conrad Außem,** Sol.-Wald, Tel. 21986

4—6 guterh. Stühle für Warteraum zu kauf. evtl. gegen **3 Röhren-Radioapp.** zu tauschen gesucht. **Gräfrath,** Freiheitstraße 4.

Zu vermieten

In **Wald** ist eine **Wohn.** von 1 **Etg.-Zimmer** und 2 **Mans.-Zimm.** sof. zu verm. Näh. Geschäftsst.

Schlafstelle
zu vermieten. Zimmer für sich. Solingen, Mangenberger Str. 9, I.

Ladenlokal in Düsseldorf, **Hindenburgwall 21,** direkt neben Postamt, zwei große Fenster je ca. 3 Met. breit, mit Nebenräumen und heller Werkstatt, auch mit schöner Wohnung, sofort **zu vermieten.** Beste Lage der Stadt, Haltestelle von 12 Linien der Elektrischen und aller auswärtigen Strecken. Für Solinger Stahlwaren 2c. (à la Firma Meis) mit Reparatur-Werkstätte außerordentl. geeignet. **Ausk. Weidenhaupt, Düsseld., Volkerstr. 53 (Besitz.)**

Abgeschl. 4 Z.-Wohn.
part. mit Bad, Innenklosett und Vorratsschr. keine Flurreinigung im nördl. Stadtt. f. 60 RM. z. vm. Angb. u. 8766 a. G.

Zu vermieten:
Baumstr. 37, II. schöne 3 Zimmer-Wohnung zu verm. Näh. **Lange. Düsseldorferstraße 45.**

---

3 Zimmer-Wohnung,
abgeschloss., mit Badezimmer in schöner Lage sofort zu vermiet. Angebote u. 0188 an die G.

---

2 Zimmer
1. Etg. mit Garten, zum 1. 10. 1933 zu vermiet. Pr. 16 Mk. monatlich. Gräfrath, Oben zum Holz 22.

Zu mieten gesucht

Brautp. sucht zum 1. od. 15.10.33 eine abgeschloss. **2 Zimmerwohn.** mögl. mit Gart Höhsch. bevorz. Angeb. mit Preisangabe unter 8784 an die Gesch.

Kinderl. Ehepaar sucht **3 kleine od. 2 Zimmer** am liebsten Tür für sich. Ang. u. 8783 an die G.

Ruhiges Ehepaar mit 1 Kind sucht

3 Zimmer-Wohnung

(event. Mansarde) in gutem Hause.
Ang. u. 8792 an die G.

Schöne 2 Z.-Wohn. gesucht. Angebote unter 8804 an die Geschäftsst.

---

1 gr. oder 2 klein. Zimmer gesucht.
Angeb. u. 8725 a. d. G.

Schöne 3 Zimm.-Wohn. z. 1. Okt. v. sich. Mietzahler zu mieten ges. Ang. u. 8786 a. d. G.

Kriegsbeschädigter sucht **3 Zimmer-Wohnung** zu mieten. Angebote u. 8760 an die Gesch.

Jg. Brautp., pünktl. Mietz., sucht z. 15. 9. **2 Zimm.-Wohn.,** Südst. Ang. u. 8793 a. d. G.

Junge Frau sucht **leeres Zimmer.**
Ang. u. 8758 an die G.

Gut möbl. Zimm.
zu mieten gesucht. Ang. unter 8789 an die Gesch.

Billig! Billig!

Neue Vollheringe St. 7 Pfg., 10 St. 65 Pfg.
Frische Bückinge Pfd. 35 Pfg.
Fisch-Frikadellen (100 Gramm) Stück 10 Pfg.
außerdem noch **Schellfisch I** und **Schellfisch II** sowie **Kabeljau** billigst.
Solinger Fischbratküche, Hauptstr. 239 Höfchen

Achtung! Hausfrauen!

Großer Kartoffel-Lager-Verkauf!

Beachten Sie Preise und Qualität.
Prima Julinieren zum Einkellern empfehlen
H. u. R. Josephs
Dorperstraße 6. Telefon 24091.

Leistungsfähiger Fabrikant für
Pfadfindermesser
gesucht. Eilangebote u. 8726 an die Gesch.

Wer liefert eine Karre **guten Mutterboden** nach Böckerhof? Ang. m. Preisang. u. 8716 a. d. G.

Autobedarf!
Fabriklager in **Kolbenringen**
Ferodo-Bremsbelag
S. K. F. Kugellager
Autoreifen
in großer Auswahl.
Ed. Uellendahl
Vulkanisier-Werkst.
Grünewalderstr. 1
Fernspr. 25592.

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro Soling. Bergstr. 34 a
Telefon 22857
erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

Hafer-, Roggen- und Weizenstroh
liefert zu billigsten Preisen in jeder Menge frei Haus **Krusius, Dingshaus,** Beethovenstr. 140. Tel. 21396.

Obst
zum Pressen
wird angenommen.
Krautpresserei
W. & M. Hölzer
Leichling.-Büscherhöf. 20
Telefon 448.

Hypothek 4000 Mk.
a. Privathand zu leihen gesucht, zur Ablösung e. Hypothek von 8000 Mk. Ang. u. 0193 a. d. G.

Suche Wiesenheu, tausche gegen Kohlen od. Kartoffeln
Fritz Ohliger,
Nordstr. 16, Kohlenhdlg, Tel. 24738.

Stellen-Angebote

Routinierte Stahlwar.-Hausierer
erhalten Stahlwaren in Kommission, Auto wird leihweise zur Verfügung gestellt. Angebote unter 8777 an die Geschäftsst.

---

14 bis 15 jähr. **Junge**
für leichte Beschäftigung sofort ges. Näh. in d. G.

Aelteres, im Kochen und allen Haus-Arbeiten durchaus selbständiges **Mädchen**
sofort gesucht.
Frau Kurt Idelberger, Neumarkt,
Vorzustell. Donnerstag

Mädchen
von 15—16 Jahren, für leichte Bohr- und Fräsarbeit gesucht.
Firma Oskar Jenisch, Bülowstraße 7

Saubere
Hohlheft-Schweißerin
sof. gesucht. Näh. i. d. G.

Lehrersam. sucht schulentlassenes
Mädchen
für leichte Hausarbeit. Gräfrath, Zeppelinstr. 13

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als
Reisender
f. Skandinavien (Stahlwaren).
Ang. u. 8757 an die G.

Verheir. Mann sucht lohnende Beschäftig.
Barkaution kann gestellt werden.
Ang. u. 0194 a. d. G.

Zu verkaufen

Wir liefern **alle Möbel**
wie **Küchen, Schlaf-, Herren- und Speisezimmer,** kompl. **Wohnungs-Einrichtungen** sowie auch alle **Einzelmöbel,** von der einfachst. bis zur hochfeinsten Ausführung auf 24—30 Mon. Ziel bei ganz geringer Anzahl. Keine Wechsel. Entgegennahme v. Ehestandsdarlehn.
Ang. u. 8802 an die G.

Guterhaltener
Küchenschrank und Stoffsofa
ganz billig abzugeben. Hauptstr. 45, Hof Lg.

Gute und billige
Möbel
nur beim Fachmann
Möbe lager Bass
Hauptstr. 45, Hof.

Schöne
Einmachbirnen
Pfd. 5 Pfg., abzugeben Höhscheid, Neuenhoferstr. 8.



Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 31. August 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,03 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8,03 Uhr: Für die Frau.
8,15 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
9,00 Uhr: Aus Breslau: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Auf dem Bahnpostamt einer Großstadt.
10,00 Uhr: Frühbericht, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,05 Uhr: Kindergarten.
10,30 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,58 Uhr: Wettervorhersage.
12,00 Uhr: Aus München: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Richard Planer.
12,50 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13,00 Uhr: **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt
14,00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15,00 Uhr: Kinderstunde.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Der praktische Weg zu Ahnen- und Stammtafel. Wilhelm Mummenhoff.
16,10 Uhr: Vom finnischen Meerbusen zum Weißen Meer. Kleine Hörfolge mit viel Musik von V. Pantenburg.
16,35 Uhr: Lebendiges Recht. Plaudereien aus dem Recht des Alltags von Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. Max Weller.
17,00 Uhr: **Kurz vor dem Vorhang.** Berühmte Opern-Finale.
17,30 Uhr: Stimme der Bewegung.
17,45 Uhr: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.
18,00 Uhr: **Feierabendkonzert.** „Die fröhlichen Fünf."
18,45 Uhr: Meldungen: Wirtschaft. Zeit. Sport.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20,05 Uhr: Stippvisite.
20,20 Uhr: **Abendmusik.** Westdeutsches Kammerorchester. Leitung: Wilhelm Keiper. Solistin: Lucie Bromby (Sopran).
21,00 Uhr: **Lewin Schücking.** Zum 50. Todestage († 31. August 1833). Eine Hörfolge von Friedrich Castelle.
22,00 Uhr: Spätbericht.
22,30 Uhr: **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 29. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 66056
4 Gewinne zu 10000 M. 301403 364643
8 Gewinne zu 5000 M. 75574 213759 277724 393859
16 Gewinne zu 3000 M. 18830 51660 63271 96569 116270 235019 269817 307294
50 Gewinne zu 2000 M. 5805 6432 7521 69067 104796 109894 115078 155813 168475 172843 204458 218150 219135 228052 257644 269628 294287 294329 304856 311090 361296 384503 385479 389711 397249
144 Gewinne zu 1000 M. 2105 4510 4979 10119 13023 15657 20486 32813 42613 47749 50098 52360 52983 65181 75345 83698 86725 88837 93170 100008 101631 101975 113547 122863 125774 137623 138364 142359 144405 145319 156044 157579 157888 160967 172065 188080 196433 199984 203583 217067 227815 232675 242178 256122 261782 264797 268551 274503 286945 287961 290245 292820 294715 296219 297335 299082 301967 303861 304415 310310 317260 318025 320684 336343 342277 360050 367025 379578 382005 386641 387539 398791
154 Gewinne zu 500 M. 698 9878 19565 20406 23525 26193 30695 45225 63222 63923 65555 66134 70761 71703 72945 73645 87945 91782 92063 96494 98448 101311 108243 117511 135311 135335 135475 144675 145704 146281 146716 150273 159152 163557 165003 173576 175419 175641 178884 179861 192588 209905 213799 222857 223152 231944 235701 242955 249173 251674 264818 267472 267689 269619 282359 283901 297135 299633 302922 303467 307146 309008 310508 310850 310887 322759 332517 338150 339226 353248 354273 370580 373829 378892 384213 388475 394383

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

16 Gewinne zu 5000 M. 27011 61409 88167 113541 186471 206032 273460 390631
20 Gewinne zu 3000 M. 85845 131524 186525 218244 218313 233653 233889 316753 358210 358214
48 Gewinne zu 2000 M. 2813 39524 63050 91693 112187 147833 156052 157564 183270 189131 193870 200639 205187 208226 245823 260877 279895 288313 289434 333301 346659 369757 385566 397497
78 Gewinne zu 1000 M. 29391 35419 58218 74171 75300 75762 76107 98291 104313 125521 131202 134952 139444 139558 140260 180310 186316 196938 204145 206141 225237 238849 250496 267670 276462 285364 287672 311116 328148 336344 340745 348345 363542 369755 370747 376053 378387 385879 387857
160 Gewinne zu 500 M. 2090 4017 8561 10823 14728 15816 15988 18503 19050 28391 29052 36673 43760 45551 47849 49754 61362 68115 72463 73729 83919 85005 85212 93016 94351 96492 117041 117197 122864 129870 141573 146415 152444 163342 168928 168995 171377 171442 173128 180489 191750 199953 200358 202285 205252 215832 217391 218039 220226 238078 243081 244722 246348 261674 275328 280258 280522 280763 284937 285179 285422 286181 286186 286292 289243 290582 293606 317338 317830 323667 325303 340587 349866 365922 370826 373708 380580 391480 392926 396084

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 100000, 6 zu je 50000, 16 zu je 25000, 86 zu je 10000, 180 zu je 5000, 382 zu je 3000, 1078 zu je 2000, 2156 zu je 1000, 3536 zu je 500, 10756 zu je 400 Mark.

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 30. August 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 202 — 125. Jahrgang

Das Messegeschäft der Solinger Industrie.

Geschäftsmöglichkeiten nur bei stärkster Initiative — Erwartungen nicht befriedigt — Katastrophale Konkurrenz durch die Thüringer Industrie — Preisdrückungstendenzen seitens des Auslandes — Die Solinger Aussteller wehren sie ab.

Schlußbericht unseres Messe-Korrespondenten.

Leipzig, den 29. August.

Wenn man die Aussteller der **Solinger Industrie** über ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Eindrücke hört, so erfährt man hier und da, daß die Braune Großmesse sich für die Aussteller auf der Mustermesse sehr nachteilig auswirke. Diese Behauptung läßt sich unter gar keinen Umständen aufrecht erhalten. Die Braune Großmesse faßt ausschließlich kleine und kleinste Unternehmen zusammen, die unmöglich den alteingesessenen Meßausstellern abträglich sein können.

Der Export ist für die Solinger Industrie der Lebensnerv. Fehlt dieser auf die Dauer, so wird die Solinger Industrie sehr bald vernichtet sein. Darüber ist sich jeder im klaren. Es hat aber keinen Sinn, bei diesen Feststellungen zu beharren und nun zu warten, bis man mangels jeder Exportmöglichkeit erdrosselt ist. Es gibt sehr sachlich denkende Solinger Kaufleute, die früher ausschließlich für den Export arbeiteten, die aber heute in richtiger Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse sich **neu an den Binnenmarkt wenden** und versuchen, mit diesem ins Geschäft zu kommen, und zwar erfolgreich, was ausdrücklich betont sein mag. Immer wieder ist also zu beobachten, daß der **persönliche Erfolg von der persönlichen Initiative abhängig ist.** Wo ein fester, unbeeinflußbarer Wille ist, da gibt es auch immer wieder neue Wege.

Will man heute nach dem dritten Messetag auf Grund der sichtbaren Tatsachen zu einem Ergebnis gelangen, so muß man allerdings einsehen, daß

die Leipziger Herbstmesse 1933 noch immer nicht den Erfolg für unsere heimische Industrie brachte, wie er erwartet worden war.

Daß das Geschäft für Solingen nicht allzu stark werden würde, war aber schließlich auch vorauszusehen, um so mehr, als die Lage noch viel zu ungeklärt ist. Der **Bedarf** an Waren ist **vorhanden,** und zwar sehr stark vorhanden. Vorläufig **fehlt** es nur noch an dem Kapital bzw. an der **Kaufkraft** der Verbraucherschicht. Die Reichsregierung bemüht sich sehr, die Konsumkraft immer mehr und mehr zu steigern, ein Versuch, der bereits gute Erfolge gehabt hat; das geht deutlich aus den bisherigen Geschäftsergebnissen und anderen Branchen hervor. Das fehlende einkaufende Ausland auf der Herbstmesse ist absolut nicht die Sensation, für die man diese Feststellung halten möchte, denn das Ausland ist niemals auf den Herbstmessen stark vertreten gewesen.

Eine gerechte Beurteilung erlaubt durchaus zu sagen, daß die Leipziger Herbstmesse **nicht schlechter als die letzten beiden Messen** gewesen ist. Für verschiedene Firmen hat sogar ein merklicher Aufschwung begonnen. Nach den langen Jahren fallender Tendenz ist der jetzt erreichte **Stillstand der Abwärtsbewegung** mindestens auch ein Erfolg, der die Hoffnung auf die nun doch bald einsetzende Aufwärtsbewegung rechtfertigt. Die früher so unliebsame **Konkurrenz der Tschechoslowakei ist nicht mehr in dem starken Maße vorhanden,** sie hat ihr Hauptgeschäft nach Polen verlagert, das im allgemeinen für die Solinger Industrie nicht allzu sehr in Frage kam.

Dagegen ist aber die Konkurrenz aus dem Notstandsgebiet Thüringen geradezu katastrophal.

Da ist z. B. eine Thüringer Stahlwarenfirma, die ein **Messer aus Stahlblech** verkauft, dessen Schneide lediglich angedrückt, also weder gehärtet noch angeschliffen ist. Schlachtmesser in dieser „Qualität" werden zum Dutzendpreis von RM. 1.50 angeboten, während die preiswerteste Solinger Qualität mindestens RM. 10.— bis 12.— pro Dutzend beträgt. Mit dieser ausgesprochenen Ramschware wurden beträchtliche Umsätze nach Rumänien erzielt. Ganz abgesehen davon, daß mit einer solchen Ware keine Dauerkundschaft gewonnen werden kann, ist es auch für das Notstandsgebiet Thüringen unrecht, der Solinger Qualitätsindustrie derart großen Schaden zuzufügen.

Ein anderes Beispiel: Die Nachfrage nach **Rasierklingen** ist im allgemeinen doch recht gut. Der Käufer verlangt aber Lieferung zu einem Preise, bei dem der Fabrikant sich das Rohmaterial buchstäblich stehlen müßte. Ueberhaupt ist die **Preisdrückerei** scheinbar wieder etwas in Mode gekommen, wobei zu betonen ist, daß der inländische Einkäufer derartige Geschäftsmethoden endlich nicht mehr anwendet. **Der Preisdruck erfolgt von ausländischer Seite,** die glaubt, es könne jetzt in Deutschland etwas erben. Es ist erfreulich, daß **in diesem Punkte die Solinger Fabrikanten zusammenhalten** und das Einreißen dieser wilden Sitten unmöglich machen.

Der Umsatz in **Scheren** aller Art war minimal. **Taschenmesser, Tischmesser** usw. waren besser gefragt, ebenso **Bestecke** in neuzeitlichen und schlichten Mustern. Hier und da interessierte sich das Ausland für gut aufgemachte Geräte für die **Haut- und Nagelpflege.** Im übrigen bedarf es nicht der Aufzählung von Einzelheiten in Stahlwaren, weil das Geschäft bei der großen Anzahl von Ausstellern sehr unterschiedlich war. Obwohl die für die Herbstmesse manchmal recht hochgeschraubten Erwartungen nicht immer erfüllt worden sind, sieht man der Zukunft durchweg doch mit größerem Vertrauen entgegen als in den letzten Jahren.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Richtlinien der niederrheinisch-westfälischen Wirtschaft.

Die **Vereinigung der niederrheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände** hat in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen **Richtlinien über die rationellere Verteilung der Arbeit** aufgestellt, die auch die Billigung des Staatsrats Dr. Thyssen und des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Rheinland sowie des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Sozialpolitische Abteilung, gefunden haben. Diese Richtlinien stellen einen **Appell an die Unternehmer** dar, von sich aus durch eine rationellere Verteilung der Arbeit alles zu tun, was zur **Verminderung der Arbeitslosigkeit** und damit gleichzeitig auch zur **Entlastung der öffentlichen Fürsorge** beiträgt. Die Vereinigung der niederrheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände hebt in dem an ihre Mitglieder gerichteten Rundschreiben ausdrücklich hervor, daß die Wiederherstellung einer wirtschaftlichen Vertrauensgrundlage gefördert wird, wenn alle Betriebe die Bedeutung dieses Vorgehens erkennen und die Richtlinien nach besten Kräften freiwillig befolgen. Gewiß können die Betriebe letzten Endes nur selbst beurteilen, was für sie im gegebenen Zeitpunkt tragbar ist. Andererseits muß aber erwartet werden, daß **alles Menschenmögliche** geschieht, um den Interessen der Allgemeinheit so weit wie irgend möglich entgegenzukommen. Die rationellere Verteilung der Arbeit kann auch nach den wiederholten Verlautbarungen der Reichsregierung nur auf organische Weise gelöst werden, nicht aber durch unorganische Maßnahmen, die den bereits deutlich sichtbar gewordenen Wiederankurbelungsprozeß der Wirtschaft nur gefährden.

Die Richtlinien der Vereinigung der niederrheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände lauten wie folgt:

Die dauernde **Ueberwindung der Arbeitslosigkeit** ist nur durch eine natürliche Belebung der Wirtschaft möglich.

Die **Belebung der Wirtschaft** wird ihrerseits auch wieder verstärkt durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit und die damit verbundene schrittweise Senkung der Steuer- und Soziallasten.

Wirtschafts- und Arbeitsmarkt sind heute also untrennbar verbunden. Diese Tatsache muß in jedem Betrieb erkannt werden. Nach dieser Erkenntnis muß in jedem Betrieb gehandelt werden.

Grundsätzlich sind heute die Voraussetzungen einer vernünftigen, den wirtschaftlichen Belangen entsprechenden Lohn- und Sozialpolitik vorhanden, aber die Belastung aus der Zeit des Systems ist geblieben. Eine allgemeine und sofortige Senkung der Lasten scheitert vorläufig trotz festen Willens der Regierung daran, daß diese Gelder vordringlich zur Unterstützung der Arbeitslosen benötigt werden. Durch einen weiteren Abbau der Unterstützungssätze sind kaum noch Ersparnisse zu erzielen.

Dagegen hat die Wirtschaft selbst die Möglichkeit, durch eine rationellere Verteilung der Arbeit die Voraussetzungen für den notwendigen Abbau der Steuer- und Soziallasten zu schaffen. Nach Angaben des Reichswirtschaftsministers Schmitt stehen heute mehr Arbeitnehmer in Arbeit als vor dem Kriege; die Bevölkerungszahl ist nur geringfügig gestiegen. Neben bevölkerungspolitischen Ursachen (Ueberalterung des Volkskörpers) ist also die gewaltige Umschichtung der Arbeit, die gegenüber der Vorkriegszeit stattgefunden hat, eine wesentliche Ursache der überhöhten Arbeitslosigkeit.

In dieser Tatsache liegt sogleich die Möglichkeit ihrer Ueberwindung, wenn nach folgenden Gesichtspunkten verfahren wird:

1. **Jeder neue oder freiwerdende Arbeitsplatz soll mit einem geeigneten Unterstützungsempfänger besetzt werden.** (Je höher die Unterstützung, desto größer die Minderung der öffentlichen Last; gleichzeitig wird damit dem sozial Bedürftigen geholfen.) Nach diesem Grundsatz ist bisher nur teilweise verfahren. Von je drei im letzten Halbjahr wiedereingestellten Arbeitslosen waren durchschnittlich nur zwei Unterstützungsempfänger, in einzelnen Bezirken und Industrien sogar nur einer. Auf alte Belegschaftsmitglieder soll im Interesse der Werksverbundenheit Rücksicht genommen werden. Auch bei der Einstellung von ehemaligen Werksangehörigen sind die sozial und wirtschaftlich Bedürftigsten zu bevorzugen.

2. Die Lastensenkung ist umso größer, als es in vielen Fällen möglich sein wird, für **mehrere** unterstützte Arbeitslose die Unterstützung **zu sparen, wenn einem Familienmitglied Arbeit** und Brot wiedergegeben wird, da damit die Hilfsbedürftigkeit der ganzen Familie behoben ist.

3. **Jede Mehrbeschäftigung der Werke soll tunlichst nicht zu einer Erhöhung der Arbeitszeit führen** (sofern die bisherige Arbeitszeit die Existenz der Belegschaft sicherstellt), **sondern zur Neueinstellung von Arbeitslosen.** Das erfordert Opfer für die Belegschaft und für den Betrieb. Als Richtlinie kann hier, soweit die betrieblichen Verhältnisse es gestatten, vorübergehend eine durchschnittliche 40stündige Arbeitszeit als Maßstab anerkannt werden. Die Fälle saisonmäßiger Belebung bleiben außer Betracht.

4. **Arbeitsplätze, die von Doppelverdienern eingenommen werden, müssen nach Möglichkeit vorübergehend für sozial Bedürftige,** d. h. lastenerzeugende Unterstützungsempfänger, **geräumt werden.** Dadurch wird zwar der Lebensstandard der einzelnen davon betroffenen Familien gedrückt, gleichzeitig aber ein weiterer Weg der Entlastung der Wirtschaft eröffnet.

Besondere Richtlinien über Doppelverdienertum werden vorläufig nicht aufgestellt. Vielmehr ist in jedem Falle zu prüfen, ob das Ausscheiden des Doppelverdieners die wirtschaftliche Existenz der Familie gefährden würde. Bei der Nachprüfung der persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ist streng sachlich zu verfahren.

Zur Feststellung der Doppelverdiener sollte sich der Unternehmer der Mitarbeit der Betriebsvertretungen oder von sonst besonders vertrauenswürdigen Personen seines Betriebes bedienen, um auch der sozialen Seite gebührend Rechnung zu tragen.

Die letzte Entscheidung hat der für das Schicksal des Betriebes allein verantwortliche Unternehmer, der auch in eigener Zuständigkeit und Verantwortlichkeit die Entlassungen ausspricht.

5. **Schwarzarbeit** muß völlig unterbunden werden, zumal sie häufig von Unterstützungsempfängern (auch ohne daß der Arbeitgeber darum weiß) ausgeführt wird. Auch diese Erwerbsmöglichkeiten müssen den unterstützten Arbeitslosen eingeräumt werden; wenn es sich auch häufig nur um **Gelegenheitsarbeiten** handeln wird, so ergeben sich doch bei der Summierung große Einsparungsmöglichkeiten.

6. Unberührt von diesen Richtlinien, die sich auf die Gesamtheit der Arbeitnehmer beziehen, bleibt die bevorzugte Vermittlung der alten Kämpfer der Wehrverbände (SA, SS, St.)

7. Bei allen Maßnahmen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß **während des Winters das Errungene gehalten werden kann,** damit nach Möglichkeit Rückschläge vermieden werden. Etwa doch notwendig werdende Betriebseinschränkungen sollen tunlichst im Wege der Arbeitsstreckung (Kurzarbeit, oder, wo dies möglich, Krümpersystem) durchgeführt werden. Befristete Arbeitsverträge werden hierdurch nicht berührt.

Durch diese Maßnahme wird zwar keine unmittelbare Belebung der Wirtschaft erzielt, da das Produktionsvolumen und die Kaufkraft nicht größer werden. Auf diesem Wege werden aber die Voraussetzungen für die Entlastung der Wirtschaft und damit für ihre selbsttätige Wiederbelebung gefördert. Und das ist augenblicklich das Entscheidende. Darum sollte sich auch kein Betrieb dieser Mitarbeit versagen, weil nur durch das **gemeinsame konsequente Vorgehen Aller** der schließliche Erfolg zu erzielen ist.

Durch die weitestmögliche Anwendung dieser Grundsätze kann erreicht werden, daß jede Einmischung in die Betriebsverhältnisse von dritter Seite unterbleibt. Bei der Neuanlegung von Arbeitslosen ist die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern wünschenswert und notwendig, damit die bevorzugte Einstellung der sozial Bedürftigsten (und eine entsprechende Senkung der Unterstützungslasten) auch wirklich erreicht wird. Es empfiehlt sich daher, entsprechende Vorschläge vom Arbeitsamt einzufordern; die letzte Entscheidung liegt auch hier beim Unternehmer. Er ist also nicht an die Vorschläge des Arbeitsamtes gebunden. Sollte aus besonderen Gründen die Einstellung ohne vorherige Fühlungnahme mit dem Arbeitsamt erfolgen, so empfiehlt es sich trotzdem, dem Arbeitsamt nachträglich davon Kenntnis zu geben. (Einstellung der Unterstützung.)

Bei Anwendung dieser Richtlinien soll der Unternehmer eingehend und ernstlich prüfen, ob nicht Arbeitsplätze durch Arbeitszeitverkürzung, Auskammung von Doppelverdienern für unterstützte Arbeitslose freigemacht werden können. Die Hauptsache ist, daß dieser Appell nicht ungehört verhallt, damit auf freiwilligem Wege unter Schonung der berechtigten Interessen ein möglichst guter Erfolg erreicht wird. So werden etwa berechtigte Klagen verstummen, und die Gesetzgebung hat keinen Grund, einzugreifen. Ein solcher Eingriff würde zweifellos schematisch und den Betrieben erheblich weniger zuträglich sein als eine freiwillige Durchführung obiger Maßnahmen.

Fettmarkt-Regelung und Einzelhandel.

Margarineumsätze um 35 % kleiner — Butterumsätze um 15 % gestiegen.

Daß sich aus der Neuregelung am Fettmarkte auch eine neue Lage für den Handel ergeben mußte, blieb bei der Gesetzgebung und in der Oeffentlichkeit zunächst unbeachtet. Erst in dem Augenblick, als Preissteigerungen für Fette aller Art eintraten, konzentrierte sich das volle Interesse der Oeffentlichkeit auf den Handel. Die im Zusammenhang hiermit gegen den Einzelhandel erhobenen Vorwürfe des Preiswuchers ließen außer Acht, daß über die seit der Regelung der Fettwirtschaft veränderte Verteilung der erhöhten Verbraucherpreise auf Landwirtschaft, Molkereien und Handel noch keine Klarheit bestand. Die beabsichtigte Umsatzumschichtung von Margarine auf Butter ist nach Feststellungen der **Forschungsstelle für den Handel** in der Tat im Einzelhandel in starkem Umfange eingetreten. Seit der Regelung der Fettwirtschaft sind die Margarineumsätze des Einzelhandels der Menge nach um 30-35% zurückgegangen, die Butterumsätze sind um etwa 15% gestiegen. Der von vielen Seiten gleichzeitig befürchtete Rückgang des gesamten Fettumsatzes ist nicht erfolgt. Schon vor der Regelung der Fettwirtschaft war der Anteil der Butter am gesamten Fettumsatz erheblich größer als der Anteil der Margarine. Für Butter und Margarine zusammen ist daher der tatsächliche Mengenrückgang des Umsatzes im Einzelhandel auf 5% beschränkt geblieben. Neben der Abwanderung von der Margarine zur Butter ist bei den noch verbleibenden Margarineumsätzen eine starke Umschichtung des Anteils der einzelnen Preislagen erfolgt. Durch den für alle Margarinesorten gleichen Steuerbetrag von 25 Rpfg. je Pfund wurde die billigste Margarine relativ am stärksten verteuert. Trotzdem erwies sich der Absatz dieser Sorte als widerstandsfähiger als der der teuren Margarinesorten. Die Unmöglichkeit, bei den teureren Margarinesorten die früheren Preise und Aufschlagsätze neben der Steuerbelastung aufrecht zu erhalten, zwang den Einzelhandel, bei den billigsten Margarinesorten einen Ausgleich zu suchen, so daß deren Spanne, in Pfennigen ausgedrückt, auf den doppelten Betrag erhöht wurde. Trotz dieser Spannenerhöhung bei einem Teil des Margarineumsatzes ist insgesamt die Margarinespanne in Prozent vom Umsatz von 19,5 auf 14,2 zurückgegangen. Bei der starken Preissteigerung kommt dieser Rückgang der prozentualen Handelsspanne in den absoluten Beträgen des Einzelhandelsaufschlages allerdings nicht zum Ausdruck. Das Entgelt des Einzelhandels für den Verkauf eines Pfundes Margarine ist seit der Regelung der Fettwirtschaft von 10,4 auf 11,1 Rpfg. gestiegen. Bei der Butterspanne dürften wesentliche Veränderungen in der absoluten Höhe kaum eingetreten sein. Ueberraschend ist die Tatsache, daß trotz Aenderungen von Umsatzwert, Umsatzmenge und Umsatzzusammensetzung der Bruttoertrag, den der Einzelhandel aus dem Fettverkauf erzielt, sich kaum irgendwie verändert hat. Dem gleichgebliebenen Bruttoertrag steht allerdings unverkennbar eine gewisse Steigerung der Handelsleistungen und Handelskosten gegenüber. Butter wird gewöhnlich in kleineren Mengen als Margarine verkauft. Beim Verkauf von Fetten muß der Handel daher trotz Rückganges der Umsatzmengen für den gleichgebliebenen Bruttoertrag eine um etwa 2—3% größere Zahl von Kunden bedienen. Unabhängig von dieser Leistungssteigerung ist eine Steigerung gewisser Kostenteile auch deshalb eingetreten, weil ein Teil der Kosten vom Wert und nicht von der Menge der umgesetzten Ware abhängig ist.

Solinger Einzelhandelsfragen.

Am gestrigen Dienstag fand in der **Solinger Industrie- und Handelskammer** unter dem Vorsitz von Kaufmann Hermann Becker, Solingen, eine **Aussprache über Einzelhandelsfragen** statt, an der außer den Solinger Mitgliedern des vorläufigen Einzelhandelsausschusses der Kammer noch die als Führer der bereits bestehenden oder noch zu bildenden Fachschaften des Solinger Einzelhandels teilnahmen.

Der Vorsitzende legte eingehend die Art und Weise der bisherigen und zukünftigen

Zusammenarbeit zwischen Kammer und Solinger Einzelhandel

dar. Sie umfasse sämtliche Betriebsformen und Betriebsgrößen des Einzelhandels, einerlei, ob die Betriebe im Handelsregister eingetragen seien oder nicht. Bei dieser Zusammenarbeit falle den Führern der einzelnen Fachschaften des Einzelhandels eine besondere Rolle zu, sei es in der Beratung der Kammer, sei es bei der Mitwirkung in der Erfüllung der den Kammern übertragenen Aufgaben. Darüber hinaus sei die Zusammenfassung der einzelnen Fachschaften, die sich über den ganzen Stadtkreis Solingen erstrecken, zu **einem Einzelhandelsverband für den Stadtkreis Solingen,** in dem die in den einzelnen Ortsteilen noch bestehenden Einzelhandelsverbände aufzugehen hätten, dringend erwünscht und alsbald in die Wege zu leiten. Damit werde in keiner Weise dem berufsständischen Aufbau vorgegriffen, sondern lediglich eine Lücke ausgefüllt, die zur Zeit in organisatorischer Hinsicht im Einzelhandel von Groß-Solingen bestehe.

Die Darlegungen des Vorsitzenden fanden die einmütige Billigung der Anwesenden.

Nach einem Bericht von Dr. Dienstbach über die Erfahrungen mit dem **Einzelhandelsschutzgesetz** vertrat die Versammlung die Ansicht, daß sich das Gesetz bewährt habe und im Interesse des Einzelhandels über den 1. November 1933 hinaus noch mindestens bis zum Frühjahr 1934 mit einigen Ergänzungen zu verlängern sei.

Die Veranstaltung einer **Kaufwerbewoche im Oktober,** die vom Einzelhandel einer benachbarten Großstadt des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets angeregt worden ist, wurde für **unzweckmäßig und wenig aussichtsreich** bezeichnet, so daß von weiteren Schritten in dieser Angelegenheit **Abstand genommen** wird.

Hinsichtlich der

Verkaufssonntage im Dezember

einigte man sich in der Richtung, daß für gewisse Geschäftszweige (Lebens- und Genußmittel, Spirituosen, Papier- und Schreibwarenhandlungen, Drogerien und erforderlichenfalls auch Tabakwaren) statt des 10. Dezember im Hinblick auf die Bedeutung des Silvestergeschäftes für diese Geschäftszweige der Silvestersonntag, 31. Dezember, als verkaufsfreier Sonntag beantragt werden soll. Für die anderen Geschäftszweige dagegen sollen entsprechend der Anweisung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit der 10., 17. und 24. Dezember für die Offenhaltung der Geschäfte in Frage kommen.

Zum Schluß wurde noch über eine Reihe von **Wettbewerbsfragen,** die zur Zeit im Vordergrund der Arbeiten der Kammer für den Einzelhandel stehen, berichtet, so über das bei der Kammer eingerichtete Einigungsamt in Sachen unlauteren Wettbewerbs, über die Rabattfrage und die Preispolitik. Es wurde als notwendig bezeichnet, daß der **ungesunden Preisschleuderei,** die immer wieder mehr oder weniger stark in den einzelnen Geschäftszweigen anzutreffen sei, **mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse,** da diese Preisschleuderei **unlauter** sei und nicht nur für den Einzelhandel ruinös wirke, sondern auch dem Allgemeinwohl abträglich sei.

Weitere Mitteilungen der Solinger Handelskammer

Deutsch-Türkisches Abkommen.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer bereits vor einigen Tagen mitteilte, können auf Grund des am 10. d. M. abgeschlossenen deutsch-türkischen Abkommens **Messerschmiedewaren ohne die Beschränkung der Einfuhrkontingentierung in die Türkei eingeführt werden.**

Im Rahmen des deutsch-türkischen Abkommens ist auch eine Uebereinkunft über den Verrechnungsverkehr abgeschlossen worden, wonach Zahlungen im deutsch-türkischen Verkehr durch Vermittlung der beiderseitigen Staatsbanken geleistet werden. Bei der Reichsbank wird ein Sonderkonto der Türkischen Zentralbank zur Einzahlung der Forderungen türkischer Exporteure errichtet, während bei der Türkischen Zentralbank ein Sonderkonto der Reichsbank für deutsche Forderungen eingerichtet wird. Die Gläubiger in beiden Staaten erhalten durch die jeweilige Staatsbank ihre Guthaben nach Maßgabe der auf den Sonderkonten verfügbaren Geldbeträge. Da die deutsch-türkische Handelsbilanz, von deutscher Seite gesehen, passiv ist, ist damit zu rechnen, daß das Verrechnungsabkommen sich gut abwickeln wird.

Das Abkommen ist zunächst auf 6 Monate abgeschlossen worden und kann mit einer Frist von 2 Monaten gekündigt werden. Es ist am 20. August in Kraft getreten.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Das Ergebnis des Herbstes in der Bekleidungsindustrie ist wesentlich **günstiger,** als man erwartet hätte. Ein Umsatzrückgang gegen die gleiche Verkaufszeit 1932 ist auf keinem Fachgebiete wahrzunehmen und die Umsätze liegen wertmäßig sogar etwas darüber. Lediglich der Export weist kleinere Ausfälle auf, weil England und die Schweiz, zwei Hauptabnehmer der Kleiderkonfektion, etwas zurückhaltender disponierten als sonst. Aber auch dieses Minus dürfte noch in nächster Zukunft durch entsprechende Nachbestellungen wieder ausgeglichen werden, so daß sich alles in allem ein Bild ergibt, das die Anzeichen eines wirtschaftlichen Wiederaufstiegs deutlich erkennen läßt. Die kleineren Einzelhandelsfirmen, die bisher nur „von der Hand in den Mund" zu disponieren pflegten, haben diesmal Aufträge auf weite Sicht erteilt, die fast an die ruhige und stete Saisonentwicklung der Vorkriegszeit gemahnten. In einzelnen Gegenden, die einen besonders starken Rückgang der Erwerbslosigkeit aufweisen, übertrafen die Orders die Vorjahrsbestellungen sogar stellenweise um 30—50 %, da man mit einer allgemeinen Auswirkung des jahrelangen aufgestauten Massenbedarfes rechnet. Ganz allgemein macht sich jedenfalls ein bemerkenswerter Optimismus im Hinblick auf die nächste Zukunft geltend. Dieser Tatsache entspricht es auch, daß sich die **Durchschnittsqualitäten** ganz offenbar **gehoben** haben. In einzelnen Branchen (z. B. Damenkleider) ist das Niveau bis zur Grenze des besseren Mittelgenres gestiegen und **Stapelware spielt** auf allen Fachgebieten **eine wesentlich geringere Rolle** als seit Jahren. Bei den Konfektionsfirmen ist man gerade mit den Vorbereitungen für die neue Saison beschäftigt und stellt die geschmackliche Auslese zusammen. Dabei kann man überall die Feststellung machen, daß **der Hang zu modischen Experimenten** außerordentlich **gering** ist und daß man in der Hauptsache solche Artikel bringt, die sich bereits durch Schönheit und Haltbarkeit in weitesten Volkskreisen einführen konnten. Die Neuheiten aber, die wirklich vorhanden sind (z. B. Angora-Stoffe), weisen die gleichen Vorzüge auf und bedeuten für Fabrikation und Einzelhandel keinerlei Risiko. **Gute Qualität und modische Gediegenheit** werden also die Kennzeichen des Geschäftslebens für den Herbst und Winter sein. Wenn sich die Erwartungen, mit denen der Einzelhandel den Herbsttagen 1933 entgegengeht, auch nur zum Teil erfüllen, kann man mit einer guten Wintersaison rechnen.

Engere Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel wird angestrebt. Wie wir hören, sind zwischen dem Reichsstand der deutschen Industrie und dem Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel Verhandlungen eingeleitet worden mit dem Ziele, einen ständigen Ausschuß zu bilden, der Industrie und Handel gemeinsam berührende Fragen behandeln soll. In den Kreis der Verhandlungen, die noch völlig in der Schwebe sind, soll auch die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels einbezogen werden.

Der Roheisenabsatz nach dem **Inlande** hat im Monat August eine **weitere Steigerung** erfahren. Die erhöhte Nachfrage stammt aus allen deutschen Verbrauchsgebieten. Das **Auslandsgeschäft** ist **bedeutend ruhiger** geworden. Die Preise sind unverändert niedrig.

Die Aachener Tuchindustrie hat das **Doppelstuhlsystem** mit sofortiger Wirkung **abgeschafft.** Dadurch können rund 300 Arbeiter mehr beschäftigt werden.

Das Problem der Handelspolitik.

Um Einzelverträge — Das Marktproblem.

Während in den früheren Jahren die **Handelspolitik** in der Regel der Anlaß heftiger Kämpfe zwischen Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministerium war, hat die Politik der nationalsozialistischen Regierung auch hier die **Grundlage für ein organisches und einheitliches Vorgehen** geschaffen. Durch die ausschließliche Betonung des Gesichtspunktes der **nationalen Wirtschaft** ist ja die Zielrichtung der gesamten Wirtschaftspolitik eine ganz andere geworden. Die Notwendigkeit der Förderung des Binnenmarktes in Verbindung mit einer Steigerung der Kaufkraft hat sich überdies zur Genüge aus dem Scheitern der Londoner Wirtschaftskonferenz ergeben. Dessen ungeachtet **bedarf natürlich auch der Auslandsmarkt,** wie der Reichswirtschaftsminister erst unlängst betonte, **einer besonderen Pflege.** Nach dieser Richtung hin wird der Reichswirtschaftsminister in den Besprechungen, die er in der Urlaubszeit mit dem Reichsernährungsminister gepflogen hat, zweifellos die Grundlagen für die weiteren Schritte, die auf dem Gebiete der Handelspolitik unternommen werden sollen, geschaffen haben. Und der Ruf Hamburgs, im Wege von **Einzelverträgen** mit verschiedenen Staaten nach einer Exporterweiterung zu trachten, deckt sich außerdem mit der Ansicht des Reichswirtschaftsministers, der seinerseits schon für eine diesbezügliche Exportpflege eingetreten ist. Welche Schritte nun im einzelnen im Verlaufe der nächsten Zeit unternommen werden, läßt sich natürlich jetzt noch nicht überblicken, doch ist anzunehmen, daß die enge Interessenverbindung einzelner Staaten mit Deutschland im Wege direkter Verhandlungen weitere Absatzmöglichkeiten zuläßt. Im Rahmen der großen Ankurbelungsaktion wird also, wie man in hiesigen Wirtschaftskreisen wissen will, sicherlich auch nach dieser Richtung hin noch mit entscheidenden Schritten zu rechnen sein. Dagegen dürfte in der allgemeinen Handelsvertragspolitik vorerst noch keine Veränderung zu erwarten sein, weil ja hier schließlich auch noch andere weltwirtschaftliche Faktoren eine Rolle spielen. Der **Weg der einzelstaatlichen Sonderabmachungen** ist daher, wie ja auch die deutsche Delegation auf der Londoner Konferenz betonte, zunächst die gegebene Möglichkeit einer Belebung des zwischenstaatlichen Warenverkehrs.

Vom Gesamtverband Deutscher Metallgießereien (GDM.)

Zum **Vorsitzenden des Gesamtverbandes Deutscher Metallgießereien** und gleichzeitig zum **Führer** der durch den Gesamtverband Deutscher Metallgießereien verkörperten Fachgruppe der Metallgießer wurde Dipl.-Ing. Paul Schwietzke, Düsseldorf, als 1. stellvertretender Vorsitzender Fabrikant Otto Marx, Halle a. d. S. gewählt.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. **Köln,** 29. Aug. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln: gelbe Nieren 2.50-3.00, blaue 3.40-3.50, Industrie 2.20-2.40 RM. der Zentner; Strauchbohnen 8-12, Stangenbohnen 12-15, Wachsbohnen 12-15, Wollbohnen 9-10, Weißkohl 3-5, Rotkohl 6-8, Wirsing 7-10, weiße Rüben 3-4, Karotten 3-5, Spinat 12-15, Möhren 4-6, Pfifferlinge 26-28, Zwiebeln 4-6, Einmachzwiebeln 8-12, Kürbisse 4-5, Tomaten 8-10 Pfg. das Pfund; Salatgurken 10-15, Rettich 2-5, Sellerieknollen 6-14, Breitlauch 2-4,5, Wirsing 10-15, Kopfsalat 3-6, Endivien 6-10, Blumenkohl 15-35 Pfg. das Stück; Essiggurken 70-100, Salzgurken 100-200 Pfg. die hundert Stück; Mangold 2-4, Rübstiel 2-3, Petersilie 2-2,5, Radieschen 2-4 Pfg. das Gebund; Kochbirnen 5-8, Eßbirnen 15-22, Kochäpfel 6-11, Eßäpfel 15-18, Pflaumen 10-13, Reineklauden 9-12, Mirabellen 10-15, Preiselbeeren 25-27, Pfirsiche 15-25, Baumnüsse 100-120 Pfg. das Pfund.

An **Auslandswaren:** Tomaten 14-15, Rotkohl 9 Pfg. das Pfund; Salatgurken 12-18, Blumenkohl 40-45 Pfg. das Stück; austral. Aepfel Kiste 11,50-13, Zitronen Kiste zu 150 Stück 7,50-9,00, zu 300 Stück 9,50-20,00, Apfelsinen 12 50-14 Mark; Pfirsiche 22-30, Birnen 15-20, Preiselbeeren 24-25, holl. Trauben 56-60, ital. 22-23, franz. 22-25, Ananas 70-80, Bananen 20-25 Pfg. das Pfund.

Kölner Produktenbörse. Köln, 29. Aug. Notierungen in RM. für 100 kg, Frachtlage Köln. Weizen rhein. neu 18-18,10, dto. ausl. 22.50-24, Roggen rhein. 15.50, dto. nordd. 15-15.10, Hafer hiesiger neu 13, Wintergerste inl. neu 15.50, Sommergerste inl. neu 17-18, Mais grober 19.65, dto. kleiner 19.15, Weizenmehl 70% inl. 24.25-24.50, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 24.75-25, Rhein. Weizenauszugsmehl (mit Auslandsweizen) 29.75-30.50, Roggenmehl 70% 21.25-21.50, Roggenschrot inl. 18, Weizenkleie 7.75-9.25, Roggenkleie 7.25-7.50, Leinkuchenmehl 16-16.25, Erdnußkuchenmehl 50% 15-15.25, dto. 54% 15.50 bis 15.75, Soyaschrot 14.75-15.25, Palmkernkuchen lose 14.50 bis 14.75, Trockenschnitzel lose 7.75-8.00, Zuckerschnitzel lose 8.75-9.50, Rohmelasse 6.50-6.75, Wiesenheu inl. lose 5.00-5.40, Rotklee inl. lose neu 5.80-6.20, Luzernheu 6.40-6.70, Roggenstroh 1.00-1.15, Weizenstroh 0.90-1.00, Haferstroh 0.90-1.00. — **Stimmungsbericht:** Trotz der Zurückhaltung der Abgeber konnten sich die Preise für Brotgetreide nicht halten, da die Kauflust sehr gering war.

Kölner Butternotierungen. Köln, 29. Aug. Deutsche Markenbutter 129-132, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 128, 2. Qualität 123 RM. der Zentner. — **Tendenz:** fest.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Auf ermäßigter Basis behauptet.

WTB. **Berlin,** 30. Aug. **(Funkspruch.)** Obwohl die ersten offiziellen Notierungen in den meisten Fällen 1-½% unter dem gestrigen Schlußkurse lagen, konnte die **Anfangstendenz** der heutigen Börse als **ziemlich behauptet** bezeichnet werden, da die vorbörslich genannten Kurstaxen meist noch etwas niedriger und selbst gegen die ermäßigten Kurse der Frankfurter Abendbörse rückgängig gewesen waren. Infolge der Orderlosigkeit, die bei den Banken wieder in größerem Umfange Platz gegriffen hat, drückte schon die geringste herauskommende Ware. Bei Umsätzen von wenigen tausend Mark gab es manchmal wieder Kursabweichungen von 2% und mehr. Die zum Teil gestern schon bekannten Meldungen über **Neueinstellungen in der Elektro- und Montanindustrie** waren eskomptiert und blieben heute eindruckslos. Am **Montan-** und **Elektromarkt** waren sogar die Kursrückgänge eher etwas größer als auf den übrigen Gebieten, weil sich hier die Kulisse gestern schon nach oben engagiert hatte. Elektrische Lieferungen verloren weitere 4%, Felten 2% und Elektrische Licht und Kraft 2¼%. Von Montanwerten hatten Harpener mit minus 2¼% gestärkte Einbuße, während Buderus um 2% und Papiere wie Klöckner, Mansfelder und Rheinstahl um 1¾ bis 1⅞% zurückgingen. Von Braunkohlewerten konnten Bubiag auf eine Nachfrage von 2 Mille 3% gewinnen. Contigummi waren um 2½%, Schultheiß um 1¾% und von sonstigen Spezialwerten Dessauer Gas, Bayern-Motore und einige Maschinenaktien ebenfalls bis zu 1¾% rückgängig. **Schiffahrtspapiere** tendierten nicht ganz einheitlich; Hansadampf gaben 1½% ihres vorangegangenen Gewinnes wieder her.

Auch **im Verlaufe** erwies sich die Tendenz als **widerstandsfähig.** Lediglich Schuckert war mit minus 1¼% etwas stärker gedrückt; sonst betrugen die Abweichungen zu den Anfangskursen selten mehr als ¼%. Für Montanwerte setzte auf die ermäßigte Kursbasis erneut Nachfrage ein.

Festverzinsliche Werte lagen im allgemeinen **behauptet.** Deutsche Anleihen hatten einheitliche Tendenz, die Altbesitzanleihe zog um ⅜% an, während die Neubesitzanleihe um 0,22½ nachgab. Reichsschuldbuchforderungen bröckelten um ca. ⅛% ab.

Am **Berliner Geldmarkt** trat heute keine wesentliche Veränderung ein. Tagesgeld war weiter gesucht, die Sätze dementsprechend mit 4¾ bzw. 4⅜% an der unteren Grenze fest.

Im **internationalen Devisenverkehr** machte die Pfundbesserung weitere Fortschritte. Auch der Dollar hatte anziehende Tendenz, vermochte jedoch mit dem Pfund nicht Schritt zu halten.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

30. August	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl.-Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	78,25	78,125	Ilse Bergbau	—	137
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	10,125	10,375	Ilse Bergbau Genußsch.	107,25	108
6% Solinger St.-Anl. 26	57,25	—	Gebrüder Junghans	29,5	28,875
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	64	60,5	Kali-Chemie	—	85
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	58,5	58,25	Kaliwerke Aschersleben	119	118
6%(8) Köine St.-Anl. 29	62	61,62	Klöckner-Werke	54,75	57
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	85,75	—	Lahmeyer & Co	117,5	118
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	80,75	80,5	Laurahütte	16.625	17,625
6% (7) Mitteldsch. Stahl	70,5	69,25	Mannesmannröhrenwerk	54,5	57,875
6% (7) Ver. Stahl	55,625	56,625	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	24,5	26,25
4½% Oesterr. Staatssch.	9,75	—	Maschinenbau-Untern.	41,125	41,5
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	—	117,5
Accumulatoren-Fabrik	174	171,5	Metallgesellschaft	57,375	57,5
Allgem. Kunstzinde Unie	32	31	„Montecatini"	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	19,75	20	Oberschles. Kokswerke	69,25	70,5
Bayer. Motoren-Werke	129	130,75	Orenstein & Koppel	31	32,875
L. P. Bemberg	45,5	46,5	Phoenix Bergbau	35	35,875
Julius Berger Tiefbau	146	146	Polyphonwerke	—	22,5
Berlin-Karlsruh. Industr.	66,75	68,5	Rhein. Braunkohle u. Brik.	197,5	197
Braunkohlen u. Brikett	156	155	Rhein. Elektr.	—	86
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rheinische Stahlwerke	79,875	81,875
Buderus-Eisenwerke	66	68	Rhein.-Westf. Elektr.	78	77,75
Charlottenb. Wasser	67	66,875	Salzdetfurth Kali	—	164
Chem. von Heyden	60	59,75	Schubert & Salzer	—	170
Companie Hispano	157,5	156	Schuckert & Co	95,375	96
Cont. Gummi-Werke	141	144,75	Schultheiß-Patzenhofer	103,25	105
Daimler-Benz	27,125	27,5	Siemens & Halske	147	148,25
Deutsch-Atl. Telegraph	99,75	101,25	Stöhr & Co, Kammg.	—	100,5
Deutsche Cont.-Gas	103,75	106,5	Stolberger Zink	—	34,5
Deutsche Erdöl	99,375	101,25	Süddeutsche Zucker	—	154,5
Deutsche Kabelwerke	—	57	Thüringer Gas	—	—
Deutsche Linol.-Werke	—	42	Vereinigte Stahlwerke	34,25	34,75
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Vogel Telegraf Draht	—	48,5
Deutscher Eisenhandel	—	39,75	Wasserwerke Gelsenk.	—	100
Dortm. Union-Brauerei	—	194,5	Westerregeln Alkali	—	118
Eint. acht Braunkohle	—	154	Zellstoff Waldhof	37	37
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	73	Bank elektr. Werte	63	—
Elektrizitäts-Lieferung	78	80	Bank für Brau-Industrie	77	80
Elektr. Licht und Kraft	96,25	98	Deutsche Bank u. Disc.	51,5	52
i. G. Farbenindustrie	124	126,625	Com.- und Priv.-Bank	48,75	48,5
Feldmühle Papier	—	59,75	Dresdner Bank	44,125	44,12
Felten & Guilleaume	43,5	45,5	Reichsbank	147,125	147,5
Gelsenkirch. Bergwerk	53,25	54,375	A.-G. f. Verkehrswesen	44	40,875
Gesfürel-Ludwig Loewe	78	79,125	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	75,75	76,25
Th. Goldschmidt	43	44,375	Deutsche Reichsb. Vorz.	99,25	99,37
Hamburger Elektr.	102	103,875	Hambg.-Amerika-Paket.	12,75	12,62
Harpener Bergbau	86	90,5	„ Südamerik. Dampf	29,75	31,75
Hoesch-Köln-Neuesser	58,5	59,375	Hansa Dampfschiff	21,25	21,25
			Nordd. Lloyd	13,5	13,87
			Otav. Minen	12,875	12

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardzinsfuß 5 %

Berliner Devisenkurse.

30. August	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	30. August	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	Italien	22,14	22,18	22,19
Canada	2,817	2,823	2,802	Jugoslavien	5,295	5,305	5,296
Japan	0,799	0,801	0,799	Kowno	41,51	41,59	41,61
Kairo	13,81	13,85	13,79	Kopenhagen	60,06	60,18	60,24
Istambul	1,978	1,982	1,998	Lissabon	12,71	12,73	12,69
London	13,43	13,47	13,41	Oslo	67,53	67,67	67,78
New York	2,957	2,963	2,937	Paris	16,445	16,485	16,445
Rio de Janeiro	0,244	0,246	0,244	Prag	12,42	12,44	12,42
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	60,94	61,06	60,94
Amsterdam	169,03	169,37	169,23	Riga	73,93	74,07	73,93
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,00	81,16	81,18
Brüssel	58,56	58,68	58,49	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,01	35,09	35,01
Budapest	—	—	—	Stockholm	69,28	69,42	69,43
Danzig	81,72	81,88	81,72	Tallinn (Estl.)	71,68	71,82	71,68
Helsingfors	5,934	5,946	5,934	Wien	47,95	48,05	47,95

1 Pfund = 13,46 RM.

WTB. **London,** 30. Aug. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,46 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,947

Ostdevisen.

Berlin	29. August Geld	29. August Brief	28. 8. Geld	Ostdevisen	29. August Geld	29. August Brief	28. 8. Geld
Auszahlung				Noten			
Warschau	47,00	47,20	47,00				
Kattowitz	47,00	47,20	47,00	Polen große	46,80	47,20	46,80
Polen	47,00	47,20	47,00	kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	29. 8.	28. 8.	Metalle (für 100 kg)	29. 8.	28. 8.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00–41,00	39,00–41,00
Aluminium f. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900 f.	36,50–38,50	36,50–39,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 30. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 55,25–56,25 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.